

# Riga'sche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:  
**Rigasches Montagsblatt.**

normals „Zeitung für Stadt und Land“.  
**Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.**

Monatlich:  
**Illustrierte Beilage.**

Die „Riga'sche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

**Abonnementspreise:** In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).  
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreisabsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 8 Mark 75 Pf. viertelj.

**41. Jahrgang.**  
Riga, Domplatz Nr. 11/13.  
Redaktion: Nr. 1958.  
Telephon: Expedition: Nr. 152.

**Insertionsgebühr.**  
Für die 6 mal gespaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 30 Pf.).  
Preis der Einzelnummer 5 Kop.  
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

**Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande:** In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: H. Lange; in Bauske: A. Seiffant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Düna: G. Josef; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Belsh; in Galdingen: Ferd. Westhörn'sche Buchhandl.; in Hesenpöth: W. Alberg, Buchhandlung; in Kanda: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Lemsa: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. S. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Westhörn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., S. Alunan; in Moskau: A. Schabert, Potrowka, L. u. E. Reyl & Co.; in Odesa: Annoncen-Exped. „Veritas“; in Pernau: E. Teufelst; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Gerold“, L. u. E. Wehl & Co.; in Ressa: J. Konecwiez; in Rudum: Bally Kreutzenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Rudloff; in Wenden: A. Plamisch; in Werra: W. v. Goffron; in Winda: H. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckeri Trepp. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postämtern. — **Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutendsten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 23

Montag, den 29. Januar (11. Februar)

1907

## FRANZ JOSEF Bitterwasser

Krause (mon.-konstitutionelle Partei) 334 Stimmen erhielt. Für Wijnshy-Frauenburg wurden 9 Stimmen abgegeben.

Talsen. Zum Wahlmann wurde Anshnis (Lette) ohne Kompromiß gewählt. Er erhielt von 630 abgegebenen Stimmen 422.

Hesenpöth. Zum Wahlmann wurde der Kandidat des jüdisch-lettischen Blocs Jakobsohn mit 232 St. gewählt. Der deutsche Kandidat Dr. Seebing erhielt 117 Stimmen.

Grobin. Zum Wahlmann wurde der Baptistenprediger Fitting (Lette) gewählt, der 117 Stimmen erhielt. Stadthaupt Rosenbergh erhielt 34, Dr. Spruhde 28, Sondmann 80 Stimmen.

Ludum. Der Kandidat der Letten und Juden, Samel, ist zum Wahlmann gewählt.

Aus Friedrichstadt, 27. Januar, werden uns von offizieller Seite freundschaftlich noch folgende genauere Daten zur Verfügung gestellt: Die Reichsdumawahlen haben folgendes Resultat ergeben: Gewählt wurde Dr. Jurewitsch mit 551 Stimmen von 687 überhaupt abgegebenen Stimmen. Doktor Jurewitsch ist Kadett und war Kandidat der vereinigten Letten und Ebräer. — Der Kandidat der Monarchisch-konstitutionellen Partei Stadtrat Mejer erhielt 134 Stimmen.

Trotz der erneuten Niederlage der B. R. P. verbanden Parteien — monarchisch-konstitutionelle in Mitau und liberal-konstitutionelle in Libau — unterscheiden sich die diesmalige Zusammenlegung der Gouvernementswahlversammlung nicht wesentlich von der vorigen. Ehe wir hierauf näher eingehen, wollen wir der besseren Uebersicht wegen kurz die Wahlresultate im Zusammenhange wiedergeben. In den Städten Kurlands sind zu Wahlmännern gewählt worden

in Mitau 3 nationale Letten und 1 Jude;  
in Libau 4 Arbeitsgruppier und 1 Lib.-Konst.;  
Winda 1 nat. Lette und 1 Jude;  
Ferner in Grobin, Bauske, Galdingen, Flugt und Ludum je ein Lette, und in Friedrichstadt und Hesenpöth je ein Jude.

Hiernach wird die 48 Wahlmänner zählende Gouvernementswahlversammlung aus 14 Vertretern des Großgrundbesitzes, 1 Gliede der liberal-konstitutionellen Partei, 23 nationalen Letten (13 bäuerlichen Vertretern und 10 städtischen), 6 Arbeitsgruppier (4 Vertreter Libaus — darunter 2 Letten — und 2 Arbeiterwahlmännern) und 4 Juden bestehen.

die kühnste Phantasie nicht auszumalen verstanden. Vor dem Telegraphen sind dem Erfindergeist Edisons die ersten großartigen Ideen aufgetaucht und seine stets geschäftigen Finger, seine nie rastende, immer neuen Wunder nachsinnende Schöpferkraft haben dann die Wunder der Technik daraus hervorgehen lassen. Dem Genie Edisons ist das Erfinden ein so notwendiger Ausfluß seiner inneren Triebe, wie dem Genie Michelangelos das Lösen der Gestalt aus dem Stein, wie dem Genie Shakespeares das dramatische Formen. Nachdem er durch seine ersten großen Erfindungen Geld und Ruhm in Fülle errungen hatte, trieb es ihn un-aufhaltsam zur Ausführung neuer Pläne, zum Erfinden neuer Möglichkeiten. Ohne Rücksicht auf die Kosten hat er große industrielle Unternehmungen eingerichtet, die nur dazu da sind, seine Ideen in die Wirklichkeit zu übersetzen, seinen Erfindertäumen Form und Gestalt zu geben. Die Regale seines Laboratoriums enthalten Kroben von jeder bekannten Substanz; auf Erden, umfassen in Flaschen, Büchsen und Schachteln alle nur möglichen chemischen Verbindungen. Mit Werkzeugen aller Art, mit Maschinen und elektrischen Anlagen sind seine Fabriken auf das Reichste ausgestattet, und nicht weniger als 90 Assistenten, Zeichner, Chemiker, Elektriker, Ingenieure und Maschinenisten arbeiten die Details seiner Experimente aus. Er selbst rührt nur selten ein Werkzeug an, obwohl er beständig in seinem Laboratorium arbeitet, herumprobiert und den in ihm aufsteigenden Problemen nachsinnend. Gewöhnlich sitzt er in seinem breiten, hölzernen Lehnstuhl, ganz eingespinnen in seinen Gedanken, und wenn er aufschaut, so blicken seine Augen den Eintretenden so fremd an, als kämen sie aus fernen Regionen der Phantasie und mühten sich erst langsam an die Endlichkeit, an das alltägliche Willen gewöhnen. In eine neue Erfindung in seinen Gedanken reif geworden, so überläßt er sie den anderen zur Aus-



Demnach steht allein den 23 national-lettischen Wahlmännern die Möglichkeit offen, mit allen übrigen Gruppen — Großgrundbesitz, Juden oder Radikalen (Arbeitsgruppe) die Majorität zu bilden. Da aber in den Städten der Wahlkampf meistens mit der Lösung „gegen die Deutschen“ geführt worden ist, ist selbstverständlich die Aussicht auf einen Kompromiß mit dem deutschen Großgrundbesitz äußerst gering; wenn auch hervorgehoben werden muß, daß der Groß- und Kleingrundbesitz ohne Städtevertreter über die Majorität verfügt. Ein Kompromiß mit den 4 jüdischen Wahlmännern ist schon deswegen recht unwahrscheinlich, weil dieses Mal keiner der jüdischen Reichsdumakandidaten — Sandberg, Libau oder Nisselowitz-Bauske — Wahlmann geworden ist. Von allen anderen abgesehen, dürfte daher ein Kompromiß mit der radikalen Arbeitsgruppe das Wahrscheinlichste sein, und das umso eher als letztere in dem in Libau gewählten Rechtsanwalt Starre auch einen Kandidaten für die Reichsduma besitzt.

Trifft diese letztere Kombination zu, so ist die Hoffnung der Juden, einen eigenen Deputierten aus Kurland zu haben, gescheitert und diese Tatsache würde alsdann das Charakteristikum der diesmaligen Wahl bilden.

### Ein russisches Urteil über die Deutschen.

In der letzten Nummer des Organs des Verbandes vom 17. Oktober — *Wolos Moskwy* — veröffentlicht R. J. Thur einen Artikel unter der Epithete „Deutsche Energie und slavische Anathie bei den Wahlen“. Dieser Artikel richtet sich gegen einen Ausfall der Feitsch, die u. a. geschrieben hatte: „Obgleich der Verband vom 17. Oktober zu keiner Devise „Rußland für die Russen“ gemocht

hat, obgleich er seinen „Patriotismus“ und seinen „Nationalismus“ auf den ersten Plan stellt, so sind doch, dank einer eigentümlichen Ironie des Schicksals gerade, die Deutschen ihre aufrichtigsten Anhänger: die deutschen Barone, die deutschen Kaufleute und die deutschen Kolonisten.“

Dazu schreibt Thur: „Vorüber spottet ihr, die ihr alles verloren habt, vor allem euren Patriotismus und Nationalismus? Ihr spottet über euch selbst. Seit wann, es wäre interessant zu erfahren, haben die deutschen Kolonisten aufgehört, ebensolche Staatsbürger zu sein, wie die Polen, Juden, Grusinier u. s. w., deren Interessen ihr unter euren Schutz genommen habe? Vielleicht seit der Zeit, wo sie hinsichtlich der Abgaben der übrigen Bevölkerung gleichgestellt worden sind, der Abgaben, deren Vermeigerung ihr empfohlen habt? Oder vielleicht seitdem sie ihr Leben und ihr Blut dem neuen Vaterlande in jenem Kriege geopfert haben, über dessen bösen Ausgang ihr so sehr triumphiert habt? Die deutschen Kolonisten sind vollberechtigte russische Staatsbürger. Sie stehen im allgemeinen auf einer viel höheren Kulturstufe und sind arbeitamer, als viele „bewußte“ Kadetten. Wer wüßte das nicht? Ihr habt recht. Die Deutschen sind „geborene Oktoberisten“. Im Vergleich mit euch sind sie Aristokraten der Kultur. Ihre Kultur ist bedeutend älter als eure „Kadettische“. Die Deutschen stehen ein für die jahrhundertalten Grundlagen der Kultur und vor allem für die Unantastbarkeit des Eigentums. Im Gouvernement Cherson ist der Einfluß der Deutschen auf die örtliche Bevölkerung ein sehr großer, namentlich in den Kreisen Odesa und Tiraspol. Die Deutschen geben uns das Vorbild eines vernunftgemäßen russischen Patriotismus. Trotz all'

arbeitung, und das ganze Personal ist immer mit der Fortsetzung und Weiterführung verschiedener neuer Ideen des Meisters beschäftigt. Zur Ausführung seiner neuen Pläne konstruiert er wödrer besondere und eigenartige Maschinen. Er zeichnet auf ein Stück Papier schnell eine Skizze des eigentümlichen Apparates, dessen er bedarf, schreibt in kurzer, bündiger Weise einige Bemerkungen hinzu und überläßt dann die Ausarbeitung seinem ersten Zeichner, mit dem er schon dreißig Jahre zusammen arbeitet. Der führt die Zeichnung aus und überläßt sie dann den Maschinenisten, die in möglichst kurzer Zeit Edisons das Modell abliefern. Viele dieser Apparate, die nur für wenige Minuten und nur einmal gebraucht werden, beanspruchen ganze Tage zu ihrer Herstellung, aber Edisons scheut keine Kosten, wenn es gilt, besondere Werkzeuge herstellen zu lassen, und sein unruhiger Geist findet eine eigene Freude daran, solche Maschinen zu entwerfen. In seiner Fabrik ist eine besondere Abteilung für Glasbläserei, in der Retorten und Gefäße verfertigt werden. Eine andere Abteilung stellt Holzmodelle her, denn es ist ein Prinzip Edisons, jede Erfindung, bevor sie ausgeführt wird, in Holz konstruieren zu lassen. Die Betrachtung dieses Modells bringt ihn auf Verbesserungen und neue fruchtbare Einfälle.

### Japanisches Training.

Von S. Heiland.

Die von der unseren so außerordentlich abweichende japanische Trainingmethode besteht neben der eigentümlichen Art der Körperstaltung aus einer systematischen Ausbildung des unbewaffneten Körpers zu Angriff- und Verteidigungswenden, und diese japanische Methode, noch richtiger: bloß einzelne ihrer Tricks, versteht man bei uns fälschlicherweise unter dem Namen Jiu-Jitsu, während das Wort Jiu-Jitsu in Wirklichkeit das

ganze japanische athletische System umfaßt. Der Grund zur Entstehung dieser Methode ist darin zu suchen, daß die japanischen Ritter des Samurai-adeis nicht in feste Platten-Panzer wie die ehemaligen europäischen Ritter gekleidet waren, sondern eine Rüstung aus Seide, kleinen Stahlplatten und Ringen trugen. Da diese Rüstungen nach allen Richtungen hin beweglich waren, so konnte man einen gegen Hiebe und Stiche gut geschützten Arm doch verrenken oder zerbrechen, was bei unferen früheren Ritterrüstungen mehr oder weniger unmöglich gewesen wäre. Die Kämpfe der alten Samurai hielten sich insoweit in der Art ab, daß man den Gegner, dem man mit dem Schwerte nicht beikommen konnte, unterließ und dann den Kampf als eine Art von gefährlichem Ringkampf fortsetzte. Die Methode des Angriffs ohne Waffe wurde natürlicherweise im Laufe der Jahrhunderte außerordentlich vervollkommenet, und die einzelnen Griffe und Tricks dieses Systems haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Seitdem die Vorrechte der alten Ritterkaste, die früher allein das Recht hatte, Waffen zu tragen und zu kämpfen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgehoben waren, wurden diese Tricks allgemeiner in japanischen Volk bekannt, und heutzutage stehen athletische Schulen, welche diese Tricks lehren, sogar dem Europäer offen. Groß war eine Zeitlang der Streit zwischen dieser japanischen Kampfweise und der amerikanisch-englischen, dem Boxen; indes ist heutzutage die Frage, welches System besser sei, wohl hinreichend geklärt, denn die bedeutendsten amerikanischen und englischen Boxer sind von japanischen Meistern des Jiu-Jitsu besiegt und kampfunfähig gemacht worden, trotzdem sie an Körperkraft und Größe ihren japanischen Gegnern weit überlegen waren. Dieses japanische System beruht auf einer genauen Kenntnis der Anatomie des menschlichen Körpers, und zwar werden an erster Stelle gewisse empfindliche Nerven dazu benutzt, das betretende

## Inland.

Riga, den 29. Januar.

### Die Livländische Gouvernements-Wahlversammlung.

Der Livländische Gouverneur gibt in der Sowjetig. bekannt, daß die Wahl der Reichsdumabgeordneten des Livländischen Gouvernements in der Gouvernementswahlmännerversammlung unter dem Vorsitz des Landmarschalls am 6. Februar 1907 in Riga im Saale der Kleinen Gilde stattfinden wird.

Die Versammlung wird um 12 Uhr eröffnet. Wer nach Beginn der Wahlen erscheint, wird nicht mehr zur Teilnahme an ihnen zugelassen.

### Zu den Wahlen in Kurland.

In Ergänzung unserer am Sonnabend wiedergegebenen Privatdepeschen entnehmen wir der Lit. Ztg. und der Balt. Zg. noch folgende Bulletins über die Wahlresultate in Kurland:

Libau, 27. Januar. Bei den Reichsdumawahlen sind für die Kandidaten der Arbeitsgruppe 6530 und für die Kandidaten der liberal-konstitutionellen Partei 1460 Stimmen abgegeben worden. Da die Wahl des jüdischen Wahlmannkandidaten der Arbeitsgruppe, Sialofjanski, unrechtmäßig ist, so sind zu Wahlmännern gewählt worden: Die Kandidaten der Arbeitsgruppe Starre, Dreiman, Stein und Wshintan und der Kandidat der liberal-konstitutionellen Partei Jemeljanow.

Galdingen. Zum Wahlmann wurde Rauberg (Lette) durch Kompromiß mit den Juden gewählt. Er erhielt 694 Stimmen, während Stadthaupt

Konversation ist die Kunst, andere ausreden zu lassen. E. H.

### Von Edisons Leben und Werk.

Gestern, am 10. Februar n. St., feierte Thomas Alva Edison seinen 60. Geburtstag, und er kann an diesem Tage auf ein Leben voll reichster Arbeit und außerordentlicher Erfolge zurückblicken. Vom Zeitungsjungen ist er zu einem Wohltäter der Menschheit emporgestiegen; aus niedrigen Anfängen führte ihn sein Schicksal auf die Höhen des Ruhms und der Unsterblichkeit. Wie oft sind die wechselvollen Abenteuer dieser fast märchenhaft anmutenden Laufbahn schon erzählt worden, in der wunderbare Verkettungen glücklicher und tragischer Art zu einem so herrlichen Ziele führten! Als dem jungen Zeitungsverkäufer, der selbständig eine Eisenbahnzeitung druckte und verlegte, bei einem der Experimente, zu denen ihn sein Instinkt frühzeitig trieb, eine Explosion seine Presse zerstörte und den Zug in Brand setzte, als er seines Brotverdienbes beraubt, fast taub geworden durch den Unglücksfall, neben dem Trümmern seiner Druckerpresse an den Schienen stand, da schien ihm wohl kein ganzer kleiner Wohlstand, kein so schön begonnener Lebensweg zerstört. Und doch sollte der eigentliche Aufstieg erst beginnen. Dem großen Unglück folgte ein ungeahntes Glück. Er rettete dem Kinde eines Bahnbeamten das Leben, das auf den Schienen spielte und das er den Nädern des heranbrausenden Zuges entriß, und der dankbare Vater, der zu arm war, um den Retter mit Geld zu belohnen, teilte ihm das einzig Wertvolle mit, was er besaß: er lehrte ihn telegraphieren. Diese Lehrstunden, aus Dankbarkeit von einem einfachen Telegraphisten einem armen Jungen erteilt, sollten tausendfältige Saat des Segens tragen und zu Entdeckungen führen, wie sie vorher

der vielen Appelle, die an sie gerichtet worden sind, wollen sie keinen Rückschritt dulden. Weder den äußersten rechten, noch den äußersten linken Parteien schließen sie sich an. Die Deutschen sind die allerzuverlässigsten Träger der Kultur und der hohen Prinzipien des 17. Oktobers.

„Die politische Stimmung der Deutschen, die für euch gefährlich wird, ist eine sehr beachtenswerte Tatsache. Wie ein Mann erheben sie sich, um das zu verteidigen, was ihr so rücksichtslos zu Boden tretet. Sie wollen nicht im Bunde mit euch vernüßern und schon schreiten sie daher im stolzen Bewußtsein des kommenden Sieges. Die indifferente, sorglose slavische Masse wird ihnen folgen.“

Hierzu bemerkt die Pet. Ztg.: Es ist selten, daß man derartiges in der russischen Presse lesen darf. Um so erfreulicher wirkt es. Aber ob man darauf die Hoffnung gründen kann, daß auch nach den Wahlen innerhalb des Oktoberverbandes die Sympathie für die Deutschen die Oberhand behalten wird über die leider zweifellos vorhandenen kryptonationalistischen Neigungen?

„Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland.“ Ein von der Redaktion der seit dem Januar 1906 nicht mehr ausgegebenen „Mitteilungen und Nachrichten“ ergangenes, von dem Herrn Livländischen Generalsuperintendenten Th. Gaetgens unterzeichnetes Rundschreiben erinnert eingangs an den Tod des von ruckloser Hand hingemordeten Redakteurs und Herausgebers Pastors Wilhelm Laurit, und knüpft hieran folgende Mitteilungen: „Ob und wann die „Mitt. und Nachr.“ werden wieder erscheinen können, muß der Zukunft überlassen bleiben. Selbstverständlich ist die Verlagsbuchhandlung bereit, die bereits pro 1906 eingezahlten Abonnementsbeträge zurückzuzahlen. Wir richten aber an alle Abonnenten, die pro 1904 und 1905, bzw. auch die früheren Jahre den Subscriptionsbeitrag noch nicht entrichtet haben, die dringende Bitte, ihre Zahlungen möglichst umgehend durch Einzahlung an die Buchhandlung J. G. Krüger-Dorpat, bzw. Jond u. Poliensky-Riga, leisten zu wollen, damit möglichst schnell Klarheit in die Finanzlage des Blattes gebracht und die eingegangenen Verbindlichkeiten des verstorbenen Redakteurs beglichen werden können.“

„Zur Parzellierung von Kronsforsien.“ An die Chefs der Verwaltung für Ackerbau und die Dirigierenden der Reichsdomanen sind vom Oberdirigierenden für Agrarwesen und Ackerbau in einem Zirkular Regeln über die Ausschreibung von Flächen aus dem Bestande der Kronsforsfreiere verhandelt worden, die für die Landbevölkerung expromittiert werden können. Am Schlusse des Zirkulars wird gesagt, daß die Gesetzesbestimmungen über den Waldschutz nicht auf die zu expropriierenden Plätze angewandt werden sollen; die Organe der Fortverwaltung dürfen sich jedoch von der Vollständigkeit lossagen. Die Verwaltungen sollen Maßnahmen treffen, um die Normen des Waldschutzes für eine jede Ortschaft zu bestimmen, in den Fällen aber, wo die Norm durch das Ausschneiden verletzt wird, sind Maßnahmen zu ihrer Wiederherstellung oder Kompensation, wie z. B. durch die Bewaldung für den Ackerbau ungeeigneter Flächen, projektiert worden.

Pernau. Zum Pastor-Diakonus an der St. Nikolai-Kirche ist der Herr Ztg. zufolge, von der St. Marien-Magdalenen-Gilde am 19. Januar und von der Pernauer Großen Gilde am 25. Januar der Pastor zu Kremon, Karl Skribanowig, gewählt worden.

Dorpat. Die Konfession der Unioersität am Freitag ist, der Nordl. Ztg. zufolge, resultatlos verlaufen, da bei den Wahlen von Wahlmännern für den Reichsrat die Professoren Stadomski, Miklaschewski und Jewezki die gleiche Anzahl Stimmen erhielten.

Glied durch Druck auf eine ganz bestimmte Stelle des betreffenden Nerven zu lähmen. Ein solcher Punkt liegt z. B. zwischen Ellbogen und Schultergelenk. Greift man nämlich hier seinen Daumen in die Muskeln der inneren Armseite und die vier Finger in die äußere Seite des Oberarmmuskels ein, und zwar so, daß man den Knochen fest umspannt, so wird man bei einiger Uebung leicht den Punkt finden, der so empfindlich ist, daß der ganze Arm durch diesen Druck gelähmt wird.

Solcher Punkte gibt es am ganzen Körper eine ganze Menge, und alle Punkte sind dem im Jiu-Jitsu Geübten so bekannt, daß er vielfach schon ohne Anwendung grober oder gefährlicher Mittel imstande ist, seinen Gegner kampfunfähig zu machen oder zu ent Waffen. Ein weiteres, viel gefährlicheres Mittel — denn seine Verwendung bricht mit Leichtigkeit den Arm des Gegners — ist die Anwendung der verkehrten Armbeuge. Sie ist eine sehr verschiedene. Ein Beispiel davon ist folgendes: Man faßt die rechte Hand des Gegners fest um das Handgelenk und dreht es dabei mit der Handfläche nach oben, gleichzeitig wirft man den Arm nach oben, so daß er wagrecht ausgestreckt unter dem Arm des Gegners durchdringt und dessen Oberarm etwa in die Mitte des eigenen zu legen kommt. Die eigene Handfläche wird dabei gleichfalls nach oben gehalten. Drückt man nun die Hand des Gegners nach unten, so wird dieser sich sofort auf die Zehenspitzen stellen, um den unerträglichen Schmerz etwas zu lindern. Ergibt sich der Gegner nicht, so kann mit Leichtigkeit der Druck auf die Hand und damit auf das Ellbogengelenk, das hierbei in der verkehrten Richtung gebogen wird, so verstärkt werden, daß das Gelenk bricht. Auf demselben Prinzip beruhen eine ganze Reihe ähnlicher Tricks, von denen besonders einer, der bei der japanischen Polizei im Gebrauch ist und der einen Verhafteten zwingt, mitzugehen, unter dem Namen „Komm mit“ bekannt ist.

A. P. Wolmar. Feldgericht. Man schreibt uns: Am Abend des 27. Dezember geriet ein als Radfahrer bekannter Regelmäßiger Gefährdeter, Wilhelm Pehlmann, bei der Rückfahrt aus Wolmar mit seinem Nachbar, dem Bauern Lipowski, mit dem er in der Stadt gesocht hatte, in trunkenem Zustande aneinander, wobei Pehlmann den Lipowski aus dem Sattel warf, ihm zahlreiche Schläge und leichte Wunden beibrachte, sowie dem Pferde Lipowski's 6 Messertische veretzte. — Lipowski behauptet, der Ueberfall sei zum Zweck der Verabreichung ausgeführt worden, wenngleich ihm nichts abgenommen worden ist. Pehlmann leugnete jegliche Schuld und behauptete, mit Lipowski an jenem Tage überhaupt nicht zusammen gewesen zu sein.

Die Angelegenheit wurde dem Feldgericht übergeben, welches am 27. Januar auf Schloß Wolmarhof zusammentrat und, nach Vernehmung der Parteien und Zeugen, über Pehlmann das Todesurteil aussprach, das an demselben Tage durch Erschießen vollzogen wurde.

Kurland. Von der kurländischen Gouvernementsbehörde für Vereinsangelegenheiten sind am 12. Januar die Statuten folgender Vereine und Verbände offiziell registriert worden: 1) „Evangelischer Verein zur Fürsorge für junge Mädchen in Libau“ 2) „Deutscher Frauenbund“ 3) „Kurländischer Geflügelzuchtverein“ und 4) Verein „Schlaraffia“.

Kurland. Gegen die Wahl eines Sozialdemokraten im Doblenschen Kreise protestiert die Riga'sche Anzeiger in ihrer letzten Nummer. Die lettischen Nationalisten hatten auf der Wählerversammlung der Gemeindebevollmächtigten des Doblenschen Kreises zwei Kandidaten — den vereidigten Rechtsanwalt A. Stehrste und den Advokaten Juratschewski — aufgestellt. Stehrste hatte seine Kandidatur in Mitau zurückgezogen, um sich im Doblenschen Kreise wählen zu lassen, wo er besitzlich ist. Von den 64 abgegebenen Stimmen erhielt Juratschewski 48 (gegen 16) und Stehrste 34 (gegen 30). Charakteristisch ist es schon, so schreibt die Riga'sche Anzeiger an leitender Stelle, daß Stehrste, der ein alter, bekannter Volksmann ist, weniger Stimmen erhielt, als Juratschewski, der für weniger mächtig gilt. Ein Teil der Versammelten hatte als dritten Kandidaten den gewissen Lehrer Dermann (der auch an einer Riga'schen Elementarschule tätig gewesen ist) aufgestellt und bestand darauf, daß auch über diesen ballotiert werden müsse. Auf der Versammlung war zu Gunsten Dermanns eine sehr eifrige Agitation betrieben worden. Dermann stellte ein ausgesprochen sozialdemokratisches Programm auf, indem er besonders betonte, daß die neue Reichsduma die Verfassungsverammlung fordern müsse. Ungeachtet eines solchen Programms erhielt Dermann 4 Stimmen (im ganzen 38) mehr als Stehrste. „Ein solches Wahlergebnis ist tief bedauerlich. Dadurch hat die Doblensche Wählerversammlung der Gemeindebevollmächtigten der lettischen Sache einen empfindlichen Schlag veretzt. Bis jetzt war man gewohnt, nur von den Fabrikarbeitern, die sich unter dem Einfluß des Terrors der sozialdemokratischen Organisationen befinden, die Wahl eines Sozialdemokraten zu erwarten. Diese hätte auch den Letzen wenig geschadet, denn sie würde als eine Sünde der Arbeiterpartei und nicht als die des lettischen Volkes angesehen werden. Die Arbeiterpartei ist in ganz Rußland nicht anders, und daher könnte man begreiflicherweise den Letzen die üblen Erscheinungen im Leben der hiesigen Fabrikarbeiter nicht zum Vorwurf machen.“

„Jetzt hat aber zum ersten Mal ein lettischer Landbezirk einen Sozialdemokraten gewählt. Das hat Niemand erwartet. Man konnte sich nicht vorstellen, daß auf einer Versammlung der Gemeindebevollmächtigten eine solche grenzenlose politische Unvernunft, ein solcher Mangel an Patriotismus die Oberhand gewinnen könnten, daß sie einen Sozialdemokraten wählen

Ein drittes Mittel des Jiu-Jitsu-Systems sind die Schläge mit der gehärteten Handfläche. Der Japaner nämlich, der diese Uebungen betreibt, härtet seine Handfläche sowie Finger- und Vorderarmkante durch täglich geübte leichte Schläge gegen ein Brett dervorn, daß er nach kurzer Zeit imstande ist, einen dicken Holzstab mit der Handfläche zu zerbrechen. Diese gehärtete Handfläche stellt nach den jahrhundertelangen Erfahrungen der alten Samurai eine viel gefährlichere Waffe dar als die geballte Faust, deren Benutzung bei den Japanern für nicht künftgemäß und unpraktisch gilt. Diese Schläge werden speziell auch verwendet, um sich eines Vorders zu erwehren, und namentlich darin haben es die Japaner sehr weit gebracht, so daß sich ein Japaner mit Hilfe dieser Schläge, die gegen ganz bestimmte Partien des Körpers gerichtet werden, sogar mehrere im Vorn geschulter Personen erwehrt, wie es viele englisch-amerikanische Matrosen aus eigener trauriger Erfahrung bestätigen können. Ein solcher Schlag, unter einem gewissen Winkel gegen den Armknöchel geführt, bricht den Arm oder lähmt ihn auf längere Zeit. Unter diesen Schlägen gibt es auch welche, die sofort tödlich wirken; indes werden diese von den Eingeweihten sehr geheim gehalten und sind auch den meisten Japanern nicht bekannt.

Es ist zu hoffen, daß diese gefährlichen Bestandteile des Jiu-Jitsu-Systems bei uns ebensowenig bekannt werden; denn da unsere Bevölkerung viel mehr zu Erzeihen neigt als die japanische, welche im Alkoholenß außerordentlich mächtig ist, so könnte ein Bekanntwerden dieser gefährlichen und auch von einem nicht besonders fröhlichen Menschen leicht auszuführenden Tricks verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen; denn besonders würden sich der Erlernung dieser Art von Tricks zweifelhaft Elemente befleißigen, welche davon in ihrem Kampfe gegen die Gesellschaft Gebrauch zu machen gedenken.

B. L. A.

könnte. Das war nur zurzeit der revolutionären Meetings denkbar. Das lettische Volk im Allgemeinen und unsere Landleute im Besonderen wurden als nicht von der sozialdemokratischen Seuche infiziert angesehen. Wenn jemand die Letzen als Sozialdemokraten oder Revolutionäre beschuldigte, so galt er für einen böswilligen Verleumder des lettischen Volkes. Und jetzt hat die Doblensche Wählerversammlung der Gemeindebevollmächtigten durch die Wahl eines Sozialdemokraten diese gegen die Letzen erhobenen Beschuldigungen bestätigt; sie hat selbst den Feinden des lettischen Volkes die Waffen in die Hand gegeben, mit denen dem lettischen Volke der Todesstoß veretzt werden kann.

Gegen eine solche Handlungsweise der Doblenschen Gemeindebevollmächtigten muß ein allgemeiner öffentlicher Protest eingelegt werden. Wenn das Vorgehen der Doblenschen Gemeindebevollmächtigten allgemein verurteilt werden wird, so wird dadurch der schlechte Eindruck teilweise ausgelöscht werden können. Von den 64 Gemeindebevollmächtigten haben 26 auf der Versammlung energisch gegen die Wahl eines Sozialdemokraten protestiert. Diesem Protest muß sich ein jeder anschließen, der im öffentlichen Leben etwas zu sagen hat.

Auch in Dn-Livland sind, der Pateesiba zufolge, die Gemeindevahlen zu Gunsten der Sozialdemokraten ausgefallen. „Dort haben 18 Gemeinden 36 Bevollmächtigte gewählt. Von diesen sind: 15 Sozialdemokraten, 10 Progressisten, die für einen sozialdemokratischen Kandidaten stimmen werden, 2 Konervative und 9 zu keiner Partei Gehörige.“

Durch die Streichung der im Kreise nicht wohnhaften Kandidaten hat die Wendische Kreiswahlkommission der Wahl eines Sozialdemokraten vorgebeugt.

Mitau. Kriegsgericht. Am 26. Jan. verhandelte das temporäre Kriegsgericht zu Mitau die Anklage gegen den Bauern Jahn Balsen (20 J. alt) der auf Grund des Art. 13 und 1630 des Strafgesetzbuches und des Art. 279 der Kriegsgesetze dem Kriegsgericht übergeben war. Der Sachverhalt der Anklage ist nach der Balt. Tagesztg. folgender:

Am 9. August v. J. wurde zwischen dem Dubenalkenschen und Misterschen Krüge der von Libau nach Hause fahrende Bauer Ermann Sternberg von zwei unbekanntem jungen Leuten überfallen, die ihn mit Revolvern bedrohten und Geld forderten. Sternberg handigte den Räubern seine Börse mit 16 Rbl. ein und durfte weiterfahren. In der Angst hatte sich Sternberg die Räuber nicht gemerkt und konnte nur angeben, daß sie weiche Hüte und schwarze Jaquetts hatten. Gegen 8 Uhr abends desselben Tages betrat ein städtisch gefleidete junge Leute den Misterschen Krug, in einem derselben wurde Balsen erkannt, der sehr aufgeregt war. Nachdem Balsen Bier getrunken hatte, begaben sich beide in der Richtung nach Libau. Auf der Chauffee sind sie von einigen Bauern gesehen worden. — Jahn Balsen leugnete seine Schuld und erklärte er habe am 9. August im Libauschen Hafen gearbeitet und wisse nicht wer Sternberg beraubt hat.

Das Kriegsgericht erkannte Balsen für schuldig und verurteilte ihn zum Tode durch den Strang.

Windauscher Kreis. Verhaftungen. Den Mufsu Kalki zufolge, ist am 12. Januar im Schleichischen Gebiete Militär erschienen, das 3 Gefangene mit sich geführt und im Jaun-Kalssenneelgebäude einen gewissen Magnowski verhaftet hat. Erkläre haben Magnowski als ihren Genossen beim Verbrechen des Gütes Schlick im Herbst 1905 angegeben.

Libau. Brand mit Menschenopfer. Freitag um ca. halb 10 Uhr abends brach, der Lib. Ztg. zufolge, in einem Zimmer der Wohnung des Herrn Dr. Hühfio in der Peter-Strasse Nr. 10 Feuer aus. Als die Tür ausgebrochen wurde, bot sich ein erschütternder Anblick dar: auf dem Fußboden lag der bis ans Hemd entkleidete und entsetzte Körper der einzigen Zimmerinwohnerin, eines jungen Dienstmädchens des Dr. Hühfio, namens Henriette Bergan, die erst kurz vorher in die Wohnung übergesiedelt war. Allem Anschein nach war das Bett des Dienstmädchens, während es schlief, durch ein in der Nähe der Schlafstelle stehendes brennendes Licht in Brand geraten. Die Feuerwehr beseitigte die Feuergefahr mit der Druckspitze in kürzester Zeit.

Libau. Zur Verhaftung des Wahlmannes Salostjansky. Die bis jetzt geführte Untersuchung vermochte den Fall Salostjansky noch nicht endgültig aufzuklären. Die Widersprüche der vernommenen Personen mit den Tatsachen und mit sich selbst beweisen aber offenbar, daß es sich hierbei um einen von mehreren Personen geschickten, angelegten Schwindel handelt. Der Wirt des Hauses Nr. 50 in der Alexanderstraße, der Riga'sche Bürger Johann Frank behauptet, daß Salostjansky in seinem Hause seit September 1905 gewohnt und sich mit Handel befaßt habe und begründet seine Behauptung mit dem Hausbuche, in dem Salostjansky (offenbar nachträglich) zwischen dem im Jahre 1905 gemachten Eintragungen auf Grund eines im Jahre 1906 ausgefallenen Passes eingetragen ist. Die Eintragung im Hausbuche erwies sich, nach Angaben der Polizei, als gefälscht, die anderen Einwohner des bezeichneten Hauses haben ihren angeblichen Mitbewohner Salostjansky nie zu Gesicht bekommen. Das angeblich von Salostjansky bewohnte Zimmer wurde bis vor Kurzem von einer Arbeiterfamilie bewohnt, bei welcher der Schutzmann Konigly lebte. Die Polizeigenehmigung zum Aufenthalt in Libau erwirkte für den hier nichtwohnberechtigten Salostjansky der Musiklehrer Herr Rubinschein mit der Erklärung, daß er bei ihm aufgestellt sei. (Wie wir hören, hat Salostjansky Herrn Rubinschein vor einigen Monaten um Beschäftigung im Bureau gebeten und auch erhalten.)

positional angemeldet worden war, hat er sich bei Herrn Rubinschein nicht mehr sehen lassen. D. Red.) Salostjansky selbst behauptet, daß er hier als Korrespondent jüdischer Blätter gelebt habe und nicht begreife, aus welchem Grunde man ihn als Wahlmannkandidaten aufgestellt habe. Er stamme aus einer Mohilewischen Kaufmannsfamilie, habe 2 junge Brüder und 3 Schwestern und habe das Reifezeugnis als Externer am Nongorod-Siemersischen Gymnasium erlangt. Vor kurzem wurde die angelegliche Wohnung Salostjansky's von ihren Einwohnern geräumt und vorigen Sonntag von zwei Jüdinnen, von welchen eine Taube hieß, mit einem Bett, zwei Stühlen und einem Tisch ausgestattet. Der neue Einwohner hat sich aber bis jetzt nicht eingefunden.

Wahlmännerwahl. Wie wir schon konstatierten konnten, ist die Wahlbeteiligung eine geringere, als im vorigen Jahre, gewesen. Von 12,864 Wahlberechtigten sind ca. 7900 Wähler an der Urne erschienen, d. h. 61,5 Prozent, während im vorigen Jahre bei fast derselben Anzahl Wahlberechtigter (12,884) 70,7 Prozent gewählt haben. Allerdings ist bei dem diesjährigen Wahlergebnis in betracht zu ziehen, daß etwa 2000 Wahlzettel im Stadtamt als unbestellbar liegen geblieben und auch nicht abgeholt worden sind. (Lib. Ztg.)

Petersburg. Der Herausgeber des Schweit, W. B. Komarow, hat, wie die New. Wr. mitteilt, in Anlaß des 25jährigen Bestehens des Blattes, folgendes Schreiben erhalten: „Gehehrter Herr Wifjarion Wifjarionowitsch! Der Kaiser hat, von dem 25jährigen Bestehen der von Ihnen herausgegebenen Zeitung in Kenntnis gesetzt, mir Allerhöchste anzubefehlen geruht, Ihnen den Allerhöchsten Wunsch Seiner Majestät für eine Fortführung Ihrer nützlichen redaktionellen Tätigkeit zu übermitteln. Indem ich Sie von diesem Allerhöchsten Befehl in Kenntnis setze, halte ich es für eine angenehme Pflicht, Sie zu bitten, auch meinen Glückwunsch zum Jubiläum Ihrer Zeitung entgegenzunehmen, in der Sie unentwegt bemüht waren, stets die für diese Zeitung charakteristische feste und bestimmte Richtung einzuhalten.“

R. Stolyin.

Petersburg. Der Kurier des Zaren. Unter dieser Ueberschrift bringt die reichsdeutsche Presse folgende Meldung: „Vor dem Berliner Schöffengericht hatte sich Mittwoch der verantwortliche Redakteur des Berliner Tageblatts, Nylow, wegen Beleidigung des russischen Generalmajors Spiribowski zu verantworten. Am 24. Sept. 1904, während des russisch-japanischen Krieges, erschien im B. T. ein Artikel unter dem Titel „Ein Pechvogel“. Darin wurde dem Admiral Alexejew nachgesagt, daß er unablässig vom Reich verfolgt sei, und daß der Generalmajor Spiribowski, ein Vertrauter des Zaren, an diesem Reich mit schuld sei. Dem Generalmajor Spiribowski wurde nachgesagt, daß er falsche Nachrichten in bezug auf den Krieg verbreitet und große Summen schlecht verwaltet habe. Generalmajor Spiribowski, der als Kurier des russischen Kaisers meistens zwischen europäischen Hauptstädten unterwegs ist, stellte Strafantrag wegen Beleidigung. Der erste Termin wurde vertagt. Es wurde für erforderlich erachtet, den russischen Botschafter in Berlin und den Admiral Alexejew als Zeugen vernehmen zu lassen. Der Kläger soll eine Erklärung dieser beiden Zeugen herbeischaffen, ob sie bereit seien, vor einem deutschen Gericht oder dessen Beauftragten Aussagen zu machen.“

Petersburg. Verschleuderung von Geldern der Arbeitslosen. Wie die Pet. Ztg. mitteilt, hat der Rat der Wassili-Dirowschen Arbeitslosen einen Anruf erlassen, in dem mitgeteilt wird, daß der Kassierer des Rats der Arbeitslosen, der Graveur der Fabrik Chaimowitsch Muchin, aus der Kasse der Arbeitslosen 162 Rbl. 83 Kop. verschleudert hat.

Petersburg. Verpflegungsschwierigkeiten. Die Frage der rechtzeitigen Versorgung der Bevölkerung in den vom Mißwachs betroffenen Gouvernements mit Saatgetreide nimmt, der Kom. Wr. zufolge, einen beunruhigenden Charakter an. Am größten ist die Gefahr für die von der Eisenbahn weiter abgelegenen Ortschaften. Der in Petersburg eingetroffene Vertreter der Usaschen Landschaft hat im Ministerium des Innern die Befürchtung ausgesprochen, daß ein Teil der Felder des Kreises Menselinsk unbestellt bleiben werde, da kein Saatort vorhanden sei und die zum 1. März auf die Bahnstationen gelieferten Saaten schwerlich in der dann eintretenden Zeit der Wegelosigkeit werden an Ort und Stelle befördert werden können. Ueberhaupt ist die Frage der Saatensstellung noch eine durchaus unklare. Die Hauptschuld daran tragen die Mängel des Eisenbahnwesens, welches bereits bis zur Unmöglichkeit mit Frachten überhäuft ist. Im Hinblick auf die unzureichende Leistungsfähigkeit der Bahnen, ist dem Ministerium des Innern von Getreidehändlern der Vorschlag gemacht worden, amerikanische Weizen zu bestellen der Mitte Februar in Libau, Windaub oder Riga ein zu lassen und sich nicht teuer stellen würde als russischer Weizen. Dieser Vorschlag ist abgelehnt worden.

Petersburg. Ueber das Anwachsen des Verbandes des russischen Volkes. teilt Nusskoffe Samaja mit, daß allein in der Zeit vom 4. bis 14. Januar — in 113 verschiedenen Orten Rußlands, Städten, Flecken und Dörfern, Abteilungen des Verbandes eröffnet sind. Leider aber wird über die Stärke dieser Abteilungen nicht das geringste mitgeteilt.

Eine Petition an die Reichsduma projiziert, die Stadtverwaltung um Gewährung des Rechtes an die Stadt Petersburg, einen Teil der staatlichen Gemeindefiscal beanspruchen zu dürfen, um aus diesen Einnahmen die Erhaltungskosten der Polizei und der Militärbequartierung zu bestreiten.

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Sonnabend den 27. Januar 1907, 11 1/2 Uhr abends entschließet sonst nach schwerem Leiden unfer inniggeliebtes, unvergessliches Töchterchen und Großtöchterchen

Irene Wülfing

im Alter von 5 Jahren und 7 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres Lieblings findet Donnerstag, den 1. Februar, präcise 3 Uhr Nachmittags von der kleinen Kirchhofskapelle aus auf dem reformierten Kirchhof statt.

Trauerhalber

ist mein Geschäft Mittwoch, d. 31. Januar von 12 Uhr an geschlossen.

G. Th. Reiner, Konditorei u. Café.

Rigaer Stadtgüter-Verwaltung.

Sonnabend, den 3. Februar 1907, um 11 Uhr Vorm. wird in der Verwaltung der Stadtgüter (gr. Schmiedestr. 10, II) eine, bisher von der Militär-Verwaltung benutzte,

Pulverschneide,

belegen in Dreifachbezug, beim 'Barretrage', unweit der Ludwigschen Straße, zum Abbruch verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen, sowie das Materialverzeichnis, liegen in der Stadtgüter-Verwaltung wahltaglich von 10-3 Uhr aus.

Riga, den 20. Januar 1907.

Spar- und Vorschusskasse der Rigaer Handwerker.

Saworowstraße Nr. 14. Haus 308.

Ordentliche Generalversammlung,

den 13. Februar 1907, präcise 2 1/2 Uhr Nachmittags, im Lokale der Kasse, Saworowstraße Nr. 14.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht pro 1906.
2) Bericht der Revidenten.
3) Anträge der Direktion.
4) Budget pro 1907.
5) Zinsen pro 1907.
6) Wahlen: 3 Direktoren und 3 Revidenten.

Anmerkung: Falls am genannten Tage die in den Statuten vorgesehene Anzahl Mitglieder nicht erschienen sollte, findet am 27. Februar 1907, um 6 Uhr Abends, im Saale 'Mitt', an der Königsstraße Nr. 1, eine zweite Versammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sein wird.

Die Direktion.

50,000 Rbl.

als erste Obligation auf ein in Riga belegenes Immobilien im Werte v. 300,000 Rbl. gefücht. 6% p. a. Off. sub R. G. 6635 an die Exped. d. Rigaer N. erbeten.

Vortragszyklen des Gewerbevereins

im Auditorium des Polytechniums am Aufschindboulevard

Dienstag, den 30. Januar c.

7-8 Prof. A. M. Kupffer: Die Pflanzenwelt, insbesondere in unserer Heimat.

8-9 Dozent Mag. Dr. W. Centner: Vergleich. Physik (Energielehre)

Technischer Verein.

Dienstag, den 30. Januar 1907, abends 8 Uhr:

Sitzung General-Versammlung

Tagesordnung: § 43 der Geschäftsordnung.

Tierschutz-Vereins

Reveler Str. Nr. 45. Tel. 3657.

Annahme der Tiere jederzeit. Ambulante Behandlung durch den Antialkargist täglich von 12-1 Uhr.

Das Arbeitsbureau des Jungfrauen-Vereins.

Mit der Maschine fertige Striche in verschiedenen Breiten in Bastil und Wadapokal, erprobterbauhaft, sind in Auswahl zu haben für 10-25 Kop. die Arbeitin und werden jederzeit Bestellungen in allen Farben entgegengenommen.

Auch empfiehlt es sein Lager fertiger Wäsche, als: Fendeln von 95 Kop. bis 6 Rbl., Schürzen von 35 Kop. bis über 3 Rbl., Strümpfe, Socken, Beinkleider, Erlingshemden, Jacken, Säcken, Promenadenmäntel, Schawls. Auf Wäsche aller Art werden jederzeit Aufträge angenommen und zuverlässig ausgeführt.

An das geehrte Publikum ergeht die freundliche Bitte, für reichliche Abnahme Sorge zu tragen, um damit zu ermöglichen, daß die Armen wieder reichlich mit Arbeit versorgt werden. Bestellungen auf ganze Anstalten für Bräute und Kinder werden schnell und zuverlässig ausgeführt.

Bel-Etage-Wohnung

Immer Stadt, soeben renovierte

von 7-8 Zimmern nebst Leutes, Badezimmer etc. ist mietfrei gr. Küsterstraße 11. Näheres daselbst, 2 Treppen, von 9-10, 1-2, 1/6-1/7 Uhr.

Unterricht

Diplomirte Lehrerin erteilt gewissenhaft und mit Erfolg französische, russ. u. deutsche Stunden Damen, Herren und der Schuljugend. Preis mäßig. Persönliche Empfehlung vorhanden. Sanderstr. 15, D. 3, 2 Tr. Anmeldungen von 2 bis 6 Uhr.

Marta Wieding-Siegert.

Klavier- u. Gesangsschüler können noch Aufnahme finden. Übernahme auch Begleitung zu Konzerten. Sprecht von 10-2 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend. Bäderstr. 10/22, an der Karolinenstraße.

Stellen-Angeb.

Apothekerlehrling für die Apotheke von Cosack's Erben in Goldingen gesucht; mit Praxis bevorzugt.

Gute Stellen

für deutsche Kinderfräulein u. Kinder-Ärztinnen. Auskunft bei Frau von Karpińska in Barockau, Rautschstr. 7.

Eine Verkäuferin,

die in einer Bäckerei schon tätig gewesen ist, kann sich melden gr. Sanderstr. 3, in der Bäckerei.

Schneiderin und Mädchen,

das zu Kochen versteht u. Kinderwäsche übern., gesucht gr. Schmiedestr. 62, 2 Tr.

Stellen Gesuche

Jungfer bilanzi. Buchhalter, auch deutsch-russ. Korrespondent, sucht entsprechende Stellung. Off. sub R. D. 6632 empf. d. Exped. d. Rigaer N.

Junges Mädchen,

das deutsch spricht, mit Empfehlung, sucht Stelle. Gr. Schmiedestr. 27, in der Bäckerei-Niederlage.

Ein junger Mensch

(Materialist), welcher den russ.-japanischen Krieg mitgemacht, jetzt ohne Stellung, bittet um irgend einen Platz. Da er in große Not gerathen ist, so würde er jede Stellung annehmen, auch als Büdendiener, Dyprikt od. dergl. Nr.: Saffenhof, Moritzstr. 15, D. 17, Karl Gregor.

Junge Frau,

der Landessprachen mächtig, wünscht eine Stelle als Empfangsdame bei einem Arzt oder ähnl. Zu erfragen Kalkstr. 23, Du. 1, von 12-4 Uhr.

Wohn-Angebote

Benjion u. Absteigequart.

M-lles Treymann-Richard, Elisabethstr. 21, D. 1, Haus Tiefenhausen.

Benjion

in schönster Lage Polonsas umständlicher abzugeben. Vollständig eingerichtet, gutes Renomme. Off. u. R. W. 6649 empf. d. Expedition d. Rigaer N.

Ein warmes Zimmer

ist von einer Familienmohnung abzugeben. Mit voller Pension für 30 Rbl. pro Monat. Todleben-Boulevard Nr. 2, Cu. 21. Ecke des Alexander-Boulevards.

Ein grosses helles Zimmer

ist Alexanderstraße Nr. 97, Quartier 8 sofort zu vermieten. Möbl. Zimmer sind zu vermieten Thronfolgerboulev. 31, Cu. 4, im Hof.

Goldene Medaille - Paris 1900. CHAMPAGNER EXCELSIOR à Rbl. 2.50 pro Flasche. Zu haben in sämtlichen bestrenomirten Weinhandlungen.

Rigaer Gewerbe-Verein. Sonntag, den 4. Februar 1907. Benefiz für Herrn Wilhelm Rieckhoff. Einmaliges Auftreten des Herrn Wily. Rieckhoff.

„Das zweite Gesicht“. Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal. Graf v. Wengers... Herr Wily. Rieckhoff. Preise der Plätze: 1.-8. Reihe à 1 Rbl. 9.-18. Reihe à 75 Kop.

Grosser Maskenball mit Preisverteilung Streichmusik Anfang um 1/10 Uhr Abends. Einlass bis 12 Uhr Nachts. Obligatoische Demaskierung um 2 Uhr. Entrée (incl. Wohlth.-St.) 1 Rbl.

einmaliges Concert G. L. SIROTA aus Warschau unter gütiger Mitwirkung der Herren R. v. Bööcke (Cello), H. Grevesmühl (Violine) und des städtischen Synagogenchors unter Leitung des Herrn Gelwan-Wainunsky.

Greift zu! Es ist alles preiswert! Ein Tafelklavier sowie eine Saalgarntur (Rus) sind billig zu verk. Rbl. Ritterstr. 20, D. 13.

Neue u. gebrauchte Möbel für ganze Wohnungseinrichtung, wie einzelne Möbelstücke billig! Kalkstr. 12, D. 1, gegenüber der Stadt-Sparfasse. Tel. 8497.

Gustav Anweiler, Walfstraße 28, das 2. Haus v. der Weberstraße. Spielwaren-Magazin Walfstraße 28.

Panorama Internat. Berliner Filiale. Gr. Königstr. 33 vis-à-vis Gewerbe-Ver Ober-Bayern. Gebirgs-, See- u. Landschafts-Scenerien. Birkus Gebr. Truzzi im Circus Salamonsky, Pauluccistrasse. Montag, den 29. Januar 1907, 8 Uhr abends.

Große amüsante Vorstellung 1001 Nacht oder 3 Stunden Frohsinn und Heiterkeit. Großes Charivari, ausgeführt von sämtlichen Zirkusclowns. XX. Jahrhundert od. die elektrischen Menschen, musikalischer Scherz, ausgeführt von den Clowns Mr.

Stadt-Theater. Montag, den 29. Januar 1907, 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Abonn. A 33. Zum 1. Mal. Sufarenkieber. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg u. Richard Stowronnek.

Rig. II. Stadt-Theater. Montag, den 29. Januar, fällt die Vorstellung aus, in Anlaß der Generalprobe für das Drama „Di Wauer“. Dienstag, den 30. Januar 1907, 7 1/2 Uhr. Große Preise. Samsen und Dalis. Oper in 3 Akten v. Saint-Saens.

Zu Festlichkeiten, wie Hochzeiten, Bälle, Diners, sowie Ausrichtungen jeder Art, wird ein zu solchen Zwecken geeignetes Lokal vermietet. Näheres im Lokal des obengewerliche „Gutenberg“, Schwimmbadstr. Nr. 27, 2 Tr. hoch. Konzerte in im Hause.

Für Vereine Angekommene Fremde. Hotel de Rome. Gutsdiger Nikola von Sternhelm aus Dorpat, Baro Budberg aus Kurland, Ehrenbürger Jakob Bullig aus Homel, von Hage aus Del, Rittergutsbesitzer Joachim v. Mosenleben aus Lhorn, Kammerher von Denis aus Berlin, Oberst v. Citterlein aus Berlin, Frau Anne Baum aus Petersburg, Detektiv Otto Sie aus Berlin, Ingenieur Sverhaake aus Petersburg, Kaufmann Alfred Cavoli aus Koftom, Georg Graefenstein aus Hannover, Johann Wolf aus Berlin Martin Wolf aus Schwerin, Johanne Trichtinger aus Droßingen, Jens Kruske aus Paris, William Pont aus Amsterdam, Heinrich Roenien aus Frankfurt a. M. v. Kassin aus Lode, Müller an Warschau, Kaiser Ladé nebst Gemahlin aus Moskau, Karl Abramowitsch aus Berlin, Johann Veder aus Reinickdorf Simon Balmier aus Berlin, Geor Kimbich aus Leipzig.

Hotel St. Petersburg. Gutsdiger Fürst J. Drusky-Lubekki aus Nowoj Polje, M. von Arrey aus Homel Baron W. Staal von Holstein an Jüttenhof, Baron A. von Rodken an Groh-Obern, Rittmeister von Wetter Mosenbühl aus Warschau, Marinekapitän P. Cranowitsch aus Odessa, Baron N. v. Stadelberg u. Baronessie aus Jurzen H. A. von Wolfsheld aus Weiden Baronin A. von Budberg aus Pommern Untersuchungsrichter W. S. Lieren an Terna, S. W. Oldenburger aus Siedlau R. S. Botter aus London, P. J. Kufawitsch aus Dwinisk, K. Kalinin aus Moskau, Chr. B. Brunn an Kopenhagen.

Windau-Lübeck. Das Dampfschiff „Livland“, Kapt. Ehrtmann Dienstag, den 6. Februar. Helmsing & Grimm, Ralfstraße, Riefigstraße. Dienstag, den 30. Januar: Gruppen: Juppe, Koteles mit Kartoffeln, grüne Erbsen mit Pfännchen, Kaffee, Thee, Milch.

# Das Magazin wird vermietet.

Endlich haben wir den Preis bis auf das äusserste ermässigt und verlassen Riga sofort nach Uebergabe des Magazins.

Wundervolle blitzende ewige

# Brillanten KARO

zu einem Preise wie geschenkt.

Früher 4 Rubel, jetzt **1** Rubel.

Bestellungen durch die Post werden auf nicht weniger als 2 Gegenstände entgegengenommen, deren Auswahl uns überlassen werden muss.

## Amerikanisches Haus d. Karo-Brillanten

RIGA, Kalkstrasse Nr. 21.

### Winter-Fahrplan.

Gültig vom 15. Oktober 1906.

Von Riga		Nach Riga	
Abg.	Anf.	Abg.	Anf.
<b>Nahzüge.</b>			
12.00	1.43	6.47	8.35
4.15	5.48	8.05	9.45
6.50	8.30	4.05	5.57
12.07	1.13	7.29	9.15
<b>Schloß.</b>			
6.15	7.05	7.30	8.20
9.30	10.21	11.23	12.15
3.40	4.31	5.35	6.27
8.25	9.15	9.48	10.35
11.50	12.35	1.10	1.55
<b>Hafen.</b>			
6.15	6.31	7.17	7.34
6.40	6.57	8.02	8.20
7.40	7.58	8.15	8.35
9.30	9.48	9.27	9.45
10.30	10.47	10.27	10.44
12.00	12.19	11.58	12.15
2.20	2.38	1.15	1.40
3.40	3.57	3.37	3.54
4.15	4.38	5.37	5.57
6.12	6.30	6.08	6.27
6.50	7.08	7.13	7.30
8.25	8.42	8.55	9.15
10.20	10.40	10.17	10.35
11.50	12.07	11.18	11.35
12.07	12.23	1.58	1.55
<b>Sassenhof.</b>			
6.15	6.31	7.17	7.34
6.40	6.57	8.02	8.20
7.40	7.58	8.15	8.35
9.30	9.48	9.27	9.45
10.30	10.47	10.27	10.44
12.00	12.19	11.58	12.15
2.20	2.38	1.15	1.40
3.40	3.57	3.37	3.54
4.15	4.38	5.37	5.57
6.12	6.30	6.08	6.27
6.50	7.08	7.13	7.30
8.25	8.42	8.55	9.15
10.20	10.40	10.17	10.35
11.50	12.07	11.18	11.35
12.07	12.23	1.58	1.55
<b>Fernzüge.</b>			
10.00	8.20	7.10	8.40
7.40	10.00	11.30	6.00
<b>Reval.</b>			
12.00	2.45	5.45	8.35
6.50	9.30	3.05	5.57
12.07	2.55	6.30	9.15
<b>Tartum.</b>			
10.00	8.15	8.00	1.25
5.10	10.00	12.40	6.00
6.45	10.51	5.13	9.20
7.40	12.5	3.25	8.40
<b>Walf.</b>			
10.00	12.59	7.05	9.20
5.10	7.49	5.49	8.40
7.40	10.42	10.20	1.25
6.45	9.05	8.00	6.00
<b>Wenden.</b>			
10.00	7.01	10.17	6.00
6.45	12.19	8.35	9.20
7.40	8.19	12.22	8.40
<b>Wierro.</b>			
10.00	9.11	8.10	6.10
12.00	9.10	8.10	5.57
12.07	7.23	11.40	8.35
<b>Windau.</b>			
10.00	1.52	6.16	9.20
5.10	8.40	9.18	1.25
6.45	9.50	1.55	6.00
7.40	11.35	4.41	8.40
<b>Wolmar.</b>			
4.15	9.35	8.25	2.00
10.40	7.00	10.45	7.50
<b>Wiel.</b>			
10.00	6.50	7.30	9.20
6.45	8.05	1.00	8.40
7.40	3.25	11.15	6.00
<b>St. Petersburg.</b>			
10.00	8.15	8.45	8.40
7.40	9.20	8.00	6.00
<b>via Dorpat, Laps, Dbin Wag. I./III. Kl.</b>			



## Special - Petroleum BALTIC,

in plombirten Blechkannen mit Zustellung ins Haus.

Rbl. 2.— pro Pud, 12 Kop. pro Stof.

## A. Dehrich & Co.,

Herrenstr. 21. Telephon 2336.

Ferner zu haben in den meisten Petroleum- u. Colonialwaren-Handlungen.

## Sanatorium und Familienpension

für Pflegebedürftige aller Art, Nervöse und Reconvalescenten mit spezieller Berücksichtigung ärztlicher und diätetischer Vorschriften. **Bade-, Massage- und Liegekuren.** Garten, Veranda und Balkon. Freundliche, verständnisvolle Pflege, gemüthliches Familienleben, gute Bedienung bei mässigen Preisen. Aerztliche Empfehlungen stehen zur Verfügung.

**Fr. Mathilde Grüner,**  
medizinisch ausgebildete Leiterin.

Weidendamm Nr. 1. Haltestelle der Strassenbahn gegenüber d. Haushür.  
Sprechstunden von 1—3 Uhr.



**ICH BIN NIEMALS NERVÖS UND STETS GUTER LAUNE!**  
Denn seit ich anstatt des aufregenden Kaffees oder Thees nur den echten **VAN HOUTEN'S CACAO** trinke, wächst täglich meine Muskelkraft, ist meine Verdauung vorzüglich, und habe ich **NERVEN WIE STRICKE!**  
Van Houten's Cacao ist überall zu haben.  
**1 Pfund giebt 100 Tassen!**  
Nachahmungen zu vermeiden. Fabrikanten C. J. Van Houten & Zoon, Waas (Holland).

## VAN HOUTEN

### Auslandzüge.

Gültig vom 15. Oktober 1906.

1) 4.15	7.15	Berlin	1) 9.29	2.00
		via Dvinsk		
		Königsberg.		3.05 7.50
2) 4.15	7.26	2) via Dvinsk	2) 9.45	2.00
		Boien.		
1) 7.30	6.01	3) 32 direkte	1) 11.18	7.50
3) 7.30	6.09	Wag. I./III. Kl.		
		Sis u. a. Wirt.	1) 11.18	11.00
		4) Nord-Expr.		
1) 7.30	10.55	5) Mittwöchs	1) 11.06	11.00
		u. Sonntags		
1) 10.40	6.01	6) Donnerst	1) 7.31	11.00
		u. Sonntags		
<b>Berlin</b>				
1) 3.29	7.15	1) via Ruram	1) 11.18	8.50
		jevo-Königs-		
		berg.		
2) 3.29	7.26	2) via Ruram	2) 11.06	8.50
		jevo-Königs-		
		berg.		
1) 10.59	6.01	3) Dir. Rigi-		
3) 10.59	6.09	Wag. I./III. Kl.		
		Sis und von		
		Wirtshausen.		
<b>Wien</b>				
1) 7.30	7.10	via Dvinsk-	12.15	7.50
		Wirtshaus.		
7.30	6.15	1) Riga-Expr.	8.10	7.50
		Donnerstags		
10.40	3.37	u. Sonntags	10.05	11.00
2) 4.15	6.15	2) Breslau.	9.10	2.00

Bei Nachtzügen von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Min. Morgens sind die Minuten unterzuziehen.

## Unfall - Versicherung für Reisende.

Versicherungs-Billete gegen Reise-Unfälle werden in den **Rathshöfen** vor Abfahrt der Züge und in allen Agenturen der **Versicherungsgesellschaft „ROSSIJA“** verkauft.

**Dr. Schindler-Barnays**  
„Marienbader Reduktions-Pillen“  
gegen **Fettleibigkeit**  
u. als ausgez. Abführmittel.  
Echte Verpackung in roten Schachteln. Gebrauchsanz.  
Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

## Ein Eckhaus

ist zu verkaufen. Näheres Romanowstr. 51, Haustür.

## Gerösteter Kaffee

außerordentlich hoher Qualität

## „El Naranjito“

frisches Central-Amerika, 70 Kop. à Pfd.

## Carl A. F. Meyer

1. Spezial-Schnellrösterei,  
Parfifraße Nr. 2.

## Gelbgießerei.

Eine seit 40 Jahren bestehende vollständige Gelbgießerei-Einrichtung ist sofort zu verkaufen. Näheres Industriestrasse Nr. 36.

Zu kaufen gesucht gegen Baarzahlung resp. 50,000 Rbl. Anzahlung ein in kurz- oder بلند, dem Kommoden oder Wirtshausen Gouw., am See oder Fluss gelegenes

## Gut.

Ausführt. Off. an die Riga. Rundschau unter R. S. 6645. Die Offerten werden bisfest gehalten u. auf Wunsch retourniert.

## Ein Eisen-Speisetisch,

gut erhalten, ist billig zu verkaufen Eisfabrikstrasse Nr. 28 in der Tischerei. Dasselbst können auch Möbel zum Kauf bewahren oder zum Verkauf abgestellt werden.

Der Abgeordnete F. J. Rodi-tschew, einer der Führer der Partei der Volksfreiheit, ist dem Tomarschisch zufolge — von den Großgrundbesitzern im Wessjognostischen Kreise, im Gouvernement Iwer, mit neun anderen Linken zum Wahlmann gewählt worden.

Der ehemalige Abgeordnete Professor Lomischaloff, der befamlich wegen Einberufung einer nicht konfessionierten Versammlung auf administrativem Wege mit einer Strafe von 1000 Abl. belegt worden ist, hat soeben gegen diese Maßregelung beim Dirigierenden Senat Beschwerde erhoben. Andererseits lesen wir in den Blättern, daß am 27. Januar die Einrichtung der an der Nowosjilzewska Nr. 13 belegenen Wohnung des Professors wegen Nichterlegung der ihm zubiikteten Strafe zu öffentlichem Verkauf gelangen sollte.

PTA. Petersburg. Die Hauptverwaltung für Ackerbau und Agrarwesen hat ein Reglementsprojekt für die Agrarordnung ausgearbeitet, das nach seiner Prüfung im Agrarordnungs-Komitee den gesetzgeberischen Körperschaften vorgelegt werden soll.

Zum Obermedizinisch-Inspektor ist L. N. Malinowski ernannt worden.

Finland. Wie die Blätter Nga Pressen und Wiborgs Nyheter melden, ist in den Skären von Kotka, Fredrikshamn und Wiborg nichts bekannt über die Katastrophe, welche dem Wiburi zufolge, in der Nacht zum 24. Januar (n. St.) im finnischen Meerbusen sich zutragen sollte, indem 150 Fischer ertrunken wären. Die Wiborgs Nyheter sprechen die Vermutung aus, daß es sich hier um die Fischer handle, welche vor zwei Wochen auf einem Eisfelde vom Winde abgetrieben wurden, später aber geborgen worden sind.

Kellingsfors. In Lankko haben, dem Revaller Beobachter zufolge, saumliche ermittelte Pachtbauern, einer ausgenommen, ihre früheren Wohnsitz wieder bezogen. Der durch den Streik der Pachtbauern dem Besitzer des Gutes Lankko, Baron Standerstjöld = Nordenskam, erwachsene Schaden wird auf zirka 70,000 Mark geschätzt.

C. Wjatskot. Man schreibt uns: Am Sonntag, den 21. Januar erfolgten hier die Wahlen der 7 Wahlmänner unserer Stadt. Das Resultat ist nicht blos für die Deutschen, sondern für alle christlichen Wähler, wie voraussehen war, ebenso wie im vorigen Jahr recht traurig ausgefallen: Obwohl diesmal die Deutschen, Russen und Polen zusammengingen, kamen dennoch sämtliche 7 jüdischen Kandidaten mit einer Mehrheit von zirka 3000 Stimmen durch, da die Zionisten mit den gemäßigten Juden zusammen wählten. Ueber dieses Ergebnis kann man sich übrigens gar nicht wundern, weil befamlich die Einwohnerzahl unserer Stadt aus kaum 20 pSt. Christen und mehr als 80 pSt. Juden besteht, welsch Letzteren 90 pSt. sämtlicher Häuser und Grundstücke gehören. Außerdem wurden aber sehr vielen wahlberechtigten christlichen Personen keine Wahlzettel geliefert, resp. dieselben gar nicht in die Listen eingetragen, so daß sogar sehr vermögende Hausbesitzer keine Wahlberechtigung hatten.

Zu dem kam noch, daß die Behörden unbedingte Weise zum Wahllokale eine leerkstehende Kaserne des 61. Wladimirischen Regiments bestimmetten, welche an der Peripherie der Stadt liegt und mußte man den durch zahlreiche Militärposten vorgeschriebenen Weg von einer Seite der Stadt hin — von der andern zurück, also zirka 2 Werst durch Winkelgassen und tiefen Schnee machen, weshalb eine große Anzahl überhaupt nicht hinging. Da jedoch über den zum Wahllokale zu nehmenden Weg vorher keinerlei Befamtmachungen erlassen waren, so mußten die am verkehrten Ende Ankommenden wieder umkehren, was auch Viele veranlaßte, schimpfend ihre Wahlzettel zu zerreißen und auf die „Ehre“ zu verzichten.

So lange die Wahlen mit derartigen Schikanen und Unrege mäßigkeiten verbunden sein werden, wird das Wählen den Leuten kein Vergnügen bereiten.

Moskau. Der Sibirische Zug Nr. 18 traf in Moskau am 25. Januar mit einer ca. 24stündigen Verpätung hier ein. Die Ursache bildete, wie die M. D. Ztg. berichtet, heftiger Frost, der in Sibirien bis 40 Grad stieg, was verschiedene Störungen zur Folge hatte.

Grosny (Terek-Gebiet). Ueber die Straf-Expedition des Obersten Galajew im Wadschen Kreise des Terek-Gebiets wird in Wladislawsker Blättern in den Berichten des Obersten Galajew die Mitteilung vermerkt, monach „während der Aktionen des Strafdetachements im Wadschen Kreise die Artillerie mehr als 60 Geschosse mit scharfer Ladung abgefeuert habe, ohne daß jedoch unter der Bevölkerung Menschenopfer zu verzeichnen gewesen sind.“

Pensa. Der Mörder des Gouverneurs ist, wie die offiziöse Telegraphen-Agentur mittelt, der Sohn eines Ingenieurs, Anatol Gütermann, ein Jude. Er war aus Saratow am 16. Januar eingetroffen und lebte in einem Privatquartier. Man nimmt an, daß die Ermordung des Gouverneurs ein Nachsatz sei für die unlängst aufgedeckten, konspirativen Zwecken dienenden Wohnungen und das Laboratorium für Bombenfabrikation. Der Gouverneur nahm sich garnicht in acht, sondern erschien überall ohne Sicherheitswache. In seinem Sarge wurden sehr viele Kränze niedergelegt; die ich: wird zur Beitegung nach Petersburg gebracht.

Odesa. Ein Geschenk der Kaiserin von Japan. Die Kaiserin von Japan schenkte, nach der Od. Ztg., dem verabschiedeten Galaten des 53. Wladimirschischen Regiments Pawel Gajewski zwei künstliche Füße. Der Genannte wohnt im Dorfe Dmitrijewka, Odesjaer Kreis. Die Füße wurden dem Marien-Nhl zur Uebermittlung an den Genannten zugesandt.

Odesa. Ein hartnäckiger Kampf. Die Zeitung Dtsch. Leben berichtet: Bei der stätt-

findenden Wahl der Gemeindeabgeordneten des Odesjaer Kr. waren von 66 Abgeordneten 55 erschienen. 10 Russen und 1 Deutscher fehlte. Das Verhältnis war 33 Russen gegen 10 Deutsche. Die Wahl war sehr interessant und zeigte, wie die Deutschen sich wehren mußten, und wie wenig zuverlässig und ehrlich die russischen Bauern sind. Vor der Wahl wurde eine Abmachung getroffen, daß 3 Russen und 1 Deutscher gewählt werden sollten. Die Deutschen hielten sich eine Sicherheitstüre offen. Wie die Folge bewies, mit Recht. Sie beschloßen nämlich vorläufig nur 2 Russen ihre Stimme zu geben, um eine Referere zu haben. Das Wahlresultat des ersten Ganges ergab, daß zwei Russen mit 31 und 36 Stimmen gewählt waren, der Deutsche nicht. Die Deutschen haben ihre Stimmen einhellig den beiden Russen gegeben, die infolge dessen trotz der Stimmenzerpflüchter der Russen gewählt wurden. Die Russen hatten aber dem Deutschen ihre Stimme, trotz der Abmachung, nicht gegeben. — Bei den Russen zeigte sich wieder die unfehlige Gewohnheit, daß jeder womöglich sich selbst oder seinen Kump wählt. So blieben denn die folgenden 10 Wahlgänge erfolglos, da die Deutschen geschlossen gegen alle Russen stimmten, bis sie den Deutschen einen Kandidaten zugehänden. Schließlich einigten sich die Deutschen mit den anwendenden 6 Wadobanern, und wählten Herrn Jrs. Nyl als Straßburg, dem bei diesem Wahlgang auch noch einige russische Stimmen zufielen. Aus Dankbarkeit sollten die Deutschen nun als 4. Wahlmann einen Wadobaner wählen, da die Russen sich plötzlich einigten und ihren 3 Mann glatt durchbrachten. Die Wahl dieser 4 Männer dauerte 5 Stunden. Die Deutschen hatten schon einstimmig beschlossen, nicht zu weichen und nicht nachzulassen, und sollte es bis Mitternacht dauern. Die Wahl gab einen Beweis, daß Energie und Schlaucht, und vor allem Einigkeit stets zum Ziele führen.

Die größten Patrioten sind, schein's, die Ananjewer Kleingrundbesitzer. Da sind von 1600 Wählern ganze 15 Mann erschienen. Gewählt wurde 1 Deutscher, Georg Kot aus Birkula, Notar Nuszki aus Ananjew und 2 Polen.

Im Kreise Das mut wurden zu Bevollmächtigten der Kleingrundbesitzer lauter Deutsche (49) gewählt. Von 3000 Wahlberechtigten waren 105 erschienen, 97 Deutsche und 8 Russen.

Das Ergebnis der Wahl der Grundbesitzer des Odesjaer Kreises ist nach der Od. Ztg.: drei Russen — Gouvernementsadelsmarschall Sudschimlow, Kreisadelsmarschall Baron Neua und Gutsbesitzer R. Schebewer — und vier Deutsche — Oberschulz Joh. Münch (war Abgeordneter der ersten Duma), R. R. Könnich, Lambert, Müller und J. Dudart. — Die Deutschen hatten die Mehrheit und hätten alle 7 Kandidaten aus ihrer Mitte wählen können; allein sie wollten den Russen gefällig sein und wählten die beiden Adelsmarschälle. Nachdem dann noch zwei Lutheraner und zwei Katholiken gewählt waren, konnten sie sich auf den 5. Kandidaten nicht einigen, da ihn — bedauerlicherweise — jede Konfession für sich beanspruchte — und so wurde noch ein Russe gewählt!

Irtsut. Das Entfliehen der politischen Zwangsansiedler des Jenisseier Kreises hört, wie der Herold berichtet, nicht auf, nimmt vielmehr mit Starkerwerden der Fröste zu. In vielen Dörfern, in denen 12 Zwangsansiedler lebten, sind jetzt nur zwei bis drei geblieben. Auf Befehl des Generals Sitchenski sind die Frauen der politischen Zwangsansiedler aus der Gemeinde, in der sich das Matujewer Gefängnis befindet, ausgesiedelt. — Jede freiere Freiheitsführung wird auf das schärfste verfolgt. Es vergehen keine zwei Tage in der Woche, daß nicht die eine oder die andere Zeitung konfisziert wird.

Preßstimmen.

Das baltische Gebiet und speziell Mitau als Ziel für die russische Einwanderung empfiehlt eine der Now. Nr. aus Mitau zugegangene Korrespondenz; diese lautet: „In letzter Zeit hat das baltische Gebiet begonnen, mehr und mehr Personen russischer Nationalität anzuziehen; sie kaufen Immobilien an, führen Handelsgeschäfte und wagen es mit den verschiedenartigen Unternehmungen. Die Letzten leben sich mit den Russen leichter ein als mit den Deutschen; die Letzteren haben begonnen, unser Gebiet zu verlassen (?). Der Russe ist frei von dem deutschen Hochmut (czencsoct) und verkehrt mit den Letzten brüderlich. In Anbetracht dessen, daß viele Deutsche unser Gebiet verlassen, erwartet man einen noch größeren Zustrom russischer Kapitalisten, die den Wunsch hegen, die günstigen Verhältnisse auszunutzen und billig zu günstigen Bedingungen die Landgüter und einzelne Landstücke anzukaufen um. Mitau und seine Umgebungen sind eine für russische unternehmende Leute sehr vorteilhafte Geg. nd. Neben der Stadt, die ungefähr 50.000 (!) Einwohner zählt, befindet sich ein großes, im Jahre 1735 von Bixon im Bau begonnenes, noch nicht vollendetes Schloss, in welchem der örtliche Gouverneur wohnt und die Gouvernementsbehörden untergebracht sind. In der Stadt zählt man 10 Kirchen, darunter 4 griechisch-orthodoxe, zwei Gymnasien, ein männliches und ein weibliches, eine Realschule, ein Theater, einige Bankinstitute und ungefähr 30 Fabriken. Der Handel ist ein ziemlich bedeutender, besonders mit Getreide und Holz. Die Kommunikationen sind erster Klasse und werden durch 5 Eisenbahnlinien vermittelt. Das Klima ist gesund, die Ortslage schön; die Gegend hat Ueberfluß an saftigen Wiesen und an Wald; der Gemüsebau gibt einen Gewinn von 800 bis 1000 Abl. pro Dessj. In der Nähe der Stadt werden verkauft oder in Pacht vergeben Landstücke im Umfang von 10 bis 30 Dessj. besten fruchtbaren Bodens, welche

Grundstücke zu verhältnismäßig billigem Preise abgegeben werden. Russische Rentionierte und Kaufleute aus den inneren Gouvernements haben bereits in der Nähe der Stadt Daischen angekauft, beziehen die Einkünfte von ihnen oder bringen den Sommer auf ihnen zu. Die Wege der unruhigen Zeit hat sich auch über unser Gebiet ergossen und gleich einem Gewitter die schwüle politische Atmosphäre gereinigt. Jetzt sind die Verhältnisse besser geworden, und die ersehnte Stille kann wieder pläzgreifen; das öffentliche Leben verläuft im üblichen Geis.“

Die Now. Nr. scheint neuerdings einen Auswandereragenten als Berichterstatter für Mitau gewonnen zu haben. Ob die Anpreisungen in dem bekannten Stil viel verschlagen werden? bemerkt hierzu die Balt. Tageszsg.

Die Stellung der studierenden Jugend zur Revolution beleuchtet ein Zeitartikel der St. Pet. Ztg. Wir entnehmen dem Artikel folgende bemerkenswerte Auslassungen:

„Daß im Elektrotechnischen Institut z. B. kürzlich Bombenhüßen und Patronen gefunden worden sind, wird niemand wundern. Doch die schuldigen Studenten haben es ruhig gesehen lassen, daß der unschuldige Büfettier verhaftet wurde und für sie leidet. Es hat sich ein mutiger Student gefunden, der mit voller Namensunterchrift folgenden Aufruf im Büfettzimmer des Instituts ausginge:

„Ich möchte zu erfahren: Was gedenken die Herren Studenten gegen denjenigen zu unternehmen, der in der Letzte des Büfettzimmers eine Bombe verlegt hat? Ich erinnere daran, daß der unschuldig verhaftete Büfettier Bogdanow eine Frau und fünf kleine Kinder hat und daß, um ihn zu retten, sich der wirklich Schuldige nennen muß. Die in bestimmter Form ausgedrückte Meinung der Studentenschaft muß denjenigen, der die Liebhaberei hat, sich hinter den Rücken anderer zu decken, veranlassen, seinen Namen zu nennen. Sollte der Wunsch der Studentenschaft zur Erreichung dieses Zieles nicht anscheiden, oder sollten die Herren Studenten sich weigern, ihre Mißbilligung zu äußern, so werde ich mich an die Presse wenden, in der Hoffnung auf die Macht der öffentlichen Meinung.“

Die Studentenschaft hat darauf in keiner Weise reagiert, sie hat auch, nachdem der behämende Aufruf in der Presse erschienen ist, geschwiegen. Ein neuer Beweis für die moralische Verkommenheit und Verantwortungsllosigkeit der revolutionierten Jugend. Dieser Vorfall ist so empörend und schlagend, daß er hoffentlich dazu beitragen wird, die revolutionären Kreise innerhalb der Studentenschaft abzusondern und in den Augen ihrer arbeitenden Kameraden — der wirklich Studierenden — zu brandmarken. Es ist die höchste Zeit, daß die revolutionären Kreise der Studentenschaft sich nicht mehr als die Studentenschaft aufspielen.

Diese Kreise haben nicht nur innerhalb des Landes den Universitäten erbarungslos geschadet, sondern sie diskreditieren den Namen des russischen Studenten auch im Auslande.

Wir haben die Klagen über russische Studenten der Universität Leipzig, die sich zumischen der Sozialdemokraten an den Reichstagswahlen beteiligten. Durch derart taktlose und dreiste Handlungen werden die jugendlichen Revolutionäre mit ihrem ungeheuren Tätigkeitsdrang und gänzlich unentwickelten Geis: es noch dazu bringen, daß die deutlichen Hochschulen sich der russischen Jugend überhaupt verschließen. . .“

Ausland.

Riga, den 29. Jan. (11. Febr.)  
Der neue deutsche Reichstag.

Man schreibt uns aus Berlin: A. v. W. — Die Absicht der verbündeten Regierungen, durch einen Appell an das deutsche Volk die Mehrheit von 13. Dezember in eine Minderheit, die Minderheit in eine Mehrheit zu vermindeln, ist durch den Ausfall der Wahlen vollständig geglückt. Der Kanzler hat jetzt die konservativ-liberale Mehrheit, die er als die „Forderung des Tages“ bezeichnete, und er wird künftig, wie es sein Wunsch war, mit zwei Mehrheits-Gruppierungen operieren können, von denen die eine ihm in nationalen Fragen, die andere in wirtschaftlichen Fragen zur Seite stehen wird. Trozdem es vier Geige gewann, hat das Zentrum seine führende Stellung im Reichstage verloren; wenn es wieder mitregieren will, wird es an ihm sein, sich der Regierung freundlich zu nähern, Fürst Bülow ist nicht mehr auf die Gnade oder Ungnade der Schwarzen angewiesen. Gewis wäre der Erfolg nach außen hin größer gewesen, wenn das Zentrum um einige Mandate geschwächt in den Reichstag zurückgekehrt wäre, obwohl es an sich völlig gleichgültig ist, ob es über 99 oder 108 Stimmen verfügt. In der neuen Partei-Konstellation nimmt jedenfalls das Zentrum nicht mehr die herrschende Stellung ein.

Geen wen hat nun eigentlich Fürst Bülow den Wahlkampf geführt? Geen das Zentrum?! Der Kanzler weiß besser als ein anderer, wie fest die Hochburgen des Zentrums stehen, welchen Einfluß die katholischen Geistlichen auf die Gläubigen besitzen, er weiß, daß die Organisation des Reichstags, der Kanzel und der Kaplappresse der Organisation der Sozialdemokratie weit überlegen ist. Wohl hat Fürst Bülow auf einen kleinen moralischen Erfolg gerechnet, und er hat diesen Erfolg dadurch erzielt, daß hervorragende Männer des Zentrums sich gegen die bisher betriebene Parteipolitik aufgelehnt haben; sie werden in Zukunft nicht mehr stets nach den Wünschen der Herren Spahn und Genossen stimmen. Außerdem hat der Kanzler durch sein Eingreifen die Hintertreppe freigemacht: Wachsenschäften à la Roeren-Wisnuba sind nicht mehr möglich.

Also nochmals: gegen wen hat sich von vor-

herin der Kampf der Regierung gerichtet? Die Frage ist leicht zu beantworten, wenn man eine andere Frage stellt: an wen war der Entschlossenheit der Fürsten Bülow gerichtet? An den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Das sagt genug. Wenn Fürst Bülow Zentrum und Sozialdemokratie zusammenwarf, so wollte er damit in erster Linie die Sozialdemokratie bei ihren Mitläufern kompromittieren. Das ist ihm gelungen. Und wer dem Kanzler den Erfolg nicht gönnen oder wer behaupten wollte, er habe die Schlacht gegen das Zentrum, die er niemals in dem ihm unterstellten Sinne schlagen wollte, verloren, dem könnte Fürst Bülow mit überlegenem Lächeln antworten: Was ich die Forderung des Tages genannt habe, was ich erreichen wollte, das habe ich erreicht. Das ist die Hauptsache. Das ist der Sieg.

Ueber Deutschlands Stellung zu England

hat sich, wie aus London vom letzten Freitag gemeldet wird, der Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamtes v. Tirpitz in einer Unterredung mit dem englischen Journalisten Haffner ausgesprochen. In dieser Unterredung, die vom Londoner Graphic veröffentlicht wird, soll v. Tirpitz gesagt haben:

„Ich kann mir nicht denken, daß das englische Volk im Ernst glaubt, das Reichsmarineamt werde einen Angriffskrieg gegen England vor. Ich kann nur wiederholen, daß ich diese Verhöhnung für zu nährisch halte, als daß sie einer ausrichtlichen Überlegung wert wäre. Ich habe zu der englischen Flotte immer nur emporgesehen, und als wir uns entschlossen, unsere eigene Marine zu verstärken, um in den Besitz einer unserer Geschwächtigung würdigen, im Notfalle zur Verteidigung unseres überseeischen Handels und unserer Kolonien ausreichenden Flotte zu gelangen, haben weder der Kaiser noch ich jemals im entferntesten einen Angriffskrieg im Auge gehabt. In der ganzen Welt gibt es doch keine einzige Frage, die Grund zu einer Angriffsaktion speziell gegen England für uns abgeben könnte. Andersfalls hätten wir uns bewegt gesehen, 1906 eine Flottenvorlage von ganz anderem Umfange einzubringen. Daß Deutschland zu jenen Mächten gehört, die dem Abrüstungsgedanken einigermassen feindsich gegenüberstehen, kann Niemand übersehen, denn für eine Macht mit einer kleinen Flotte wie Deutschland ist eine Einschränkung der Rüstungen natürlich viel bedenklicher, als wie es etwa für England sein würde, dessen Marine der jeder anderen Macht so außerordentlich überlegen ist. Wenn ferner über die enorme Vermehrung der Ausgaben für Marinezwecke geklagt wird, so sollte nicht vergehen werden, daß England diesen Weg zuerst eingeschlagen und dadurch die übrigen Mächte genötigt hat, ihm darauf zu folgen.“

Deutsches Reich.

Bemerkenswerte Nachklänge zur Reichstags-Wahl.

Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht die Antwort des Reichstanzlers auf ein Schreiben, welches das Direktorium des Zentralverbandes Deutscher Industrieller nach Beendigung des Wahlkampfes an den Reichstanzler gerichtet hat. Der Reichstanzler dankt für die Glückwünsche und das zielbewusste, opferfreudige Eintreten für die nationale Sache. Er hebt hervor, daß das nationale Bürgertum durch sein Botum gegen die Sozialdemokratie auch die parlamentarische Taktik verurteilt, durch deren Anwendung am 13. Dezember die damalige Mehrheit von der Zentrumspartei unter der Beihilfe der Sozialdemokratie niedergedrückt wurde. Es hieße den Geist der Nation verkennen, wenn man über dieses charakteristische Merkmal der jüngsten Wahlen hinweggehen wollte. Der Reichstanzler vertraut auch fernerhin einer auf ausgleichenden Wirkungen beruhenden gewissenhaften und besonnenen Sozialpolitik. Er erkennt die große Bereitwilligkeit, mit der die deutsche Industrie die Lasten dieser Politik getragen hat, rückhaltlos an und hofft auch für die Zukunft auf die wertvolle Unterstützung des Zentralverbandes zur Abstellung sozialer Mißstände und zur Milderung wirtschaftlicher Gegenstände.

Den Berliner Neuesten Nachrichten wird geschrieben: Einem Besucher, der dem Fürsten Bülow am Tage nach den Stichwahlen zu dem Wahlergebnis gratulierte, zeigte der Reichstanzler eine Postkarte, die ihm offenbar von einem Sozialdemokraten am Vorabend der Hauptwahl überhandt worden war. Sie erhielt folgende Prognose: „Em. Durchlaucht wird es interessieren, wie das Verhältnis und die Stärke der Parteien am 25. Januar bzw. 5. Februar nach den Stichwahlen sich gestalten wird: Sozialdemokraten 95 Mandate, Zentrum 92, Polen 20, Welsen 7, Elsaß-Lothringer 13, macht 227. Das sind die Reichstagsdeute. 170 Mandate werden die Blockparteien erhalten. Aufzubewahren bis 6. Februar 1907.“ Der Reichstanzler ist diesem Wunsch nachgegeben und bemerkt, indem er die Karte vorzeigte: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, aber das Vaterland ist nicht immer Schuld daran.“

Die Sozialdemokraten wollen nichts lernen. Ueber die Lehren der Reichstagswahl veröffentlicht der Vorwärts einen längeren Artikel, in welchem er folgende, die künftige Taktik der Partei berührende Ausführungen macht: „Leider haben zwei Genossen, Calwer und Bernstein, durch übereifrige Bekräftigung der Wahlkampf- und Parteitaktik den Nachweis führen wollen, daß die Partei selbst, oder wenigstens gewisse Richtungen in der Partei den Mißerfolg verursacht haben. Wenn die Auseinandersetzung mit den Ansichten der Genossen Calwer und Bernstein auch nicht für uns besonders erziehlisch ist, weil sie neue Gesichtspunkte nicht enthalten und neue Fingerringe für eine wirksame Propaganda nicht zu geben vermögen, so gibt sie doch Gelegenheit, von neuem die Richtigkeit und Un-

antastbarkeit des von der Partei bisher und im Wahlkampf mit erfreulicher Einmütigkeit vertretenen Standpunktes darzutun.

Der sozialdemokratische Vorwärts weiß folgendes aus Berlin zu erzählen: „Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, mußten sich am Abend der Stichwahl die beiden Bataillone des Gardegrenadierregiments alarmbereit halten. Von 8 Uhr abends ab mußten sie sich zum Ausrücken bereithalten, bis 3 Uhr morgens lagen sie mit umgeschalltem Seitengewehr und scharfen Patronen auf ihren Wachen. Es liegt auf der Hand, daß diese Alarmbereitschaft mit scharfen Patronen nicht deswegen angeordnet war, um etwa gegen den Kadaverkreim der Hurrapatrioten einzuschreiten. Vielmehr aber nahm man an, daß sich auch die Wähler der sozialdemokratischen Partei, also die Mehrheit der Wähler der Reichshauptstadt repräsentierenden Sozialdemokraten, zu einer Gegendemonstration veranlaßt sehen möchten. Und die Ausrüstung der beiden Bataillone mit scharfen Patronen läßt vermuten, daß die Polizei und das Militär dieser Proletariendemonstration nicht mit der gleichen Toleranz begegnen feine würde, wie jenem Umzuge des hurrapatriotischen Kadaverkreims.“

Aus Sträßburg wird gemeldet: Der Bischof Frigen ist mit der Haltung des Zentrums bei den Stichwahlen unzufrieden. Wie die amtliche Korrespondenz meldet, äußerte er sich bei der Kaisergeburtstagsfeier in der Universität einer hohen Regierungsbeamten gegenüber, er hoffe, das Zentrum werde in der Stichwahl den Sozialdemokraten nicht unterstützen. Als dann später verlautete, das Zentrum werde wahrscheinlich doch für den Sozialdemokraten eintreten, fragte die Regierung an, ob der Bischof seine damalige Erklärung nicht in den hiesigen katholischen Blättern veröffentlichen wolle. Das sagte er zuerst auch zu, zog aber seine Zusage wieder zurück, da mittlerweile die Stichwahlparole des Komitees bekannt war.

**Zur Beachtung nach den Wahlen!**

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Berliner freikonservative „Post“: „Die sozialdemokratische Presse Deutschlands besteht zurzeit aus 62 täglich und 13 seltener als täglich erscheinenden politischen Blättern, aus 68 Gewerkschaftsorganen, zwei Witzblättern und zwei Unterhaltungsblättern. Zusammen also verbreiten in Deutschland 147 Pressorgane das sozialdemokratische Gift namentlich unter der Arbeiterklasse. Wenn man bedenkt, mit was für erheblichen finanziellen Mitteln und durch welche systematischen Terrorismus die Sozialdemokratie ihre Presse fördert, so kann man den Einfluß, den die Umsturzpartei noch immer auf Millionen ausübt, verstehen. Jetzt, nachdem die Wahlarbeiten vorüber sind, tritt an die auf nationalem Boden stehenden Parteiorganisationen im Lande die unabweisbare Pflicht heran, die nationale Presse mit allen Kräften zu fördern. Während der Wahlkämpfe war reichlich Gelegenheit vorhanden, diejenigen Pressorgane kennen und schätzen zu lernen, welche die vaterländische Sache vertreten haben, im Gegensatz zu denen, die offen oder versteckt die Interessen des Vaterlandes schädigten, oder ihnen lau gegenüberstanden. Auch aus diesen Erfahrungen wird nun mit aller Entschiedenheit das Fazit gezogen werden müssen. Wir werden unsere Position nur behaupten und sie immer weiter vorziehen können, wenn wir dafür sorgen, daß uns eine reichgegliederte und gut disziplinierte, leistungsfähige Presse als Stütze dient, und daß die unzuverlässigen und feindseligen Blätter aus unseren Häusern verschwinden. Dahin zu wirken, muß jetzt jeder nationale Mann eifrig und unablässig bemüht sein.“

**Bülow und Zentrum.**

Ueber das Verhältnis des Reichskanzlers Bülow zum Zentrum schreibt man den Münchener Neuesten Nachrichten aus Berlin: Die Befürchtungen, daß der Kaiser und der Reichskanzler dem Zentrum die Hand bieten würden, sind völlig grundlos. Das schwarz-rote Wahlbündnis wird dem Zentrum nicht vergessen werden. Die Germania irrt sich, wenn sie bald mit Hohn und Spott, bald mit Grobheiten den Fürsten Bülow anrempelt und ihn belehren will, daß es eben doch ohne das Zentrum nicht gebe. Die Partei wird sich in das Unvermeidliche fügen müssen, daß sie durch die Niederlage ihres roten Bundesgenossen ihrer Machtstellung im Reichstage beraubt ist. Wir haben Grund zu der Annahme, daß darüber bald Klarheit geschaffen wird. Nur ein Mittel gäbe es, dem Zentrum aus der Klemme zu helfen: wenn die Liberalen in Uneinigkeit und Befehdung unter sich in nationalen Fragen verlagten. Daß dies Unglück vermieden werde, das ist die liberale Forderung des Tages.

**Briefdiebstahl zu ultramontanen Zwecken.**

Ein Zentrumsblatt, der in München erscheinende Bayerische Kurier, hat eine Anzahl von Briefen abgedruckt, die in der Wahlzeit zwischen dem General Reim und dem Reichskanzler, Herrn v. Löbbeck u. a. gewechselt worden sind. Die Briefe wurden im Geschäftsgebäude des Flottenvereins in einem verschlossenen Schrank aufbewahrt. Dort befinden sie sich noch jetzt; die Originale sind nicht entwendet worden. Es handelt sich also nicht um eine gelegentlich durch Vertrauensbruch erlangte Beute, wie sie die sozialdemokratische Presse, um mit ihrer Macht zu prahlen, ab und zu aufzählt, sondern um eine viel schlimmere Verletzung fremden Rechts und der gewöhnlichsten Moralbegriffe. Der im Dienste der Partei arbeitende Dieb ist zu einer Zeit, wo die Geschäftsräume unbewacht waren, also wahrscheinlich des Nachts, eingedrungen, hat den Schrank mit einem Nachschlüssel geöffnet, ganz systematisch die Korrespondenz des Generals Reim herausgeholt, während er andere Briefe unbeachtet gelassen zu haben scheint, und Abschrift davon genommen.

Hierzu wird aus Berlin von vorgestern gemeldet: Ueber die Veröffentlichung von Wahlbriefen im Bayerischen Kurier sandte die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins hiesigen Zeitungen folgende nähere Mitteilungen: „Der Bayerische Kurier veröffentlichte am 4. Februar, am Tage vor den letzten Stichwahlen, Schriftstücke und Briefe, die in den Räumen der Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins in Berlin unter Verschluss aufbewahrt wurden. Es sind der Mehrzahl nach Privatbriefe, welche sämtlich den Vermerk „Vertraulich“ tragen. In welchem Umfange Originale entwendet wurden, läßt sich vorläufig noch nicht feststellen. Von den meisten im Bayerischen Kurier veröffentlichten Briefen befinden sich jedoch die Konzepte hier, so daß in diesem Falle nur Abschriften genommen worden sind. Was die bis jetzt ermittelten näheren Umstände der Entwendung betrifft, so deuten diese auf schweren Diebstahl. Jedenfalls ist hierbei systematische Arbeit geleistet worden, welche längere Vorbereitungen erfordert. Allein schon die Abschrift der im Bayerischen Kurier veröffentlichten Schriftstücke, und er schreibt, daß er noch Berge solcher beizuge, erfordert sehr viel Zeit. Es ist denn auch festgestellt worden, daß von Mitte bis Ende Januar in mehreren Nächten Diebe in den verschlossenen Räumen der Präsidialgeschäftsstelle tätig gewesen sind. Die Anwesenheit ist der Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung übertragen worden. Ein Briefwechsel mit dem Herrn Reichskanzler, was in verschiedenen Blättern irrtümlich gemeldet, hat von hier aus in privater Form nicht stattgefunden.“

**Von Professor Harnack**

ist die National-Ztg. um Aufnahme folgender Bemerkung ersucht worden: „Der Reichsbote bringt in Nr. 34 einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die Familie Harnack“ und versucht eine innere Verwandtschaft zwischen der Rede, die ich am Geburtstage des Kaisers gehalten habe, und einem Aufsatz Otto Harnacks über Deutschland und Ausland zu konstruieren. Den Aufsatz hat mein Bruder zu vertreten — ich teile diese seine politischen Anschauungen nicht — aber wenn der Reichsbote von uns zu behaupten wagt: „Deutsche sind sie nicht“, so fällt diese Schmähung auf ihn selbst zurück, und wenn er von mir schreibt: „Harnack präsentiert als evangelischer Theologe in einem Augenblicke vor der römischen Kirche sein Gewehr und zieht die weiße Fahne auf, wo die evangelischen Scharen soeben aus einem harten Kampf mit dem Ultramontanismus kommen“, so macht er sich einer Unwahrheit schuldig; denn ich habe in meiner Rede an entscheidender Stelle gesagt: „Solange die Konfession ein leitendes Schlagwort ist im politischen Kampf, kann es keinen wirklichen Frieden geben“, und ich habe deutlich zum Ausdruck gebracht, daß der Kampf gegen priesterliche Herrschaft nicht aufhören dürfe. Daß „die weiße Fahne“ den zahlreichen Katholiken gilt, die Frieden halten und mit uns fortschreiten wollen, konnte nur böser Wille verkennen. Wer aber das Aufrollen dieser Fahne für „unopportun“ erklärt, der ist kein aufrichtiger Freund des konfessionellen Friedens in unserem Vaterland. Prof. Adolf Harnack.“

**Im preussischen Abgeordnetenhaus**

verlachte am letzten Freitag der Zentrumsabgeordnete Graf Spee eine Unterbrechung der Beratung des landwirtschaftlichen Etats, indem er unter großer Unruhe des Hauses auf die letzten Reichstagsstimmwahlen zu sprechen kam. Er behauptete dabei, es wäre absolut falsch, das Zentrum mit der Sozialdemokratie in einen Topf zu werfen. Das Zentrum wäre zu einem Zusammengehen mit anderen Parteien bereit gewesen, aber man habe es zurückgewiesen. Der Redner legte energisch Verwahrung dagegen ein, daß man dem Zentrum vorwerfe, es hätte mit der Sozialdemokratie paktiert. Seine Partei habe vielmehr den Versuch gemacht, mit den Nationalliberalen sich zu einigen. Das Zentrum habe versprochen, sie in sechs Wahlkreisen zu unterstützen, wenn sie ihm in drei Wahlkreisen helfen würden. „Das haben sie aber abgelehnt. Daher haben wir in den betreffenden Wahlkreisen Wahlenthaltung geübt. Auf Zurufe von der linken Seite antwortet der Redner: Vielleicht können auch etwa 2000 Zentrumsmitglieder für den Sozialdemokraten eingetreten sein. (Zuruf links: 20,000.) Vielleicht sogar eine halbe Million. (Heiterkeit.) Diese Erfahrung wird uns aber veranlassen, unsere Organisation noch fester auszubauen. Wir verlangen, daß unsere Wähler gehorchen, sonst können wir sie nicht gebrauchen.“ Diese Behauptungen des Zentrumsmannes fanden eine energische Zurückweisung durch den nationalliberalen Abgeordneten Engelsmann, der dem Grafen Spee an der Hand von zahlreichen Wahlkreisen, wie Bielefeld, Speyer, Ludwigshafen, Mainz, Wiesbaden usw. unter großer Unruhe des Zentrums vorrechnete, daß das Zentrum in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen mit den Sozialdemokraten paktiert habe, daß also die Behauptungen des Grafen Spee in direktem Widerspruch mit den tatsächlichen Verhältnissen ständen. Nach dieser Auseinandersetzung nahmen die Verhandlungen wieder einen sachlichen Charakter an.

**Ein „Genosse“ über die Sittlichkeit in der Sozialdemokratie.**

In der Düsseltdorfer sozialdemokratischen Wochenchrift Einigkeit schreibt ein „Genosse“ folgendes: „Während man gegen Leute, welche in Bezug auf Taktik usw. eine andere Meinung vertreten, sehr intolerant ist und schroff vorgeht, ist man andererseits hier in Düsseldorf sehr nachsichtig und sehr tolerant gegen Generschafts- und Parteigenossen, die sich Vergehen haben zu schulden kommen lassen, welche den Ausschluß aus der Partei nach sich ziehen müßten. Wenn z. B. jemand den schmutzigen

Handel mit lebendem Menschenfleisch treibt, oder wenn jemand in der schamlosesten Weise Frau und Kinder im Stiche läßt und Ehebruch treibt, oder wenn Verschiedene Wein und Wein nicht unterscheiden können, ja, dann werden solche Geister, falls sie treu zur Zentralverbandsmache stehen, nicht ausgeschlossen, und wir müssen schon annehmen, daß solche Elemente bei den Parteien und Verbandsführern in Düsseldorf in höherer Achtung stehen, als wie diejenigen, die eine abweichende Meinung vertreten.“

**Verschiedene Nachrichten.**

—ngc. — Aus Berlin wird uns gemeldet: Der im Prinzip seit längerem beschlossene Rücktritt des Kultusministers Dr. von Studt dürfte nunmehr bald zur vollendeten Tatsache werden. Die Veranlassung hierfür wäre dann wohl in dem Umfange zu suchen, daß die ansehnlich verstärkte Zahl, in der die Polen in den Reichstag zurückgeführt sind, das völlige Fiasko der Aera Studt im politischen Schulkampfe vor den Augen aller Welt kargelegt hat.

— Wie die Tägliche Rundschau hört, hat Kolonialdirektor Dernburg zehn Grokristallwerke eingeladen, ihn auf seiner Afrika-reise, die er sofort nach Erlebigen des Kolonialrats im Reichstage antreten wird, zu begleiten. Unter ihnen wird sich auch der größte Baumwoll-industrielle Württembergs befinden, der die Reise bis Ostafrika mitmachen will.

— Aus München wird gemeldet: In Bayern ist ein allgemeiner Erlass über die Behandlung von Majestätsbeleidigungssachen nicht zu erwarten. In Fällen, die sich dazu eignen, sind die Beurteilungen schon bisher völlig oder teilweise begnadigt. Es ist auch Vorfrage getroffen, daß dem Justizminister über alle Beurteilungen dieser Art vor Strafvollstreckung berichtet wird. Die Befugnis, ein anhängig gewordenes Strafverfahren niederzuschlagen, die in anderen Bundesstaaten der Krone zusteht, ist im bayerischen Verfassungsrecht fremd.

— Die Magdeburger Kriminalpolizei nahm drei Rädelshörer einer Rote unter der Beschuldigung des Landfriedensbruches fest, die den reichstreuen Arbeiterhaare deswegen schwer mißhandelt hatten, weil er bei den Wahlen für den bürgerlichen Kandidaten tätig war.

**Frankreich.**

**Die Interpellation über die Finanzen Rußlands.**

über welche in unserer vorgestrigen Nummer telegraphisch ausführlich berichtet wurde, fand am vorgestrigen Sonnabend in der Deputiertenkammer ihre Fortsetzung. Jaurès hielt abermals eine Rede; in dieser griff er auf das heftigste die französischen Kreditinstitutionen an, die sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands mischen und unterzog den Zustand der Industrie Rußlands, der größten Macht der Welt, einer Kritik, indem er darauf hinwies, daß weder die Handlungen der russischen Regierung, noch diejenigen der Reichsbank kontrolliert werden könnten. Des weiteren warf Jaurès der russischen Regierung allerhand Machinationen vor, die die Erlangung von Geldmitteln zum Zweck hätten, und verbreitete sich über die franko-russische Bank, die angeblich gegründet worden sei, um die russischen Bahnen mit rollendem Material zu versorgen, in Wirklichkeit aber die Bestimmung habe, der russischen Regierung Vorschüsse zu erteilen. Jaurès sagte, er müsse seinem Bedauern Ausdruck verleihen, daß eines der Mitglieder der Kammer für die russische Reaktion eine Anleihe vorbereite und zu diesem Zwecke seinen politischen Einfluß ausnütze. Er schloß mit dem Wunsche, daß das freie Rußland ein treuer Freund Frankreichs sein möge. (Beifall.) Seine letzten Worte waren: „Wären Sie unsere Finanziers, damit sie eine Katastrophe vermeiden!“

Der Finanzminister Cailloux leitete darauf seinem Bedauern anlässlich des Mangels an Zurückhaltung gegenüber einem großen Volke Worte, das stets ehrlich seine Verpflichtungen gehalten und Frankreich häufig wertvolle Hilfe geleistet habe. (Heftiger Applaus.) Weiter sagt Cailloux, daß die Kammer auch einen Teil der Verantwortung für die Investierung der Kapitalien im Auslande trage. Die Regierung stehe allen Gesellschaften wohlwollend gegenüber, die dazu beitragen, die französischen Kapitalien in gewerblichen und industriellen Unternehmungen anzulegen; sie wolle sich die volle Kontrolle über die Finanzinstitute.

Der Deputierte Gynard hält die Interpellation Jaurès für gefährlich, da sie die auswärtige Politik Frankreichs und seinen Kredit tangiere. — Nach den erwähnten Reden beschloß die Kammer den einfachen Uebergang zur Tagesordnung, der von der Regierung akzeptiert wurde. Auch die Sozialisten votieren für die Regierung.

**Großbritannien.**

**Die Oberhausfrage in England.**

Vom letzten Freitag wird aus London gemeldet: Der Generalsstaatsanwalt Sir Walton sprach gestern Abend in Leeds über die Oberhausfrage. Er führte dabei aus, daß die Liberalen ein ernstes und schwieriges Werk beginnen, das eine vollständige Umwälzung bedeute und zwei oder drei Auflösungen des Parlaments zur Folge haben könnte. Das Haus der Lords stände mit den modernen demokratischen Einrichtungen gar nicht mehr im Einklang und müßte verschwinden. Es sei unmöglich, vorherzusagen, ob und, wenn ja, in welcher Form sich etwas vom Hause der Lords erhalten lasse. Die Regierung würde sich bemühen, den Willen des Volkes auszuführen durch Gehekreismurfe, die die Peers sofort ablehnen würden. Das würde zu einem Bündnis zwischen Krone und Volk führen, zur Niederwerfung der Aristokratie.

Von vorgestern wird aus London weiter gemeldet:

Sir Lamfon Walton erklärte in einer Unterredung in bezug auf seine Donnerstag Abend in Leeds gehaltenen Rede, es sei durchaus verfassungsgemäß, wenn die Regierung an die Krone appelliere, um dem Oberhause Zügel anzulegen. Nach der Beratung mit der Krone müsse die Regierung das Volk anrufen. Aber schon die Aussicht, daß die Krone einen Pairschub vornehme oder die Befugnis des Oberhauses beschränke, könne vielleicht genügen, die gewünschte Reform herbeizuführen. Walton hatte bezüglich des Oberhauses in Leeds erklärt, daß die Regierung sich nicht durch Drohungen abbrechen lassen und Gesetzesvorlagen einbringen würde, die die Bevölkerung von ihr erwarre. Die Zurückweisung solcher Vorlagen durch das Oberhaus gelte auf seine Gefahr.

**Schweden.**

**Schwedisch-russischer Auslieferungstreit.**

Aus Stockholm wird vom letzten Donnerstag gemeldet: Die russische Regierung hatte die Auslieferung eines hier verhafteten Russen Jankel Tscherniak verlangt. Hierauf hatte die schwedische Regierung die Gegenforderung gestellt, daß Tscherniak nicht vor ein Kriegsgericht, sondern vor ein Zivilgericht gestellt und nur wegen desjenigen Verbrechens abgerichtet werde, wegen dessen seine Auslieferung verlangt sei. Der russische Gesandte teilte darauf mit, daß die russische Regierung auf Grund der russischen Gesetze nicht in der Lage sei, den Voraussetzungen nachzukommen, welche die schwedische Regierung für die Auslieferung Tscherniaks gestellt habe. Infolgedessen beschloß die schwedische Regierung, dem Ersuchen der russischen Regierung auf Auslieferung Tscherniaks nicht nachzukommen und ordnete an, daß Tscherniak baldmöglichst freigelassen werden soll. Sie ordnete ferner an, daß Tscherniak innerhalb 24 Stunden nach seiner Freilassung das Land zu verlassen hat.

Vom Freitag wird dann aus Stockholm gemeldet: Der hier verhaftete russische Unterthan Tscherniak, dessen von der russischen Regierung verlangte Auslieferung die schwedische Regierung abgelehnt hat, ist gestern Abend freigelassen worden.

**Amerika.**

**Meuterei auf einem Kriegsschiff.**

Der Londoner Daily Telegraph bringt vorgestern aus New-York die Meldung, daß auf dem Kreuzer „Tennessee“, wo am Mittwoch der ältere Unteroffizier Douglas ermordet wurde, die gesamte Besatzung von 400 Mann verhaftet worden ist. Das Schiff und die Offiziere werden durch Soldaten in voller Kriegsausrüstung bewacht. Der Matrose Birk, der Mörder des Douglas, wird vom Bundesgericht abgeurteilt werden. Die Besatzung des Kreuzers sympathisiert mit dem Mörder des Douglas, der angeblich in der ganzen Flotte als grauam und roh bekannt war. Unter anderem wird Douglas von den Matrosen beschuldigt, den japanischen Koch ermordet zu haben. Die Besatzung des Kreuzers „Olympia“ hat eine Geldsammlung veranstaltet zugunsten der Verteidigungsfolien für Birk. Die Offiziere erklären dagegen, daß die Mannschaft des Kreuzers „Tennessee“ im Laufe der letzten Monate beständig nach einem Vorwande gesucht hätte, um Unordnungen hervorzurufen.

**Kunst und Wissenschaft.**

— Ewen Hedin in Tibet. Der schwedische Forscher Ewen Hedin, dem die englischen Behörden nicht erlaubt hatten, die englische Grenze zwischen Indien und Tibet zu überschreiten, und der infolgedessen von chinesischer Turkestan aus in Tibet eindrang, war am 21. Januar in Ngangon Tso eingetroffen und hoffte, Ende Februar Schigatse zu erreichen. Ueber Schigatse gelangte nachstehende Nachricht von ihm nach Kalkutta: „840 englische Meilen unbekanntes Land sind erforscht worden. Wir hatten eine vorzügliche Reise, diagonal durch das dunkelste Tibet. Wir verloren die ganze Karawane, aber nicht einen einzigen Mann. Alle Karten und Resultate wurden gerettet. Wir trafen die ersten Tibetener nach 84-tägiger Einlamkeit. Fünf Monate lang herrschte ein arktischer Winter, und die Temperatur beträgt jetzt 51 Grad Fahrenheit unter Null (— 28 Grad Reaumur oder — 35 Grad Celsius). Jeden Tag bläht ein starker Sturm. Ich habe viele neue Seen, Flüsse, Gebirgszüge und Goldfelder entdeckt, und die geographischen Resultate sind außerordentlich reich. Es ist eine Karte von 184 Blättern angefertigt worden. Ich habe 634 Panoramas, 230 Arten von Felsen und geologischen Profilen, viele Duzende von Photographien, 20 astronomische Punkte und 1000 Seiten Notizen. Vier Seen wurden vom Boot oder vom Eise aus mit der Sonne erforscht. Wir entkamen manchmal mit knapper Not dem stürmischen Wetter auf den Seen und wurden einmal von einem wilden Yak angegriffen. Das Verhalten der Ladakis und meiner Assistenten war über alles Lob erhaben. Es sind wohl die besten Leute, die ich jemals gehabt habe. Am 11. Januar wurden wir von den Tibetenern bei Ngangtho aufgehalten. Am 13. Januar änderten sie aus unbekanntem Grunde ihr Verhalten und ließen mich weiterziehen. Es ist die wunderbarste Reise, die ich in 24 Jahren in Asien gemacht habe.“

**Vermischtes.**

— Eine Eheurung zwischen Gelb und Weiß. Vor ungefähr zwei Jahren erregte die Trauung eines Chinesen mit einer Berlinerin in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin ziemliches Aufsehen. Einige illustrierte Blätter brachten sogar das Bild des Bräutigams und der Schwiegereltern und man feierte die Verbindung als eine glückliche Vorbedeutung für die Annäherung Chinas an Deutschland. Aber zu einer

rechten Seelenharmonie scheint es zwischen den jungen Eheleuten nicht gekommen zu sein. Wenigstens schien die junge Frau instinktiv die gelbe Gefahr zu ahnen und fand nach wie vor Gefallen an ihren früheren weissen Freunden. Das Resultat war genau dasselbe, wie es auch in Deutschland zu sein pflegt — die Trennung. Die Zeitung Song-mei-ho-bau (deutsch ungefahr Rundschau) in Schanghai schreibt darüber: „Wer die Absicht hat, eine Ausländerin zu heiraten, möge zuvor den folgenden, sehr lehrreichen Artikel lesen! Ein bekannter Lehrer der deutschen Sprache an der Universität zu Peking, welcher im Auslande studiert hat, hat dort eine Ausländerin geheiratet. Zuerst waren beide sehr zärtlich. Dann suchte die Frau geheimen Verkehr mit ihren Landsleuten. Als dies der Mann merkte, wollte er zuerst nichts sagen. Aber die Frau ging so weit, daß sie mit ihren Landsleuten essen ging. Das Ende war eine Ehescheidung. Der Mann schämt sich, und es soll deshalb sein Name nicht genannt werden.“

**Schneesturm in Newyork.** Am Montag wurde der Eisenbahnverkehr in der ganzen Nachbarschaft von Newyork durch einen heftigen Schneesturm behindert. In den frühen Morgenstunden fielen 11 Zoll Schnee. An manchen Stellen trieb ein scharfer Nordostwind diesen Schnee zu Haufen von 7 Fuß Höhe zusammen und machte dadurch den Straßenverkehr unmöglich. Es kamen viele Unfälle vor und die Rettungswagen der Krankenhäuser hatten viel zu tun. Auch aus anderen Staaten wurden schwere Winterwetter gemeldet. Besonders aus Nord-Dakota, wo eine ganz ungewöhnliche Kälte Verluste an Menschenleben zur Folge hatte. Nach einer Drahtmeldung fand man auf einem einsamen Gehöft in Nord-Dakota eine ganze Familie erfroren am Tische sitzen. Auch aus Kanada kommt die Nachricht von einem Schneesturm in Alberta, der sich in östlicher Richtung bewegt. Der Dienst der kanadischen Nordbahn ist gestört. Zwischen Winnipeg und Edmonton lagen 40 Lokomotiven eingeschneit. Das Land ist sozusagen ohne Brennstoff, und man hegt die schlimmsten Verunsicherungen.

**Sokales. Reichsdumawahl in Riga.**

Die Eintrittskarten für die am 12. Februar c. stattfindende Wahl sind bereits seitens des Stadtkommissars der Polizei übergeben worden, welche mit ihrer Uebergabe an die Wähler begonnen hat. Da dieses jedoch nicht anders, als auf Grund der in der Wählerliste enthaltenen Adressen stattfinden kann, werden viele Wähler nicht gefunden werden und auf diese Weise nicht in den Besitz ihrer Karten gelangen. Das Gesetz schreibt z. B. vor, daß nur diejenigen Personen in die Wählerlisten eingetragen werden, welche vor Zusammenstellung der Wählerlisten ein Jahr lang Wohnungs-, Handels- oder Gewerbesteuer gezahlt haben. Diesem Erfordernis kann bei Aufertigung der Listen gegen Schluß des Jahres nur dadurch Rechnung getragen werden, daß nicht die neueste, sondern die vorletzte Steuererklärung zur Grundlagel dient. Alle Wähler, welche im Laufe der letzten, etwa 1 1/2 Jahre ihre Wohnung gewechselt haben, sind daher als auf Grund ihrer früheren Wohnung wohnungssteuerpflichtig und unter Angabe ihrer früheren Adresse in den Listen verzeichnet. Ebenso sind z. B. viele in Handelsgeschäften Angestellte auf Grund ihrer Handelssteuer unter der Adresse des Geschäftsinhabers verzeichnet, in welchem sie früher beschäftigt waren. Ist ihre jetzige Adresse dort unbekannt, so werden die Eintrittskarte voraussichtlich nicht erhalten. Es kann daher nur dringend geraten werden, daß alle, welchen die Eintrittskarte nicht in den nächsten Tagen oder spätestens im Laufe dieser Woche zugestellt sein sollten, sich behufs Empfangnahme einer solchen auf das Stadtkommissariat bemühen und zu diesem Zweck mit einer Personal-Legitimation (Paß, Taufschein etc.) sich versehen möchten. Wer eine solche Legitimation nicht hat, kann an einen Notar, an die Polizei oder an einen Geistlichen, welchem er etwa persönlich bekannt ist, sich wenden.

Auch wer die Eintrittskarte durch die Polizei erhält, tut gut, schon jetzt mit einer Personal-Legitimation sich zu versehen. Denn auch bei der Wahl selbst, muß eine solche vorgezeigt werden. Im März 1906 haben in Riga sehr viele Wähler ihr Wahlrecht wegen Nichtempfangens der Eintrittskarten oder aus anderen Gründen nicht ausgeübt. Der Ausfall der soeben in Deutschland stattgehabten Wahlen zum dortigen Reichstag aber lehrt in überzeugender Weise, welche Macht die Nichtwähler besitzen, wenn sie wählen. Sie haben dort die festgefügte und wohlorganisierte Sozialdemokratie niedergestimmt. Sie können auch in Riga mit den vereinigten Radikalen aller Schattierungen den Kampf aufnehmen, wenn sie wollen. Daher versäume keiner seine Wahlspflicht und versäume keiner, rechtzeitig sich auf diese vorzubereiten!

**Vereitelter Raubüberfall auf ein Fabrikant.** Als sich Sonnabend nachmittag um 1/2 3 Uhr in einem Zimmer des Kontors der Glasfabrik von Kerkovius u. Ko., belegen an der Notendünne, Njftstraße 10, der mit der Lohnzahlung beschäftigte Beamte gerade allein befand und etwa 2000 Rbl. vor sich auf dem Tische liegen hatte, erschienen drei bewaffnete Kerle und eröffneten sofort mit dem Ruf „Hände hoch!“ und „Wo ist das Telephon?“ ein lebhaftes Feuer auf den Beamten. Obwohl dieser einen Schuß durch den linken Unterarm erhielt und die Kugel um und über seinen Kopf zur Seite schlug, ließ er sich nicht einschüchtern. Er duckte sich ein wenig, zog flink seinen Mauer-Revolver und gab auf die Banditen

einen Schuß ab, worauf die Banditen, als sie sahen, daß energisch Widerstand geleistet wird, sich alle drei schleunigst zur Flucht wandten. Der schneidige Beamte war jedoch damit noch nicht zufrieden, sondern ließ den einen mit dem Revolver in der Hand nach und gab auf sie im Vorhause noch einen Schuß ab, durch welchen einer der Banditen in den Kopf getroffen wurde und auf der Stelle tot nieder sank. Die beiden anderen flüchteten eiligst. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß die Polizei, ein Rezipientenbesitzer und eine Soldatenpatrouille von der nahegelegenen Polizeiverwaltung aus sich soeben per Schlitten auf den Brandschaden begeben wollte, welcher in der Ruhtenbergschen Fabrik ausgebrochen war. Die Polizei hörte die Schüsse, sah die Flucht der beiden Banditen und nahm sofort die Verfolgung auf. Als die beiden Banditen sich verfolgt sahen, flüchteten sie über den Damm der Mühlengrabenbahn in den nahegelegenen Wald, wobei sie auf ihre Verfolger Schüsse abgaben. Die Patrouille beschloß ihrerseits auch die Flüchtlinge und nachdem die aufgeregte Jagd sich fast 2 1/2 Werte in den Wald in der Richtung zum Stintsee hingezogen hatte, gelang es der Patrouille, nachdem sie den flüchtenden Verbrechern vergeblich Halt zugerufen hatte, durch wohlgezielte Schüsse alle beide Banditen tot niederzustrecken.

Die Banditen mußten offenbar ganz genau darüber unterrichtet gewesen sein, daß an diesem Tage in der Fabrik Zahlung war. An der Verfolgung beteiligte sich u. a. auch ein nach den ersten Schüssen des Kasernenbeamten herbeigeeilter anderer Angestellter der Fabrik, der die Mauerpistole des ersten niedergestreckten Verbrechers ergriff und mit ihr auf die beiden anderen Verbrecher mehrere Schüsse abgab. Alle drei erschossene sind ganz junge Burschen von 17—20 Jahren. Sie trugen kalte Schuurbänder. Der von dem unerschrockenen Kasernenbeamten erschossene Bandit ist 17 Jahre alt und erwies sich als der Arbeiter der Fabrik Bromonik, Schmidt.

Aus dem obigen erfreulich verlaufenen Falle erhellt man wiederum, daß diesen dreisten „Expropriatoren“ gegenüber der Angriff die beste Verteidigung ist. Sobald ihnen nur der geringste Widerstand entgegengesetzt wird, geben sie sofort ihre Anschläge auf und flüchten.

**J. Durchsuhung und Arreste im 2. lettischen Velozipedisten-Vereine.** In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag fand im Lokale des 2. lettischen Velozipedisten-Vereines an der Nilofai-Straße Nr. 67 ein Ball und eine Theateraufführung unter Leitung des Schauspielers vom Apollotheater K. Taumihl-Behring statt. Das anwesende Publikum, darunter auch eine große Anzahl von Schülern und Schülerinnen, hatte jedoch, wie es sich später erwies, während der Vorbereitung unter anderem auch revolutionäre Lieder gesungen. Plötzlich wurde das Gebäude um etwa 1 Uhr nachts von der Polizei, von Militär und Gendarmerie umstellt, eine Durchsuhung der Anwesenden und der Räumlichkeiten vorgenommen und schließlich 12 Personen verhaftet.

**p. Im Indumer Montreprozeß** hat heute der Vertreter der Anklage, Militärprokurator Oberst Skrinikow, seine Anklagebereitschaft begonnen. In den nächsten Tagen folgen die Verteidigungsreden der Rechtsanwälte Schablowin, Wolkenstein u. a. Das Urteil dürfte zum 10. Februar zu erwarten sein.

**J. Einberufung zu Landwehrlübungen.** Wie wir erfahren, werden in diesem Jahre die Rekruten vom Jahre 1906, welche zu Landwehr I. Kategorie zugehörig worden sind, zu folgenden Terminen zu den 4 wöchentlichen Übungen einberufen werden: die Landwehrlübe aus Riga und dem Rigaschen Kreise zum 1. September, aus dem Wolmarischen Kreise zum 15. März, aus dem Valkischen Kreise zum 1. Juni, aus dem Dorpatischen Kreise zum 1. Juni, ebenso aus dem Wersischen Kreise zum 1. Juni, aus dem Bernaushen Kreise zum 17. März, aus dem Jellischen Kreise zum 1. September und schließlich aus dem Deseleschen Kreise zum 1. September c.

**J. Ein entfloherer politischer Verbrecher.** Der Neuenburger Bauer Karl Kulning, welcher aus den Disseeprovizen ausgewiesen werden sollte, hat es vorgezogen, das Weite zu suchen. Nach dem Verschwinden werden Nachforschungen angeestellt.

**J. Aus dem Verbannungsorte entflohen.** Der auf Verfügung der Administration nach der Stadt Njenga in Gouvernement Archangel'sch verbannte Verbrecher Johann Ametung ist, eingetroffenen Nachrichten zufolge, aus seinem Verbannungsorte entflohen. Die Polizei sucht nach ihm.

**Administrative Ausweisung nach den Disseeprovizen.** Wie wir erfahren hat der Baltische Generalgouverneur, auf Vorstellung des Livländischen Gouverneurs die Verfügung getroffen, sechs Bauern der Altenwoogischen Gemeinde im Rigaschen Kreise, nämlich die Gutsbesitzerin Lisa Dsoling und ihre Tochter Kanna, ihren Knecht Otto Seibot und ihre Magd Maije Grünberg, die Bäuerin Eva Wolol und deren Knecht Alexander Lakstakt für die Dauer des Kriegszustandes aus den Disseeprovizen auszuweisen.

Den Ausgewiesenen wird folgendes zur Last gelegt: In dem der Dsoling gehörigen Gehöft abhen wurden am 18. Dezember 1906 zwei Polizeiarbeitskräfte bei der Durchsicht der Hausbücher ermordet. An der Ermordung der Polizeibeamten nahmen die Männer und Söhne der Lisa Dsoling und Eva Wolol teil. Die Mörder sind seinerzeit vom Feldgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Die Ausgewiesenen haben nun in ihren Gehöften den bekannten Räubern Keeping, Dsoling und Eglit Unterkunft gewährt, ihren Aufenthalt den Behörden verheimlicht und den Mord der Polizeibeamten nicht nur nicht zu verhindern gesucht, sondern auch nicht einmal darüber Anzeige gemacht.

**Unsere Handwerker und deren Angestellte** werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 31. Januar dieses Jahres, abends 7

Uhr, im Saale des Gewerbevereins eine zweite Versammlung der Werkstätten-Inhaber und am 1. Februar dieses Jahres, abends 7 Uhr, dieselbst eine zweite Versammlung der in Werkstätten Angelegten stattfinden soll, um die Wahl von je 10 Vertretern in die gemischte Kommission zur Ausarbeitung eines Ortsstatuts für die Normierung der Arbeitszeit in Handwerkerwerkstätten vorzunehmen.

Diese Versammlungen, die vom Stadtkommissar einberufen werden, werden ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Wähler beschlußfähig sein.

Den Zutritt zu den Versammlungen haben nur solche Personen, welche eine Eintrittskarte vom Rigaschen Handels- und Gewerbeamt erhalten haben. Die für die ersten Versammlungen am 11. und 12. Januar dieses Jahres ausgereichten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für die bevorstehenden Versammlungen. Ohne Eintrittskarte ist die Teilnahme an den Versammlungen nicht gestattet. Eintrittskarten werden werktäglich im Handels- und Gewerbeamt von 10 bis 3 Uhr und abends von 7 bis 9 Uhr ausgereicht, wobei Werkstätten-Inhaber nachzuweisen haben, daß sie für 1906 im Besitz eines Gewerbebescheinigungsdokuments sind, Werkstätten-Angestellte aber einen Schein ihres Meisters vorweisen müssen, daß sie einziger Angestellter in der Werkstätte sind, oder aber eine Bevollmächtigung ihrer Mitarbeiter beizubringen haben, daß sie von letzteren zur Teilnahme an der Wahl autorisiert sind.

**Der Kronsrabbiner Dr. Michelson** teilt den Rig. Ved. mit, daß nicht auf seine persönliche Initiative, sondern in Erfüllung eines Zirkulars des Livländischen Gouverneurs den Gliedern der geistlichen Verwaltungen der Synagogen die schriftliche Versicherung abgenommen wurde, daß sie nicht den oppositionellen Parteien angehören. Die Unterschriften wurden nicht in einer Versammlung, sondern in der Kanzlei des Rabbiners abgenommen.

**Streik am Rigaschen Straube.** Der Rig. Am. zufolge stellten Donnerstag die Arbeiter, die mit dem Brechen des Eises für die Brauereien beschäftigt sind ihre Arbeit ein. Sie fordern von den Arbeitgebern Erhöhung des Lohnes, da das Eis in diesem Jahre dicker als gewöhnlich sei.

—h— **Musikalische Soirée zum Besten der Rigascher Kinderasyle Krippen.** Einen überaus harmonischen und schönen Verlauf nahm am Sonnabend den 27. Januar die zum Besten der Krippen im Gewerbeverein veranstaltete Soirée. Ich denke, beide Teile können zufrieden sein, sowohl das ersienene Publikum für das viele Beizwille, das ihm geboten wurde und für den Aufwand von Mühe und Geschmack, den die Arrangierung des Festes für die gute Sache angewandt; aber auch die „Krippen“ können wohl mit dem zahlreichen Besuch und den sicherlich bedeutenden Einnahmen zufrieden sein. Seinen äußeren Ausdruck fand dieser Dank des Unternehmens und des Publikums in dem Auftreten eines reizenden kleinen Jungen von etwa 5 Jahren, der zum Beginn der Vorstellung vor den Vorhang trat und mit einem für einen solchen Dreißährchen anerkennenswerten Aufwand von Courage und Stimmkraft dem Publikum den Dank der „Kleinen“ für das zahlreiche Erscheinen aussprach: „Ich kann zwar nicht viel sagen, doch will ich's dennoch wagen.“

Am diesen Prolog schloß sich die Einleitung zum ersten Hilde der Vortrag des Betriehlichen Wegenliedes, gesungen von Fräulein Elsa Pilzer. Das Lied wurde mit gewohnter musikalischer Feinsinnigkeit und mit schöner klarer Stimme vorgetragen und gefiel so, daß es da capo verlangt wurde. Hierauf hob sich der Vorhang und ein lebendes Bild veranschaulichte reizvoll und treffend das Treiben in dem Kinderasyl „Krippen“. die Fürsorge der Helferrinnen für die Kleinsten; sogar der unentbehrliche Socklet fehlte nicht. Hierauf hatten wir das Vergnügen, nach längerer Zeit wieder einmal unseren kleinen baltischen Kontinentaler Karl Krämer, den Geigenkünstler und seinen Bruder, den talentierten Pianisten Max Krämer als Begleiter zu hören. Sind diese jugendlichen Musikanten ihrer äußeren Erscheinung nach noch als nette, unbefangene, fröhliche, deutsche „Jungens“ anzusehen, so verlangten ihre musikalischen Darbietungen, durchaus ernst genommen zu werden. Stürmischer Beifall veranlaßte die beiden sympathischen kleinen Künstler zu einer hübschen Zugabe. Der Gedanke der nächsten Darbietung, lebende Bilder in der Form von „lebenden Postkarten“ darzustellen, muß als sehr glücklich bezeichnet werden. Auf einem dunkeln Hintergrunde hob sich ein helles postkartenartiges beleuchtetes Rechteck ab, vor dem sodann halb oder ganz plastisch anmutige lebende Bilder gruppiert waren.

Aus der Zahl der etwa 12 sehr hübschen Darbietungen erregten besonderen Beifall und gefielen besonders das Bild mit der „Griechin und Amor“. Der kleine 3/4-naechte allerliebste Bengel war aber auch ein süßer „Spuzh“ dem man gut sein mußte, auch ohne seine Würde als Amor. — Aus dem Reich der Poesie in die reale Wirklichkeit verlegte uns ein mit viel groteskem Humor und merkwürdiger Elastizität der Weime im Riggerkostüm getanzter Cate-Balk, getanzt von einem Herrn der Gesellschaft. Sodann stand auf dem Programm „Romische Porträts“. Wenn ein derartiger Vortrag in einer Aufführung an der Reihe ist, geht es mir gewöhnlich so, wie dem König der Agnypten in Schillers „Ring des Polykrates“. „Hier wendet sich der Gast mit Grauen“. Dieses Mal brauchte man aber durchaus nicht zu flüchten. Die Vorträge boten wirklich recht hübsches und Romisches und wurden ohne arge Nebenwirkungen von einem Herrn der Gesellschaft geschmackvoll vorgetragen. Da konnte man wirklich dem zusimmen, was die Kinder im vorgetragenen Liebe sagten: „Großmütterlein! — Die Geschichte war fein!“ Den Beschluß des Programms im großen Saale machte die Vorführung des bekannten Victor Hol-

länderischen „Schaufeliedes“, wobei vier allerliebste Mädchengestalten in kleidsamen Empire-Kostüm auf einer vierfachen mit Gwirlanden umwundenen und von vielartigen elektrischen Lampchen beleuchteten Schaukel ein ganz reizendes Bild boten.

Nach Abschließung des Programms begann im Saale ein eifriges Tanzen, während ein Teil der Gesellschaft im Speisesaal foupierete und sich dabei an den Darbietungen musikalischen und deklamatorischer Natur eines Cabarets ergötzte. An dieser Cabaretauführung beteiligten sich in dankenswerter Weise einige Sterne unseres Stadtheaters.

Noch lange bis in die Morgenstunden zog sich das muntere und hübsche Treiben hin.

Unter den Gästen bemerkten wir auch Se. Excellenz den Herrn Livländischen Gouverneur Geheimrat Sweginzon.

**Stadttheater.** Dienstag wird die Oper „Samson und Dalila“ von Saint Saens auf vielfach geäußerten Wunsch noch einmal zur Aufführung gelangen.

Mittwoch — Abonnement B 34 — findet die erste Wiederholung des Kadelburg-Stowronnekischen Lustspiels „Huzarenfieber“ statt, und am Donnerstag wird auf allgemeines Verlangen Sibney Jones Operette „Geisha“ aufgeführt.

**Eine Versammlung landlofer Bauern und Pächter** hat der livländische Gouverneur dem Bauern Rosenthalberg am 30. Januar im Saale Grünfelds (Mühlenstraße 109) einuberufen erlaubt. Auf der Versammlung, an der Bauern aus Liv- und Kurland teilnehmen können, wird, wie die Latvija berichtet, das Statutenprojekt eines zu gründenden Baltischen Kolonisationsvereines erörtert werden. An der Versammlung dürfen Landlose beiderlei Geschlechts oder solche Pächter, die nicht mehr als 50 Dessjatinen bearbeiten, teilnehmen.

**Eine Konferenz** der Bevollmächtigten der Konsumvereine soll am 17. und 18. Febr. in Baleraa im Lokal des dortigen Konsumvereines abgehalten werden. Auf ihr soll über wichtige Veränderungen des Statuts für Konsumvereine beraten werden.

**Redaktion und Verlag des „Deutschen Echo in Rußland“** erlauben uns um Aufnahme folgender Zeilen:

„Aus uns unabhängigen Gründen können Heft 2 u. ff. des „Deutschen Echo in Rußland“ noch nicht erscheinen. Es haben sich so bedeutende Schwierigkeiten, die nicht vorausgesehen waren, in den Weg gestellt, daß auch zurzeit der Erscheinungstermin noch nicht angegeben werden kann. Es tut uns das um so mehr leid, als bereits ein reiches und aktuelles literarisches und künstlerisches Material für die nächsten Hefte vorliegt. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten um Geduld und versichern, daß wir alles, was in unseren Kräften steht, tun werden, um ein baldiges und dann regelmäßiges Erscheinen des Blattes zu ermöglichen.“

**Verein der konditionierenden Pharmazeuten der freien Apotheken Rigas.** Der 27. Januar vereinigete die konditionierenden Pharmazeuten mit ihrem Chef zu einer Feter der Bestätigung des oben genannten Vereins. Dieser ist eine Folge des allgemein russischen Pharmazeutenstreiks, gegen den die rigaschen Konditionierenden unter der Leitung einiger älteren Provisoren mit voller Energie den Kampf aufnahmen und mit dem besten Erfolge zu Ende führten. Musikalische und humoristische Vorträge boten dem geselligen Beisammensein eine angenehme Abwechslung und kernige Reden echt baltischer Gesinnung würzten das Mahl. Wir können dieser jungen Vereinigung, die im vorigen verhängnisvollen Jahre auch dem Allgemeinwohl diene nur ein weiteres Blühen und Gedeihen wünschen. E. T.

**Der Verein der Handlungsgehilfen „Werkur“**, Große Jakobstraße 3, I, veranstaltet am Sonnabend dem 3. Februar, in den Räumen des Vereins einen großen Maskenball mit Preisverteilung. Im ganzen gelangen 6 Preise — 3 für Damen, 3 für Herren — zur Verteilung. In den festlich decorierten Räumen des Vereins wird ein Streichorchester zum Tanze aufspielen. Das Fest beginnt um 1/2 10 Uhr abends; die obligatorische Demaskierung ist auf 2 Uhr angesetzt. Der Eintrittspreis beträgt 1 Rbl. à Person. Angehörige der Mitglieder können eingeführt werden. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf im Vereinslokal, Große Jakobstraße 3, I, am Donnerstag, den 1., von 8—10 Uhr abends und Freitag, den 2. Februar, von 2—9 Uhr zu haben.

**Zum Besten des Gegenseitigen Siftvereines jüdischer Handlungskommis zu Riga** gibt Dienstag den 30. Januar c. im Gewerbevereinssaale Herr G. L. Sirota aus Warschau unter Mitwirkung der Herren v. Böcke und Greves mühe sowie des städtischen Synagogenchores ein Konzert.

**Gewerbeverein.** Wir wollen nicht unterlassen, noch einmal auf Herrn Wilh. Richhoff's Benefiz hinzuweisen, das am Sonntag, den 4. Februar im großen Theateraal des Gewerbevereins stattfindet. Herrn Richhoff's Verdienste um die vorzüglichen Leistungen unserer Liebhabertruppe sind an dieser Stelle wiederholt gemüßigt worden und bedürfen keiner weiteren Anpreisung. Wie wir erfahren, ist die Nachfrage nach Eintrittskarten bereits eine rege und ein volles Haus umsonst zu erwarten, als nicht nur die dem Benefizianten für so manchen genußreichen Abend dankbaren Mitglieder des Vereins, sondern auch die vielen dem Verein fernstehenden Freunde des Künstlers an diesem Abend, und zwar ohne Entziehung des üblichen Fremdegebildes, Zutritt haben. (Näheres siehe Inseratenteil.)

**Vom Hafen.** Am Stadtkai laden noch die Dampfer „Hylades“, „Rumo“, „Dagmar“ und „Arktus“. Im Hafendamm liegen fertig beladen und zum Auslaufen bereit die beiden deutschen Dampfer „Gerda“ und „Alexandra“. Der schweren Eisverhältnisse im Rigaschen Meerbusen

wegen, können sie einfallen noch nicht auslaufen und müssen bessere Passagierverhältnisse abwarten.

**Nordlicht.** Ueber ein in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag beobachtetes Nordlicht geht uns aus unserer Leserkreis folgende Mitteilung zu:

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag hatte ich halb nach 1/2 Uhr Gelegenheit, ein recht schönes Nordlicht mittlerer Stärke beobachten zu können. Zuerst konnte ich ein grünlichweißes, fächerförmiges Lichtbündel beobachten, welches sich ringförmig von Norden hoch hinauf zum Zenith erstreckte. Eine Bewegung der Strahlen war nicht zu beobachten. Dann zeigte sich ein schöner weißer Lichtbogen in Halbkreisform von Nordost bis nach Nordwest, etwa in 45 Grad Höhe. Gegen 1 Uhr war nur noch ein recht breites Strahlenbündel sichtbar welches von Nordwest bis hoch zum Zenith aufstieg und im oberen breiten Teil schön dunkelrot gefärbt war. Nach 1 Uhr verlagerte die schöne Lichterscheinung und habe ich sie nicht weiter beobachten können.

**Die Turnkurse des Turnlehrers Herrn A. Engels,** welche für Knaben, Mädchen, Damen und Frauen in der großen Vereinsturnhalle stattfinden, haben bereits ihren Anfang genommen. Die neuen Ertrungsschöpfungen methodischer Körperübungen finden in allen Kurien ihre Anwendung, wobei jedoch der Schwerpunkt auf die gesundheitsliche Aufgabe der Leibesübungen gelegt wird. Als sehr angenehm kann es bezeichnet werden, daß es den Angehörigen gestattet wird, dem Unterricht beimohnen zu können. Der Eintritt in die Kurse kann zu jeder Zeit erfolgen.

**Gartenbau.** Die Nr. 1 der Zeitschrift für Gartenbau hat folgenden Inhalt: An unsere Leser; Aus meinen praktischen Erfahrungen über Obstbaumzucht. Von G. von Zürn-Mühlen-Ventzenhof; Vom Karbolium beim Obstbau. Von F. W.; Kurstammige Obstbäume. Von Dergariner C. Richter, Schloß Saganitz; Der Baum der G. Karanitz. Von Nikolai v. Giehn; Die Anzucht der Pflanzen aus Samen. Von F. Wintler; Unsere schönsten Laubbäume. Von F. Wintler; Eingeländt. Von Konst. Heim; Fragen; Zur gefälligen Beachtung; Anzeigen.

**Verbrüchung eines Arbeiters auf der Fabrik.** Am 27. Januar um 5 Uhr nachmittags war der Schmirer der Fabrik der Rigaschen Baumwollindustrie in Strasdenhof, der 28jährige Bauer Mandislaw Kusko dabei beschäftigt, den Keßel der Maschine mit Olierin zu schmieren, als gerade zur selben Zeit der Heizer August Purring heißes Wasser in den Keßel, in welchem Kusko sich befand, zu lassen begann. K. erhielt starke Verbrühungen an beiden Füßen und Händen. Der Schmerzverleihte ist ins städtische Krankenhaus abgeferigt worden.

**Diebstahl in einer Fabrik.** Der Meister an der Drechslerabteilung der Fabrik „Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft“ an der St. Petersburger Chaussee Nr. 19, Alexander Ufawow, brachte zur Anzeige, daß in der Nacht auf den 28. Januar aus der erwähnten Fabrikabteilung von einem Diebe, welcher durch das Fenster eingedrungen ist, 9 Treibriemen im Werte von 300 Rbl. gestohlen worden sind.

Aus Volterra gelangte heute folgendes Telegramm an die Börse:

Das durch die Eisbrecher aufgebrochene Eis im Fahrwasser der Düna, von 1 bis 3 Zoll Stärke, bewegt sich langsam stromabwärts und hat sich auf der Strecke von Mühlgraben bis Volterra am dichtesten angesammelt. Die See ist durchweg mit frischem Eise bedeckt. Frischer S-Wind, 8 Grad Kälte.

**Was ein Redakteur in Lody alles leisten soll?** Nachstehendes originelle Briefchen, das wir in genauem Wortlaut bringen, ging der Redaktion der Neuen Lodyer Zeitung zu:

„Her Dreiwing sain si so frainh und Stelen si di bar sailen in ire. Saitung ain Herr Wincht sih sufer Hairaten mit namen A. R. si kan witte sain Oder Frailain son 30. bis 36. Jare di witte mus Kinder lous Sain aber di Frauen misen 2000 Rubel gelt Haben und main alter 36 Jare und noh Frailidih (freilebig) Ih bidie si mahen si Das geeheft mit 5. Brosent. Ih werte mir Schon ain sinten.“

Die Redaktion des genannten Blattes bemerkt dazu:

Wir wünschen ja dem heiraustlittigen Herrn A. R. alles mögliche Glück und eine recht reiche Frau. Zweifellos zählen auch zu unseren Leserinnen Damen, die recht gern heiraten wollen und dem originellen Herrn auch außer ihrer Person zur Verschönerung des Ehelebens einige Taufend Rubel mitbringen würden, a ber heiraustgeschäfte machen wir denn doch nicht, auch nicht für „5 Prozent.“

**Aus Domesnäs** trafen folgende Meldungen ein: 29. Januar, 8 Uhr 25 Min. morgens. „Jermak“, „Jwan Mabeleff“, „General Zimmermann“, „S. A. Rolze“ blieben gestern Abend zirka sechs Seemeilen von hier westwärts stehen, dampfen jetzt weiter westwärts. „Gerera“ steht hier unverändert. Nachts kein Schiff passieret.

8 Uhr 42 Min. morgens. Eisstand unverändert. Passage hier gesperrt.

8 Uhr 50 Min. morgens. Frischer Südwind. Barometer 30,17, 30,13. Thermometer 8,0 Grad Kälte. Himmel bedeckt.

11 Uhr 5 Min. vorm. „Jermak“ hat gemeldet drei Dampfer bis Michaelsturm ins offene Wasser gebracht, retouriert hierher. Ein Dampfer unter Weisheit „Jermak“ Weg folgend andampfend sichtbar.

**Brandgähden.** Der Bericht über den am vorgestrigen Tage stattgehabten Brand auf der Chemischen Fabrik von N. G. Kustenberg ist dahin zu ergänzen, daß der Brand nicht durch Explosion eines Ballons, sondern anscheinend lediglich durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer seitens der auf dem Boden des Rohmaterialien-Magazins arbeitenden Leute, welche dortselbst Ballonkörbe hinauf-

geschafft hatten und fortgegangen waren, hervorgerufen worden ist. Die auf dem Boden lagernden, zum Teil mit Stroh gefüllten Körbe ca. 6500 an der Zahl, boten dem Feuer nur allzureichende Nahrung, so daß es der äußersten Anstrengung der auf dem Brandplaz erschienenen Feuerwehr der Fabrik „Promodnit“, der Kommunalfeuerwehr und einer Abteilung der Riga Vorstädtischen Freiwilligen Feuerwehr bedurfte, um diesen für die benachbarten Gebäude gefährlichen Brand zu unterdrücken. Der Dachstuhl sowie die auf dem Dachboden gelagerten Körbe sind total zerstört, dagegen haben die in dem Magazin befindlichen Warenvorräte nur durch Wasser gelitten. Der geruchliche Schaden ist von der 1827er Kompagnie zu begleichen.

Um 8 1/4 Uhr abends desselben Tages entstand im Hause von Atlas, an der Gogol-Strasse Nr. 14, ein Schadenfeuer. Veranlaßt wurde dieser von der Feuerwehr in kürzester Zeit unterdrückt Brand, durch das unvorsichtige Austauen eines eingefrorenen Wasserrohres.

Gestern morgen, um 8 3/4 Uhr, entstand ein Brand in einer Scheune auf dem Grunde von Vogel, an der Grabenstrasse Nr. 22. Bei Ankunft der für den IV. Brandbezirk alarmierten Löschmannschaften hatte das Feuer bereits eine angrenzende, auf dem Grunde von Wofahr, an der Grabenstrasse Nr. 20, belegene Scheune ergriffen. Auch dieser Brand wurde durch das prompte Einschreiten der Löschmannschaften unterdrückt, jedoch der Schaden auf die beiden zerstörten Scheunen beschränkt blieb. Die Gebäude von Vogel sind bei der Gesellschaft „Salamander“, und diejenigen von Wofahr bei der II. Rigaschen Gegenseitigen Gesellschaft versichert.

Um 6 1/2 Uhr abends ereignete sich ein Brandschaden in dem Komptoirraum der an der Champetre-Strasse Nr. 36 belegenen Kursdruck-Papierfabrik von D. Wiehlke. Die Feuerwehr unterdrückte den Brand im Entstehen, so daß nur ein ganz geringfügiger Schaden zu verzeichnen ist, welcher auf die 1827er Kompagnie und auf die Russische Gesellschaft entfällt.

Um 7 1/2 Uhr abends wurde eine auf dem Grunde von Wislot, an der Raugerschen Strasse Nr. 15, belegene hölzerne Scheune durch ein Schadenfeuer zerstört. Die Immobilien von Wislot sind bei der Gesellschaft „Nadeschda“ versichert.

**Brockenammlung des Vereins gegen den Bettel.** Die Bewohner der Brauer, II. Schmiede, Pferde, II. König, gr. und II. Sandstrasse und des Besseuhofs. seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Brockenwagen morgen die genannten Straßen befahren wird, um von den dort wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Broden zum Besten des Vereins gegen den Bettel abzugeben.

**Unbesetzte Telegramme** vom 27. und 28. Januar. (Central-Telegraphenbureau.) Wislot, Jalta. — Saputis, Petersburg. — Krißchensch, Petersburg. — Frühmann, Rikhinen. — Seidenmann, Berlin. — Smirnow, Rühnisch. — Trep, Sghogorn. — Witte, Moskau. — Hugo, Odessa. — Rubin, Nica. — Reahy, Winst. — Barischewa, Temfino.

**Quittung.** Für die Hungerleidenden in den Noistandsgebieten im Innern des Reiches empfangen: Von R. J. 8 Rbl., von Rindern 10 Kop., R. W. 4 Rbl., S. W. 20 Kop. Zusammen mit dem früheren 24 Rbl. 30 Kop. Weitere Gaben, welche an vertrauenswürdigem Personen im Noistandsgebiet weiter befördert werden sollen, empfangt die Expedition der Rigaschen Rundschau.

**Frequenz** am 27. Januar.

Im Stadttheater am Abend (Das bewoofte Haus)	1071 Personen.
„ II. Stadttheater am Tage	700 „
„ „ am Abend	700 „
„ „ „ am Tage	574 „
„ „ am Abend	574 „
„ Variété Olympia	128 „
„ Alcazar	131 „

am 28. Januar.

Im Stadttheater am Tage (Sieriod Solmes)	1008 Personen.
„ Stadttheater am Abend (Merka)	505 „
„ II. Stadttheater am Tage	750 „
„ „ am Abend	880 „
„ „ „ am Tage	940 „
„ „ am Abend	940 „
„ „ „ am Tage	374 „
„ „ am Abend	1135 „
„ Variété Olympia	228 „
„ Alcazar	231 „

**Kalendernotiz.** Dienstag, den 30. Jan. — Ludwika. — Sonnen-Aufgang 8 Uhr 5 Min., Untergang 5 Uhr 12 Min., Tageslänge 9 Stunden 7 Min. — **Reumonb** 7 Uhr 43 Min. Abends.

**Wetternotiz**, vom 29. Jan. (12. Febr.) 9 Uhr Morgens — 8 Gr. R. Barometer 769 mm. Wind: SSO. Heiter. 1/2 Uhr Nachm. — 6 Gr. R. Barometer 768 mm. Wind: SSO. Heiter.

**Totenliste.**

Karl Heinrich Herrmann, 25./I. zu Riga.
Schneidermeister Heinrich Kiepel, 44 J., zu Riga.
Elfriede Huhn, 8./I. zu Dmsk.
Cecilia Reichmann, 24./I. zu Riga.
Matiile Forstmann, 26./I. zu Riga.
Inspektorin der Döchterchule zu St. Petri Kl. Natalie von Dobrowolsky, 26./I. zu St. Petersburg.
Fr. Henry Beckmann, 24./I. zu St. Petersburg.
Angelika Jacoby, geb. Martenson, 26./I. zu St. Petersburg.

**Marktbericht.**  
**Butterbericht**  
mitgeteilt von der Gesellschaft von Landwirten „Selbsthilfe“.  
Riga, 27. Januar.  
Auch in dieser Woche war der Markt unverändert. Für prima Butter ist Nachfrage, dagegen werden abfallende Qualitäten dringend angeboten. Wir notieren:  
für Exportbutter I. Klasse . . . 36-40 Kop. pro Pfund.  
„ „ „ II. „ . . . 31-35 „ „ „  
„ „ „ III. „ . . . 27-30 „ „ „  
Netto loco Riga.  
Russer Butter (pausenrierte\*) . . . 35-40 „ „ „  
Prima Schmandbutter\*) . . . 33-40 „ „ „  
Lichtbutter . . . 32-36 „ „ „  
Küchenbutter . . . 25-30 „ „ „  
(\* in Pfundstücken gepreßt.)  
**Kopenhagener Butterbericht von Heymann u. Ko.**  
Kopenhagen, 7. Febr. (25. Jan.) Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Societät notierte heute für dänische Butter I. Klasse 98 Kronen pro 50 Kilogramm hier geliefert Auktionspreis.

Der für baltische Güter- und Meiereibutter bezahlte höchste Preis war 94 Kronen pro 50 Kilogramm gleich 40 Kop. pro Pfund russ. franko hier geliefert.  
Der Markt war diese Woche matt.  
Die verschiedenen baltischen Marken, die wir zuletzt empfingen, erreichten 84 bis 94 Kronen, wobei wir zu 82 bis 92 Kronen Netto hier geliefert abrechnen können.  
Andere russische (hauptsächlich sibirische) Butter erreichte 78 bis 90 Kronen.  
Zusätze in dieser Woche: Aus Wladau 2320 Käfer Butter, aus Riga — Käfer Butter; aus Libau — Käfer Butter, 52 Kisten Käse; aus Hangö 145 Käfer Butter.  
N.B. 122 russische Pfund gleich 100 dänische Pfund, 100 russ. S. Rbl. gleich zirka 192 dän. Kr.

**Handel, Verkehr und Industrie.**

**Staatsfinanzen.**  
pta. Nach den vorläufigen Raffenausweisen haben die ordentlichen Einnahmen bis zum 1. Nov. 1906 die ordentlichen Ausgaben um 204,036,000 Rbl. überstiegen. Im Vergleich zum vorhergehenden Jahre sind die ordentlichen Einnahmen um 161,503,000 Rbl., die ordentlichen Ausgaben um 147,904,000 Rbl. größer gewesen; dagegen wurden die außerordentlichen Einnahmen um 194,122,000 Rbl. größer und die außerordentlichen Ausgaben um 288,866,000 Rbl. kleiner.

**Zur Anwendung der Stempelsteuer bei jährlichen Bestellungen von Waren.** Im Hinblick darauf, daß die Erklärungen des Departements für direkte Steuern zu verschiedenen Interpretationen Anlaß geben, und bisher das Vorgehen der Steuerinspektoren bei derartigen Anlässen nicht immer ein einheitliches war, hat der Rig. Sig. zufolge, eine Verammlung von Residenten der Stempelsteuern und von Steuerinspektoren Rigas beschlossen: einzuweilen einfache Bestellzettel jeder Art als steuerpflichtig anzusehen.  
Es wird erhoben: 1) bei Bestellungen bis zum Betrage von 50 Rbl. — 10 Kop.; 2) für jedes begonnene Hundert bis zu der Summe von 10,000 Rbl. — 50 Kop. pro Hundert; 3) bei Summen, die 10,000 Rbl. übersteigen, wird dieselbe Steuer, jedoch von jedem begonnenen Tausend erhoben.

Bei mündlichen Bestellungen unterliegen die darauf hin ausgereichten Rechnungen nach wie vor der Steuer von je 5 Kop. pro 100 Rbl. Ausländische Rechnungen, ebenso besteuert, müssen den Inspektoren vorgelegt und von diesen kasfiert werden gegen eine besondere Gebühr von 10 Kop. pro Rechnung; die Provisionsnoten bis 50 Rbl. werden mit je 10 Kop. besteuert, über 100 Rbl. mit je 50 Kop. pro Hundert.

**Versicherung gegen Erdbeben.** In England werden große Geschäfte in Versicherungen gegen Erdbeben gemacht. Eine Firma in Nyford Street versicherte sich gegen Erdbebengefahr mit einer viertel Million Pf. St. Sie hat dafür eine Prämie von 93 Pf. St. 15 Sch. zu zahlen. Am Dienstag wurde ein Gut in Nord-Wales für 100,000 Pf. St. versichert. Bei Lands ist ein besonderer Geschäftszweig für diese Versicherungen entstanden. Die Befürchtung von Erdbeben ist hauptsächlich den Telegrammen zuzuschreiben, die die Daily Mail aus dem Observatorium in Laibach erhält. Das Publikum scheint daraus die Schlussfolgerung gezogen zu haben, daß eine Periode von Aenderungen in der Erdkruste bevorsteht.

**Zur Versorgung des Deutschen Reiches mit Seefischn.** Mit den steigenden Preisfischen in den letzten Jahren ist der Seefisch in Deutschland zu einer ganz besonderen Bedeutung als Volksnahrungsmittel gelangt, und es sind damit im Binnenlande gleichzeitig umfangreiche neue Absatzgebiete für Seefische erschlossen worden. Der Konsum an Seefischn wurde somit im Deutschen Reich ein bedeutend größerer, was aber in der Hauptsache dem Auslande zugute kam, weil die deutsche Fischerei flotte noch bei weitem nicht den Bedarf an Seefischn zu decken vermag. Die Versorgung des deutschen Festlandes nebst den angrenzenden Niederlanden mit Seefischn geschieht von der Nordsee aus durch drei Eingangstore. In erster Reihe steht dabei der holländische Hafenort Ommuiden, der über eine reichlich 100 moderne

Dampfer zählende Fischdampferflotte verfügt und einen Jahresumsatz von sieben Millionen Mark erzielt. An zweiter Stelle steht Geese münde, das durch die Förderung seitens des Staates in zwanzig Jahren aus einem Nichts zum ersten Fischmarkt Deutschlands geworden ist und ebenfalls nun über eine 100 Dampfer umfassende Fischereiflotte verfügt. Dann kommt als drittes Eingangstor Hamburg-Altona, die jedoch nicht als Fischereihäfen im engeren Sinne gelten können; an deren Stelle hätte Cuxhaven zu treten. Cuxhaven scheint seiner ganzen Lage nach geradezu zu einem Fischmarkt vorherbestimmt zu sein. Nachdem alle privaten Bestrebungen, Cuxhaven zu einem Fischmarkt großen Stils zu gestalten, gescheitert sind, hat nunmehr der Hamburger Staat die Angelegenheit in die Hand genommen. Die Einfuhr von Seefischereiprodukten im Deutschen Reich betrug im Jahre 1902 — spätere amtliche Zahlen liegen für die zum Vergleich herangezogenen ausländischen Nordseefischereien noch nicht vor — 105,352,000 Mark. Dieser gewaltigen Einfuhr stand ein eigener Fang von nur 12,976,600 M. gegenüber. Diese eine Zahlunggegenüberstellung zeigt schon deutlich genug, wieviel für Deutschland noch in dieser Beziehung zu tun übrig bleibt, und wie sehr deshalb die Einrichtung des Cuxhavener Fischmarkts das lokale Interesse bei weitem übersteigt.

**Vorsichtsmaßregeln bei der Kreditgewährung in Rußland-Polen.** Das Neue Wiener Journal schreibt: Für alle nach dem Königreich Polen exportierenden Industrielien ist es, laut einem Berichte des österreichischen General-Konsulats in Warschau, notwendig, das Geschäft sorgsam zu pflegen, dabei jedoch immer, namentlich was Kreditgewährung anbelangt, auf der Hut zu sein und mit gebührender Vorsicht vorzugehen. Dermalige, in regelmäßigen Abständen wiederholte Einziehung von Kreditausfittien wird überall dort am Plage sein, wo die Kreditfähigkeit nicht über allem Zweifel erhaben ist. Kleinen und unbedeutenden Händlern und Krämern gegenüber muß die Vorsicht natürlich entsprechend erhöht werden und sind Käufgeschäfte und Vorausbezahlung zu fordern. Großen und bekannten Firmen gegenüber aber, deren Ruf und Ehrenhaftigkeit verbürgt ist, muß man entgegenkommend sein, um sich durch schnelle Geschäftsbearbeitung, pünktliche Lieferung um Freunde und Abnehmer zu sichern. Es ist nicht leicht, künftige Schuldner, denen Kredit unter Ausserachtlassung gehöriger Vorsicht gewährt worden ist, zur Zahlung zu zwingen, doch ist es in einigen Fällen gelungen, den Gläubigern dadurch zu ihrem Glute zu verhelfen, daß man den Schuldner andröhte, man werde ihre Firmen den österreichisch-ungarischen Handelsstreifen unter Hinweis auf ihre unredliche Vorgehen anzeigen. Darüber hinaus können dann nur mehr gerichtliche Schritte helfen.

**Die Verwaltung der Moskauer Kaufmannsgesellschaft gegenwärtigen Kredits** hat nach der Mosk. Wsch. Sig. für das verfloßene Operationsjahr einen Reingewinn von 1,021,450 Rbl. 65 Kop. zu verzeichnen. Die früher in Umlauf gelegten Gerichte, daß die Mitglieder der Gesellschaft in Anbetracht der großen Bankpländerung, die, wie erinnert, im Frühling v. J. erfolgte, in diesem Jahr leer ausgehen würden, haben sich als unbegründet erwiesen. Selbst nach Abzug der Summe von 842,039 Rbl., die der Küberbande in die Hände gefallen war, würden ca. 180,000 Rbl. zur Verteilung an die Mitglieder verbleiben. Zur Prüfung des Jahresberichts wird eine Generalkonferenz der Bevollmächtigten auf den 27. Februar einberufen, wo von einer Anzahl der Mitglieder der Antrag gestellt werden soll, die geraubte Summe nicht auf ein Mal, sondern in Laufe mehrerer Jahre abzuschreiben, damit die diesjährige Dividende in ungekränktem Umfang verteilt werde.

**Von der Petersburger Fondsbörse** am Sonnabend, den 27. Januar, berichtet die Rig. Sig.: Anlagemarkt. Das russische Publikum hatte nicht den geringsten Grund, auf die baltischen Aktien in der französischen Deputiertenkammer die Aufträge zum Kauf von Staatsfonds zurückzuziehen, trotzdem tat es dies; hierauf bißte die Tendenz das feste Gepräge dieser Woche ein und die Kurse bewegten sich langsam abwärts. Die neue Emission von 4-prozentiger Staatsrente war nicht geeignet, deren Besitzer in richtige Stimmung zu versetzen. Recht empfindlich gingen auch die Petersburger Stadtobligationen zurück und in den Pfandbriefen der Agrarbanken herrschte wenig Leben. — Prämienanleihe hen. Von diesen fielen bei nur mäßigem Angebot Erste um 4 Rbl., Zweite 2 Rbl. und Wechselse 1 1/2 Rbl. — Aktienmarkt. Die Bestimmung der Dividendenpapiere zum Ausdruck und sie war die Ursache, daß das Geschäft weiter zusammenbrummte. Sämtliche Kurse bewegten sich bis kurz vor Schluss abwärts, dann trat eine leichte Erholung ein, diese brachte aber die Kurse nicht auf den geliebten Stand hinaus. Die Spekulation verlief zögerlich als sonst die Börsenräume, den Wunsch auf den Weg mitnehmend, die geschäftlichen Verhältnisse mögen sich bald bessern. (Fortsetzung auf Seite 9.)

**MASKEN- u. BALL- Garderoben, Ballfächer, Handschuhe, Ballschuhe**

werden in kürzester Zeit chemisch gewaschen wie auch gereinigt.

**Ballkleider,**

deren Farbe durch das Licht gelitten, werden in ihrer Nuance so aufgefrischt, dass sie sich von der ursprünglichen nicht unterscheidet.

**Chemische Wäscherei**  
VON weissen Pelzen, Paletots, Kragen, Mützen etc.

Ehrenvolle Anerken. Gewerbe-Ausstellung Riga 1883.

Ehrenvolle Anerkennung. Gewerbe-Ausstel. Riga 1893.

**A. Jacob,**

Mitau 1875. Jubil.-Ausstel. Riga 1901.

**Dampf-Färberei u. chemische Waschanstalt,**  
gegründet 1863.

Fabrik: Ritterstrasse 34. Telephon Nr. 2245. Postpakete u. auswärtige Aufträge bitte an die Fabrik zu adressieren.

Annahmestellen in Riga: Scharrenstr. 2, Tel. 2445, Alexanderstr. 49, Ritterstrasse 34, Tel. 2245, gr. Mosenauerstr. 138a, Hagensberg, Dorotheenstr. 1.

Kooperativer Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Rishni-Romgorod, 27. Januar. In Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens...

Dom Deffauer Hafen. Dbeffa, 28. Januar. Infolge großer Eismengen im Meer ist die Dampferbewegung sehr erschwert...

Erste Spree. Inwäre Prämien-Anleihe vom Jahre 1864. Von der Staatsbank wird bekannt gegeben...

Das Kabel Petersburg-Kopenhagen. Bremen, 8. Februar. In Schafen Nordamerika mit der ausländischen Konkurrenz...

Zusammenschluß der deutschen Gasmotorenwerke in Sicht. Wie die Berl. Borsenztg. hört, sind seitens der Gasmotorenfabriken...

Amerikanischer Reizen in St. Petersburg. In der letzten Woche ist, nach Angaben der Petersburger Getreidehändler...

Au rollendem Material wird das Verkehrsministerium im Laufe des Jahres 1907 bestellen: 1000 Güterwaggons...

Neueste Post.

Die livländische Landesirrenanstalt zu Stadelin ist gestern feierlich eingeweiht worden. Dieses neue Werk der öffentlichen Fürsorge...

Nach den Grundrissen moderner Irrenanstalten sind die Kranken in zerstreut liegenden, einzelnen Gebäuden untergebracht...

Ueber die Einweihungsfeier selbst erfahren wir, daß an ihr zierla 60 Vertreter der Ritterschaft, der Bauerschaft...

Zu den Wahlen in Estland.

In Ergänzung unserer telegraphischen Berichte aus Estland in unserer Sonnabend-Nummer seien noch folgende Meldungen registriert:

In Reval sind mit ja. 6550 Stimmen die radikalen Esten J. Postla, J. Masing, J. Rabisson, J. Järm, G. Luiga, G. Böhsjäl und P. Saks gewählt worden.

In Wefenberg wurden gewählt die Radikalen: Präses des Oberbaurichtergerichts Jaanons, Richterplebanus Rinas, Lehrer in Kränholm Frisch...

In Weifenstein wurde gewählt, der Kandidat der Radikalen Stadtschullehrer Lind mit 288 Stimmen, der Kandidat der Konstitutionellen Partei v. Kesteln hatte 71...

In Hapsal ist der Kandidat der Radikalen, Bauernkommissar Jürine, mit 267 Stimmen gegen 56, welche auf den Kandidaten der Konstitutionellen Partei Dr. Abels entfielen...

Die Wahlen sind, wie die Verhandlungen des estländischen Provinzialrates vermuten ließen, sehr

radikal ausgefallen. Die Niederlage der Tönisson'schen Partei (estnische Fortschrittspartei), die überall sogar weit hinter den Kandidaten der estländischen Konstitutionellen Partei zurückgeblieben sind...

Zur Chronik der revolutionären Bewegung.

In Twer gab ein Unbekannter drei Schüsse hinterücks auf den Gefängnischef ab und entfloh. Der Verwundete ist außer Gefahr. In Lodz wurde Sonnabend um 6 Uhr abends der auf der vorderen Plattform eines Straßenbahnwagens stehende Nachtmeister des Gluchomer Drogeneriments erschossen...

Größere Raubüberfälle werden heute wieder aus einer ganzen Reihe von Ortschaften gemeldet; ein Teil ist unter den Telegrammen registriert. Aus Tiflis wird gemeldet, daß der entführte Gymnasiast Aramjan, von dessen Eltern 50.000 Rbl. Lösegeld verlangt wurden, gefunden worden ist...

J. Alenwoga (Rigascher Kreis). Zur Ermordung der beiden Landgendarmen...

Kahrlin und Eiber. Die Untersuchung dieser Affäre hat es klargestellt, daß an der Ermordung der beiden Landgendarmen noch folgende 3 Personen mitbeteiligt gewesen sind: der ehemalige Rüstlehrende Gemeindeführer Joh. Keeping, der 19-jährige Bauer Joh. Ohjoling, welcher den Spitznamen „Aufjess“ hat und der 23 Jahre alte Bauer Eglit...

J. Agershof. (Wendischer Kreis.) Wordinglag. Auf den bekannt tapferen Gendarmen Schagar, welcher sich mit bewaffneter Hand in seinem verbarrikadierten Gefinde gegen die Revolutionäre verteidigte, ist nun doch vor einigen Tagen ein Mordversuch ausgeführt worden...

Dorpat. Die öffentlichen Sitzungen der livländischen Oekonomischen Gesellschaft, über deren Verhandlungen Bekanntmachungen ergangen sind, werden in Dorpat (Resource) — 11 Uhr vormittags — am 31. Januar, 1. und 2. Februar c. stattfinden. Zum dritten Tage — 2. Februar — der diesmal hydrotechnischen und verwandten Fragen gewidmet wird, sind nachträglich neue Gegenstände angemeldet...

J. Bernau. Entfloherer Mörder. Vor einigen Tagen gelang es, wie wir erfahren, einem im Rernauschen Gefängnis inhaftierten Mörder Johann Ahrenburg zu entfliehen. Zu seiner Ergreifung sind Maßregeln getroffen worden.

p. Mitau. Kriegsgesicht. In seiner letzten Sitzung verhandelte das Mitauer Kriegsgesicht die Sache des Nowgoroder Kleinbürgers Nowitscha Behrmann, wegen eines Raubüberfalles auf der Landstraße im August 1906, wobei der Ueberfallene seiner silbernen Taschenuhr und 7 Rbl. beraubt und so schwer geschlagen wurde...

Petersburg. Der Vertreter Kurlands im Reichsrat Graf Keutern Baron Nolden richtet an die Nov. Wr. ein Schreiben, in dem er gegen eines der letzten Telegramme des Rigauer Korrespondenten dieses Blattes protestiert. Dieser hatte sich, wie die Bel. Ztg. referiert, darüber ausgehalten, daß die deutsche Bevölkerung in Baltikum sich um das Volksschulwesen kümmert...

Der Einsender weist nun darauf hin, daß eine der Hauptursachen der Revolution in den Ostseeprovinzen in der Verwahrlosung der Jugend zu sehen sei, deren Grund wiederum im schlechten Stande des Volksschulwesens liege. Folglich seien alle am Wohlstande und Gedeihen des Baltikums interessierten Kreise — also auch die Deutschen — nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, an der Regeneration des Volksschulwesens mitzuarbeiten. Den Schluß des Eingekundt bildet folgender Passus:

„Nach allem Gesagten scheint es, daß die Fürsorge der Deutschen für die Zukunft der Volks-

schule eine vollkommen gesetzliche Existenzberechtigung hat. Endlich scheint es mir, daß es auch vom staatlichen Gesichtspunkt aus nützlich sein muß, wenn die Stimme des gebildeten und politisch reifsten Teils der Bevölkerung in einer so wichtigen und schwierigen Frage gehört wird...

Petersburg. Der Priester Grigori Petrow hat, dem Herold zufolge, seine Klage gegen das Urteil des Konfistoriums dem Synod am 26. Februar eingereicht.

Lorient. 9. Febr. (27. Jan.). Die Katastrophe auf dem Torpedoboot fand während des Manövers statt, als das Schiff unter vollem Dampf ging. Der Kessel explodierte infolge der Beschädigung einer Nöhre des Apparats, der gerade zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle eingeführt worden war, aber, wie man sagt, überhaupt nicht funktionierte. Im Arsenal rief die Explosion große Erregung hervor. Anfangs nahm man an, daß die Zahl der Verunglückten viel größer sein müsse. Viele Arbeiter, die Verwandte auf dem Torpedoboot hatten, eilten ins Hospital um die Namen der Verunglückten zu erfahren. Der Präsekt ließ die Angehörigen der Verunglückten benachrichtigen. Der Marineminister teilte dem Präsekt mit, daß er ihm alle zur Hilfeleistung notwendigen Mittel zur Verfügung stelle. Der leichtverwundete Bootsmann wird für sein heroisches Verhalten während der Katastrophe, eine Belohnung erhalten.

Petersburg (New-Jersey), 9. Februar. Dem Bürgermeister Cortese, der kürzlich den Beförden bei der Festnahme ausländischer Gesetzesverlezer behilflich gewesen, wurde durch Silberförderung eine Höllenmaschine ins Haus geschickt. Beim Öffnen explodierte die Maschine und zerriß ihn in Stücke.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigauer Zweigbureau.

Petersburg, 28. Januar. Der japanische Gesandte hat den Minister des Auswärtigen davon benachrichtigt, daß das Kabinett in Tokio den Entschluß gefaßt habe, zwecks schnelligster Wiederherstellung der normalen Ordnung in der Mandchurie und als Beweis seines aufrichtigen Bunsches, offen freundschaftliche Beziehungen zu Russland anzuknüpfen, schon jetzt an die Beendigung der im vergangenen Jahre begonnenen Zurückziehung der Okkupationstruppen nach Japan zu gehen und die Anzahl der japanischen Truppen, die die südmandchurische Bahn schützen auf ein Minimum zu beschränken.

Petersburg, 28. Januar. Die Glieder des Organisations-Komitees der völksozialistischen Partei sind auf Grund der Art. 51 und 126 zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden; unter ihnen befinden sich Anenski, Jan, Lutupin, Mjafotin, Petrichow, Peshchikow, Professor Sjemenski, Tschernomewski, Schtschinnitow und die ehemaligen Dumaabgeordneten Sabolotny und Arjukow.

Am 27. Januar wurden auf der Kalinkinbrücke 5 verdächtige Bewaffnete, darunter ein verkleideter Fuhrmann verhaftet. Bei einem fand man eine weiße Kapacha. Die Verhafteten weigerten sich, ihre Namen zu nennen. Es ist festgestellt worden, daß sie auf der Kalinkinbrücke einen Ueberfall auf die Rentmeister des Land- und Hafensollamtes zu unternehmen beabsichtigten. Die jungen Leute, die um 9 Uhr morgens von den sie beobachtenden Agenten der Sicherheitspolizei eingekreist wurden, liefen schnell auseinander; einige flüchteten mit einem Lichtsch, der auf sie wartete. Nach drei Stunden brachten die Rentmeister wohlbehalten 500.000 Rubel auf die Reichsbank.

Warschau, 28. Januar. Aus Berlin wird mitgeteilt, daß zwischen den Lodzer Fabrikanten und den Vertretern von 100.000 Arbeitern bisher keine Einigung erzielt worden ist. Die Vermittler sind auseinandergesfahren. Die Arbeiter haben vorgeschlagen, die Arbeiten ohne die entlassenen Kameraden aufzunehmen; die Fabriken sollen jedoch von sich aus selbst, nachdem sie die Sache genau untersucht haben, die Unzufriedenen wieder anstellen.

Lodz, 28. Februar. Ein von Lodz nach Zgierz gehender Wagen der elektrischen Bahn rannte heute morgen um 10 Uhr in der Kolonie Radogoschka eine Droschke um, deren Küstler getötet wurde. Es sammelte sich eine riesige Volksmenge an, die gewaltsam den Bahnverkehr unterbrach, während eine Anzahl mit Revolvern bewaffneter Leute den Maschinisten lynchen wollte. Eine herbeigeeilte Militärpatrouille zerstreute die Menge.

Moskau, 28. Januar. Die Wahlen in der Stadt verliefen ruhig ohne bemerkbare Agitation. Petrowpawlowst. 28. Januar. In der Nacht des 25. Januar fand in der Nähe der Station Masuschino ein Zusammenstoß zweier Passagierzüge statt. Ein Postbeamter ist ums Leben gekommen, einem anderen wurde ein Bein abgeschnitten; 14 Personen sind verwundet.

Odessa, 28. Januar. In das Kontor der Mühle von Weinstein, in dem sich 40 Angestellte befanden, drangen 7 mit Revolvern und einer Bombe Bewaffnete, raubten 1250 Rbl. und entkamen. Tiflis, 28. Januar. Zehn bewaffnete Tataren beraubten auf der Schuminkof Landstraße drei Omnibusse. Nachdem sie den Passagieren das Geld weggenommen hatten, gestatteten sie ihnen die Weiterfahrt.

Nowotischersk, 28. Januar. Mit Revolvern Bewaffnete überfielen das Gut des Millionärs Schaposhnikow, die Dienerschaft schlug den Ueberfall mit einem Verluste von zwei Toten und zwei Verwundeten ab.

London, 10. Februar (28. Januar). Der König und die Königin sind von ihrer Reise nach Paris zurückgekehrt.

Teheran, 10. Febr. (28. Jan.) (Eigenbericht.) In Teheran, Tabris, Schiras und Reicht macht sich eine revolutionäre Bewegung bemerkbar. Es haben sich lokale Medschlis (Parlamente) gebildet, die unabhängig vom Medschlis und dem Gouverneur von Teheran wirken; die letzteren sind nicht imstande, die Bewegung zu unterdrücken. Das Medschlis von Tabris hat den Gouverneur nach Maraid jilirt und beschloffen, ihn mit Stockschlägen zu bestrafen. Es bilden sich zur Verteidigung der Rechte des Medschlis zahlreiche Verbände unter dem Namen „Fedan“, die Glieder derselben sind durch einen Schwur gebunden. Aus Transkaukasien treffen bewaffnete Emigranten ein, die in die Reihen der Unzufriedenen treten. Der Medschlis ist ohnmächtig und befindet sich unter dem Drucke des Straßenpöbels, der das Gebäude des Medschlis und den Hof anfüllt und die Sitzungen durch ungehörige Zwischenrufe unterbricht. Es werden Angriffe laut gegen die Prinzen aus der Dynastie Kadjar, besonders gegen den Schwager des Schahs, den Kriegsminister, den Prinzen Raib es Salsaneh. Die letzte Sitzung wurde unterbrochen durch den Ruf der Menge: „Nieder mit dem Minister für Jölle, dem Beliger Rans!“ In den Moskseen finden zahlreich besuchte Versammlungen statt, in denen Brandreden gehalten werden. In der Stadt sind Proklamationen im Umlauf, die Beschuldigungen gegen Rans und die Minister enthalten. Gegen den Großfürst werden keine Anschuldigungen erhoben, da seine Söhne eifrige Mitglieder der Reformpartei sind. In Anbetracht der Wirren und der Ohnmacht des Medschlis, der übrigen alle Anstrengungen macht, um nicht von der Revolutionspartei erstift zu werden, mehrt sich die Zahl der Anhänger der konservativen Partei.

Washington, 10. Febr. (28. Jan.). Es wird offiziell berichtet, daß die Unterhandlungen des Präsidenten Roosevelt mit den kalifornischen Kongressmitgliedern zu einer vollen Einigung und einer befriedigenden Lösung der Schulfrage geführt hätten, sobald Japan kein Grund zu Klagen übrig bleibt.

Wesfsekturse der Rigauer Börse vom 29. Januar 1907. London 3 M. d. pr. 100 R. St. 94.15, 93.85 G. Berlin 3 M. d. pr. 100 R. St. 45.90, 45.65 G. Paris 3 M. d. pr. 100 Francs: 37.45, 37.25 G. London Cheks: 95.35, 94.85 G. Berlin: 46.45, 46.20 G. Paris: 37.75, 37.55 G.

St. Petersburger Börse. (Privat. Ohne zivilrechtliche Verantwortung.) Petersburg, Montag, 29. Januar. Wechselkurs London Chek: 95.32 1/2, Berlin: 46.45, Paris: 37.75, 4proz. Staatsrente: 73 3/8, 1. Prämienanleihe: 350, II. Prämienanleihe: 280, Adelslohe: 228, Russische Bank für ausw. Handel: 374, St. Petersb. Intern. Handelsb.: 414, Kolonna Maschinenfabrik: 485, Russisch-Baltische Waggonfabrik: 410, Waggonfabrik „Dwigatel“: 123, Dones-Jurjewka: 123, Lendens: still. Schluszkurse: I. innere Prämienanleihe: 350, II. Prämienanleihe: 280, Adelslohe: 228, Russenbank: 374.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigauer Zweigbureau. Bei Beginn des Druckes war das heutige Kurs-Bulletin der Bel. Ztg. noch nicht eingetroffen.

Petersburg, Sonnabend, 27. Januar. Wechselkurs a. London 3 M. d. pr. 100 R. St. 94.20, 4proz. Staatsrente: 73 1/2, Reichsbankcheine von 1904: 97 1/2, Staatsanleihe von 1905: 92 1/4, innere Anleihe 1905: 92 1/4, Neue russische Anleihe 1906: 86 3/8, Handelsbriefe der Adels-Agarbank: 60 3/8, Prämienanleihe von 1864: 355, 350, II.: 1866, 285, 281, Prämienanleihe b. Adels-Agarb.: 232, 229, Handelsbriefe der Adels-Agarb.-IV.: 67 1/4, Oblig. d. russ. gegen. Bodenkr. (Met.): 73 3/4, russ. konf. Eisenbahn-Anleihe: 118, Krijan-Walster-Eisenbahn-Obligat.: 78 1/8, Moskauer-Kajamer-Eisenbahn-Obligat.: 78 1/8, St. Petersb. Stadt. Hyp.-B. Pfdbr.: 78 1/8, Moskauer: 78 1/8, Wilnaer Agrar-Bank-Pfdbr.: 78 1/8, Moskauer: 78 1/8, Poltomar: 78 1/8, Garkower: 73 1/4, Aktien: Moskauer-Windau-Industrie-Eisenb.: 80, Süb-Ost-Bahnen: 18, I. Zufuhr.-Ges. in Russland: 18, Wolga-Kama-Kommerzbank: 375 1/2, Russ. Bank für ausw. Handel: 413, St. Petersb. Intern. Handelsb.: 455, Distrikobank: 455, Privat-Kommerzb.: 455, Rigauer Kommerzbank: 455, Prejansker Schienen-Fabrik: 455, Stahlhüt. u. Masch.-F. „Stormowo“: 455, Kolonna Maschinen-Fabrik: 455, Gesellsch. der Ralsen-Werte: 455, Gesellsch. der Puttilowischen Fabrik: 455, Russ. Balt. Waggon-Fabrik: 201 1/2, Waggon-Fabrik „Rbönig“: 201 1/2, Dwigatel: 201 1/2, Nikolopol-Ratupol, Dones-Jurjewka 120\*, Dwigatel: 120.

Tendenzen: Dividendenwerte schwach und wenig tätig, zum Schluß etwas besser, Fonds fest, Lose schwächer. \* Kleine Abschlüsse. \*\* Käufer.

Wetterprognose für den 30. Januar (13. Februar). (Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg) Wenig veränderlich.

Die Chemische Fabrik Glover hat unserer heutigen Nummer eine Beilage angehängt, in der den Hausfrauen Glover Fein-Soda als bestes und billigstes Reinigungsmittel empfohlen wird.

Vermischtes.

Bei sechzig Grad unter Null. Man schreibt der D. Tägig. aus New York: Die außergewöhnliche Kälte, die über den ganzen Kontinent ging, hat in Dawson City-Alaska alles übertrifft, was man dort jemals an Kälte durchzumachen gehabt hat. Eine Kälte von sechzig Grad! Man stelle sich das vor! Aus den Fensterröhren der Blockhäuser strömt ununterbrochen eine dicke, weiße Dampfwolke, als ob der Ofen eine Dampfmaschine sei. Diese Wolke erhebt sich etwa 50-100 Fuß, bis sie sich mit dem grauen Nebel vermischt, der ununterbrochen über der Stadt liegt, so lange das Thermometer mehr als -40 Grad zeigt. Ungezügelter Wind, Ohren und Nasen erfrieren bei dieser Temperatur schon, wenn man nur wenige Meter zurückgelegt hat. Schüttet man kochendes Wasser im Freien aus, so verurteilt es ein eigenartliches Rischen, wie wenn Dampf aus dem Ventil einer Dampfmaschine entweicht. Die Kälte ist so groß, daß, wenn man verucht, Reis oder Bohnen auf seinem Herdfeuer zu kochen, der Inhalt des Kochtopfes, der sich im Feuer befindet, zwar kocht, während die Oberfläche sofort gefriert. Schneidewerkzeuge werden bei dieser Temperatur spröde wie Glas und brechen bei dem leisesten Versuch, sie zur Arbeit zu gebrauchen. Die Sicherheitsventile der Dampfmaschinen hängen über und über voll mit Eiszapfen, die trotz des entweichenden Dampfes nicht schmelzen. Gemüße, Obst und Eier fühlen sich an wie Kariatschenkugeln und sind ebenso hart und unzerbrechlich. Eine merkwürdige Beobachtung, die man bis jetzt vergeblich zu erklären versucht hat, haben die Grubenarbeiter gemacht, daß nämlich erfrorene Hände, Beine und Füße sofort wieder gesund werden und einer fast unvermeidlichen Amputation entgehen, wenn man sie in Petroleum steckt und so lange darin läßt, bis sich die Haut vollgeogen hat.

Ein Student als Falschmünzer. In Bonn wurde ein Student bei der Herausgabe falschen Geldes festgenommen. Die vorgenommene Hausdurchsuchung förderte viel falsches Geld zutage, daneben verschiedene Gießformen, die derart sinnreich konstruiert waren, daß mit einem Guß acht verschiedene Geldsorten, darunter Zehnmarkstücke, hergestellt werden konnten. Das fabrikierte Geld war derart täuschend nachgemacht, daß die Fälschung nur mit Mühe zu erkennen war. Der Student muß zahlreiche Mitschuldige haben, da einzelne oberheinische Orte mit falschem Gelde geradezu überschwemmt wurden. Der verhaftete Student ist der Sohn eines königlichen Försters aus Ostpreußen; sein Name ist Oskar Lemke; er ist 23 Jahre alt und stammt aus Malaga bei Königsberg. Lemke, der im fünften Semester studierte, hat von jeher seinen Eltern wenig Freude gemacht. Trotz aller Warnungen behielt er seinen leichtsinnigen Lebenswandel bei, was schließlich dazu führte, daß

sich die unglücklichen Eltern, die nicht mehr in der Lage waren, für die Schulden ihres Sohnes aufzukommen, vollständig von ihm loslagten. Fortgesetzt laufen bei der Köhner und Bonner Polizei Anzeigen von Entgegennahme falscher Zwei- und Dreimarkstücke ein. Zurzeit sind die Behörden eifrig bemüht, die Komplizen des Lemke, der sich in völliges Schweigen hüllt, zu erforschen.

Die Dame mit der Maske. Man schreibt der Bresl. Morg.-Ztg. aus Paris: Ein Kabaret von Montmartre hatte ein Plakat, das eine hübsche junge Dame nur mit einer Gesichtsmaske belleidet darstellte, an allen Ecken von Paris anbringen lassen. Der Direktor dieses Instituts, Herr Berny, stand wegen dieser Sünde vor dem Zuchtpolizeigericht. Er nahm die Sache mit Recht nicht sehr tragisch, denn seine Verteidigung bestand lediglich darin, daß er den Nichtern zwei Briefe vorlas. Der erste Brief war von dem bekannten Pariser Karikaturisten Abel Faivre gezeichnet und lautete: „Mein lieber Berny! Ich finde die Idee Ihres Künstlers, einmal zur Abwechslung die Körperpartien, die man sonst nicht bedeckt, zu enthüllen, und dafür die einzige Partie, die man sonst nicht bedeckt, zu maskieren, ganz originell. Zudem hat er sie — und das ist die Hauptsache — künstlerisch sehr reizvoll ausgeführt. Nur hätten Sie das kleine Kunstwerk besser im Sommer, als jetzt in diesem ungewöhnlich strengen Winter, platzieren lassen sollen. Ich empfind immer Mitleid mit der jungen Dame, wenn ich sie hoch oben an dem dem eisigen Winde ausgesetzten Straßenecken frieren sah. Aber kann man Sie wegen dieser leichten Stillschließigkeit ernstlich verurteilen? Ich glaube nicht. Das könnten nur Leute, die gewaltsam hinter der Maske obskure Gedanken entlocken wollten.“ Der zweite Brief stammte von Victorien Sardou. Der greise Schriftsteller schreibt: „Mein lieber Berny! Nichts erscheint mir lächerlicher, als die Prüderie. Wenn die Nacktheit ihres Plakats indezent wäre, so müßte man schleunigst Feigenblätter an den Statuen des Tuilleries-Gartens anbringen. Alle anständigen Leute, deren Sittlichkeitsgefühl nicht durch so leichte Gefahren ins Schwanken zu bringen ist, werden mit Ihnen sein und Sie werden als Segner nur diejenigen haben, die schon Molière in seinem unsterblichen Tartuffe genugsam sigmatisiert hat.“ Die Pariser Richter dachten natürlich nicht daran, sich vor Faivre, Sardou und Molière zu blamieren und sprachen Herrn Berny ohne weiteres frei.

Verschiedene Mitteilungen. Paris, 8. Februar. Im Paris-Besitzer Schnellzug ist ein französischer Kaufmann infolge der furchtbaren Kälte gestorben. — Madrid, 7. Februar. Gewaltiger Schneefall hat den größten Teil Spaniens in Mitleidenschaft gezogen. Madrid ist unter einer Schneedecke begraben. Große Verkehrsstockungen und zahl-

reiche Unglücksfälle sind die Folge. Die Drangen-Ernte an der Mittelmeerküste soll verloren sein. Sogar in Malaga sank das Thermometer unter den Gefrierpunkt. Die Zuckereite in Malaga gilt als verloren. — Hamburg, 8. Februar. Der 24-jährige Kunstmalers Wagem, ein sehr begabter Mensch, dessen künstlerische Erziehung durch die finanzielle Unterstützung einer Frau Konsul Thörl ermöglicht worden war, wurde gestern verhaftet. Es liegt gegen den Künstler, der vollständig verbummelt war, der dringende Verdacht vor, im Hause seiner Wohltäterin einen Einbruch verübt und einen ihn überraschenden Diener niedergeschossen zu haben. — Hamburg, 8. Februar. Witten auf der Alster sind gestern sämtliche Passagierdampfer im Eis stecken geblieben und erst nach vierstündiger Arbeit durch Eisbrecher nach der Endstation, Jungfernstieg, gebracht worden. Dann mußte der Verkehr ganz eingestellt werden. — Budapest, 7. Februar. Eine romantische Geschichte. Hier zirkuliert das Gerücht, der hier zu Besuch weilende amerikanische Millionär Heatheast habe die in einem Kloster in Pese befindliche Witwe eines verstorbenen Etabsarztes Schneider entführt. Die Polizei soll umfassende Maßnahmen eingeleitet haben, um des Mädchens und des Verführers habhaft zu werden. — New York, 8. Februar. Rockefeller stiftete für die Verwaltung von öffentlichen Unterrichtsanstalten 32 Millionen Dollars zur Förderung des Unterrichtes in den Vereinigten Staaten. Der Milliardär hatte bereits früher zu diesem Zwecke 11 Mill. Dollars gestiftet.

König Edward als Sammler. Edward VII. müßte kein Engländer sein, wäre er nicht ein leidenschaftlicher Sammler. Er hat verschiedene Spezialsammlungen angelegt. Die eine umfaßt nur Spazierstöcke und ist gegenwärtig bereits auf ungefähr 2000 Nummern gestiegen. Manche davon sind durch ihr Material oder durch ihre künstlerische Arbeit, die Mehrzahl aber durch die geschichtlichen Erinnerungen von Interesse, die sich an sie knüpfen. Vielleicht das merkwürdigste Exemplar der Sammlung ist der Stoch, den die Königin Viktoria während ihrer letzten Lebensjahre brauchte. Er ist nämlich aus einem Zweige der berühmten Eiche hergestellt, in deren Laub sich Karl der Erste nach der Schlacht bei Worrester vor den Soldaten Cromwells verborg. Den Stuart-Kopf des Stoches hat aber die Königin durch ein kleines Holz ersetzt, das aus Seringapatam stammt. Sie wollte wohl lieber an ihr irdisches Reich, als an die Bedrängnis und Flucht ihres Vorgängers erinnert sein. Des Königs Vorliebe für Stöcke ist so bekannt, daß man ihm demnach bei der Eröffnung der südafrikanischen Ausstellung in Westminster einen neuen wertvollen Stoch zu verehren beabsichtigt. Edward VII. sammelt ferner Streichholzbüchsen, wovon er, größtenteils als Geschenke seiner persönlichen

Freunde, einige sehr kostbare Stücke besitzt, sowie auch Schiffsmodelle und Karikaturen. An die Karikaturen-Sammlung des Königs knüpft sich eine hübsche Geschichte. Als der verstorbene Sir Fran Lockwood noch in den Anfängen seiner juristischen Laufbahn und mit Mandaten noch nicht gerade überhäuft war, pflegte er in seinen müßigen Stunden bei Hofe lustige Karikaturen von Personen und Szenen anzufertigen. Gewöhnlich trug er sie dann zu einem Kunsthändler, der mit überraschender Bereitwilligkeit 20 Mark für jede bezahlte. Lange konnte Lockwood nicht ermitteln, an wen der Händler diese Karikaturen eigentlich ablegte; aber als ihm König Edward nach Jahren einmal seine Karikatur-Sammlung zeigte, fand der damals längst zu großem Ruhm aufgestiegene Jurist seine Skizzen aus den Tagen seiner Anfänge dort wieder. Von erheblich größerem allgemeinen Werte sind die Bilder- und Kunstsammlungen, für die sich König Edward gleichfalls interessiert. In Marlborough House befindet sich ein unterirdischer, elektrisch erleuchteter Raum, an dessen Wänden Regale mit seltenen Büchern von unschätzbarem Werte aufgestellt sind. In der Mitte des Raumes befinden sich große eiserne Safes, in denen einige besonders kostbare Gold- und Silberstücke aufbewahrt werden. Dazu gehören unter anderem zwei mächtige silberne Flaschen, die Kaiser Alexander III. dem Könige zum Geschenk gemacht hat, und ein massiver goldener Schild mit erhabener Arbeit, den er von einigen indischen Fürsten empfangen hat und dessen Wert gar nicht abzuschätzen ist. Die letzte der königlichen Sammlungen ist einigermassen tragischer Natur: es sind Reliquien aus allen englischen Kriegen seit der Thronbesteigung der Königin Viktoria. Darunter befindet sich ein Stuch, auf das die Königin Viktoria sehr viel hielt: es ist ein Kissen, das eine Krankenpflegerin durchweg aus Stücken der Khamuniformen genäht hat, die von ihren Tapferen in Labyrinth getragen wurden. In dieser Sammlung befinden sich überdies Waffen, Bildnisse, Pläne usw., die zweifellos einmal Dokumente von historischer Bedeutung bilden werden.

Die Ursache der großen Schneefälle ist jetzt endlich entdeckt. Es handelt sich dabei um den Anfang zu einer neuen Eiszeit, so verkündet der Apostel der Berliner Baptisten-Gemeinde. In einem langen Aufruf, der unter die Bevölkerung verteilt wird, weist er haarklein nach, daß unser Herrgott den Schnee genau so lange fallen lassen werde, wie feinerzeit das Wasser vor der Eiszeit. In 40 Tagen würde auf diese Weise der Schnee 80 Fuß hoch liegen und dann würden alle Menschen verhungern und ersticken. Es sei deshalb die höchste Zeit, daß jede Seele sich der Baptisten-Gemeinde anschließe.

Roman-Feuilleton  
9) der „Rigafchen Rundschau“  
Ihre Carrière.

Künstler-Novelle von A. N. O. L.  
(Nachdruck verboten.)

Mit der Ventnor aber hatte der Impresario eine Auseinandersetzung, in deren Folge beide die Beziehungen zu einander abbrachen. Die Pianistin schied unverzüglich aus dem Unternehmen aus, und Leonie kündete Molly an, daß sie das Konzert in den letzten Städten allein zu besorgen haben würde. „Daß wir ohne Krach nicht miteinander fertig werden würden, wußte ich“, sagte Lavendel achselzuckend. „Aber diesmal ist nicht ihr Temperament mit ihr durchgegangen. Sie hat jetzt einen festen Plan. Sie will in Goltusch bleiben.“ Zu demselben Schluß war Molly auch schon gekommen, obgleich die Ventnor ihr noch eine ganze Szene vorgespielt und tat, als sei sie von Leonie abichtlich zum Bruch gezwungen worden. Zum Schluß verriet sie sich aber mit einem Wort. „Nun werde ich, da ich noch ein paar Tage hier bleibe, doch Linder sehen“, meinte sie. „Soll ich ihn von Ihnen grüßen?“ Molly horchte auf. Was das der Zweck gewesen? Der Ventnor konnte man es zutrauen. Aber mit Linder würde sie sich „schneiden“, dachte sie. So trennte ein unerwarteter Abschied die Reisegefährtinnen. Molly stieg in die Droschke, die sie zur Bahn bringen sollte, die Ventnor blieb im Grand Hotel zurück. Sie war in der letzten Stunde noch sehr lebenswützig zu Molly und versprach, ihr zu schreiben. Molly hielt dies für die gewöhnlichen leeren Versprechungen, war aber gewissenhaft genug, von ihrem nächsten Reiseziel aus eine Karte an die Pianistin zu richten. Weinake postwendend erhielt sie einen Brief, dessen Länge sie überraschte. Der Name Linder blickte ihr von jener Seite entgegen. Josef Linder war also, wie erwartet, in Goltusch eingetroffen, um da sein Konzert zu geben. Im Restaurationsaal des Grand Hotels hatte ihn die Ventnor noch am Abend seiner Ankunft kennen gelernt und war nicht nur entzückt von ihm, sondern gab sich alle Mühe, Molly wissen zu lassen, daß er es von ihr gleichfalls sei. So viel stand fest: Er hatte sie nicht in der Weise ablaufen lassen, wie Molly vorausgesetzt hatte. Der Brief erregte ihr ein peinliches Gefühl, das sie sich nicht recht zu erklären vermochte, und diesem folgte schon am nächsten Tage ein zweiter noch längerer, noch mehr erfüllt von Josef Linder. Die Ventnor schien es sich vorgelegt zu haben, Molly zu vertrauen der Beziehungen zu machen, die sich zwischen ihr und Linder entspannen. Sie hatte nach seinem Konzert mit ihm soupiert und befand sich zumeist in seiner Gesellschaft. Sie

sprachen mit einander von der Kunst und von der Liebe, und Linder erzählte ihr Einzelheiten aus seinem Leben, die er sonst niemandem anvertraute. Nicht nur ein starker künstlerischer Zug näherte sie einander, nein, sie stimmten auch sonst wunderbar überein in ihren Anschauungen und in ihrem Urteil über die Menschen. Molly griff sich an den Kopf. Stand dies wirklich da? Aber sie täuschte sich nicht. Wort für Wort war es auf dem moschusduftigen Papiere zu lesen. Der Göttliche gab sein nächstes Konzert in Breslau, aber bis dahin waren noch mehrere Tage, und diese wollte er in Goltusch verbringen. Nachher reiste sie selbst vermutlich ebenfalls nach Breslau. Molly wußte, die Ventnor übertrieb und färbte die Tatsachen nach ihrem Empfinden. Aber eben das blieb doch bestehen, daß er länger in Goltusch verweilte, anstatt gleich nach Breslau weiter zu reisen, in Goltusch, wo Fremde vor Umgebeite fielen. Wer kannte sich in den Männern aus? Vielleicht gefiel die Ventnor Linder wirklich so gut, wie sie andeutete, vielleicht. Die Ventnor hatte immer ungeheuer viel von ihrer Anständigkeit gesprochen. Molly hielt sie jedoch nicht für einwandfrei. Sie hatte sicher schon in ihrem Leben Abenteuer gehabt, und wenn sie sich Linder jetzt an den Hals warf, hatte sie nichts zu verlieren. Aber Linder? Ließ sich der betari fangen? Müßte er darauf eingehen? Konnte ein Mann denn nie nein sagen? Molly war kein Kind mehr. Sie wußte ganz gut, wie weit bei der günstigen Gelegenheit diese Annäherung gehen konnte, und es verstimmt sie, das vorauszusetzen. Einen Augenblick hatte sie vor, der Pianistin eine Warnung zukommen zu lassen, doch sah sie wohl, wie erwünscht dieser die Gefahr war. Sie machte sich mit ihrer Warnung bloß lächerlich. Die wollte gern in den Abgrund stürzen. In Bielis, der nächsten Stadt, wo Molly sang, erhielt sie einen triumphierenden Brief der Ventnor, der sie sehr seltsam beunruhigte. Sie hatte gedacht, die Offenherzigkeit der Pianistin werde jetzt ein Ende haben, allein das traf nicht zu. Wohl sagte sie nichts deutlich heraus, Molly konnte jedoch klar zwischen den Zeilen lesen, was vorgefallen war. Die Ventnor ließ sich in sehr schwülstigen und überhöhten Ausdrücken über die Bedeutung aus, die dieses Zusammentreffen mit Linder für ihr Leben haben müsse. Man sah, sie schmeichelte sich mit einer dauernden Verbindung in dieser oder jener Form. Sie nahm es damit nicht sehr genau. Wie die Ehrgeizige mancher Damen einer Krone gegenüber nicht stand hielt, so beugten sich die ihrigen vor der Majestät des Ruhmes. Angewidert warf Molly den Brief fort. Sie beantwortete ihn ebenso wenig wie die letzten. Das wortete sie jedoch nicht vor einer Fortsetzung

dieses einseitigen Briefwechsels. Die Ventnor kamme ihre Reiseroute und sandte ihre nächste Epistel nach Troppau, der letzten Station der zu Ende gehenden Konzertreise. Darin stand eigentlich nichts, als daß die Ventnor nun ebenfalls nach Breslau reise, wohin Linder sich schon begeben hatte. Also doch nicht zusammen? Sollte die Geschichte schon ein Ende haben? Sie erfuhr es noch in Troppau, denn knapp vor ihrer Abreise nach Wien erreichte sie noch ein Brief der Ventnor. Die Pianistin war eines jener ungesümmen Wesen, die ihr Mitteilungsbedürfnis bis zum Selbstverrat treibt. Sie klagte nun in so beweglichen Tönen über die Wandelbarkeit und Schlechtigkeit der Männer, daß sie Molly damit den Schluß ihrer Geschichte ebenso deutlich erzählte wie durch ein offenes Geständnis. Linder hatte in Breslau von dem flüchtigen Abenteuer nichts mehr wissen wollen und die unbequeme Verehrerin einfach und vernünftig recht brüsk abgelehnt. Diese Wendung raubte ihr den Reiz ihrer Bestimmung, sonst hätte sie Molly nicht so tief blicken lassen. Die Ventnor war nun im Begriff, nach Berlin zu reisen, während Linder demnach nach Wien zurückkehrte. „Dort werden Sie ihn ja wohl sehen“, schrieb sie wütend, „aber hüten Sie sich vor ihm. Er ist nicht besser als alle Andern, nein, schlechter.“ Und nun riß sie den Göttlichen mit wahren Rayengriffen von dem Thron herab, auf den sie selbst ihn gesetzt hatte. Also aus! Na, das hatte Molly sich ja ohnehin gedacht. Aber ob die Geschichte nun kurze oder lange Zeit gedauert hatte, Linder war ihr ebenso verleidet wie die Pianistin. Diese erhielt keine Zeile Antwort von ihr. Was sollte sie auch schreiben? Sie schämte sich, verstanden zu haben, was diese so unwortlich durchschimmern ließ. Das junge Mädchen kannte die Geschichte vor ihrer Heimkehr gar nicht los werden. Sie ging ihr auf Schritt und Tritt nach und vergiftete ihre Stimmung. Sie ärgerte sich selbst darüber, daß sie sich so ärgern mußte. Weshalb dem? Was ging es sie an? Sie machte doch keine Ansprüche auf Linder? Nein, aber sie hatte sich doch in ihm getäuscht, und das schmerzt immer. Die Männer waren ja alle nicht besser, und der Ventnor hatte Linder wohl kein großes Unglück zugefügt. An der war ja nichts mehr zu verderben. Ihre Leidenschaft war auch nicht echt, sondern bloß eine gewöhnliche Spielmarke, und sie hatte kein Recht zu mitleiden, wenn sie für ihre falsche Münze kein echtes Gold zurückbekam. Aber über die widrigen Empfindungen, die in ihr erweckt worden waren, half ihr nichts hinweg, und sie dachte, daß sie Linder am liebsten gar nicht wiedersehen wolle.

Sie war wohl darum so empfindlich, weil sie selbst sich im Herbst zu ihm hingezogen gefühlt hatte. Das gestand sie sich aufrichtig. Nun war es ja aus. Sonst konnte sie zufrieden sein. Die Ergebnisse ihrer großen Konzertreise waren über die Maßen gut, und Leonie wünschte sie für den Herbst unter sehr guten Bedingungen für eine Tournee durch Holland und Belgien zu engagieren. Nachher wollte sie es wagen, Lieberabende in den deutschen Hauptstädten zu geben, wie Professor Kreindl riet. Von ihrer Gage hatte sie einen großen Teil zurückgelegt, so daß sie mit einer hübschen Summe nach Wien zurückkehrte. Sie konnte es sich nun gönnen, ein eigenes Zimmer zu mieten, wo sie mehr Ruhe zum Studium haben würde. Schöne Luftschlößer schwebten ihr auf der Heimreise vor. Nun würde es aufwärts und aufwärts gehen. Sie würde immer größere Summen verdienen. Vielleicht war sie imstande, bald für Grete zu sorgen, die die nächsten Ansprüche an sie hatte. An einem trüben Tag gegen Ende April traf Molly in Wien ein. Sie kamen abends mit einem ziemlich leeren Zug an, und ihre scharfen Augen gewahrten leicht ihre Schwester Margarethe, die auf dem nicht sehr stark besetzten Aufnahmeperron auf sie wartete. Noch ehe Molly ausstieg, hatte sie bemerkt, daß Grete bleich und düster ausah, und nach dieser Zeit der Entwöhnung fielen ihr die Härten im Gesicht der Schwester und ihre gedrückte Miene unliebsam auf. So sah kein Mädchen aus, das gefiel. Sie brauchte ein hübsches Glück, um aufzutauen. Aber das Glück kam nicht, ehe sie aufgetaut war. Dieser erste Blick auf die Schwester brachte sie sofort in die glücklose Atmosphäre der ertelichen Säuslichkeit zurück und ihr Herz krampfte sich zusammen. Sie hatte nun schon so lange in einer anderen Luft gelebt. „Alles wohl?“ fragte sie hastig nach der ersten summen Umarmung. Und da Grete bejahte: „Aber Du, was hast Du?“ „Nichts außer dem Gewöhnlichen“, versicherte Grete. „Ich hab' aber einen Winter hinter mir, einen Winter!“ Die arme Grethe! Im ganzen ließ es sich besser an dabei. Ihre Entfernung hatte den anderen Schwestern etwas Selbstgeheimnis verschafft, und auch Lois war unterdessen von Haus fortgezogen. Es gab also zwei Effer weniger, und dabei war der Vater im Gehalt gestiegen. Die Mutter konnte sich nunmehr rühren. Um aber die Trübsal von Margarethens Gemüt zu scheiden, dazu brauchte es mehr. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich:  
Die Herausgeber:  
Cand. jur. R. Nacs, Dr. Alfred Nacs.